

Zeitschrift: Mir Fraue
Band: 65 (1983)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mir Fraue

Schweizer

Frauenblatt

Nr. 11 Nov. 1983

65. Jahrgang

Fr. 3.-



Nervöse **Herzbeschwerden**
Schlaflosigkeit
 Versuchen Sie die homöopathischen
OMIDA - Herzchügeli

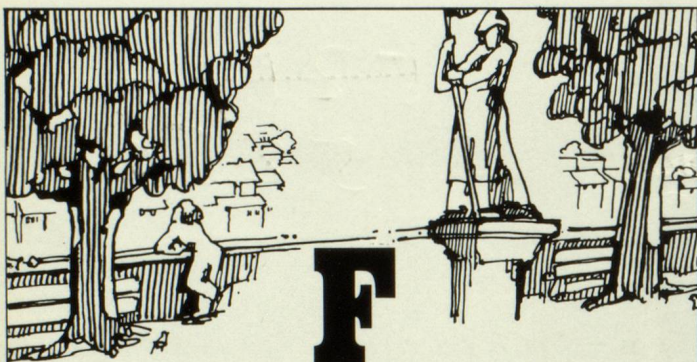
Das Herz und die Nerven werden ruhiger.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli wirken rasch bei nervösen Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, allgemeiner Nervosität, bei Blutandrang zum Kopf, bei nervösem Herzklopfen nach geistiger Erregung.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli helfen schnell und sind bequem, ohne Wasser einzunehmen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Fr. 6.50

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel».



wie Frauenstimmrecht

Auf dem Lindenhof erinnert das Bronzestandbild einer geharnischten Frau an den Mut der Zürcherinnen. 1262 hatten sie hier in kriegsrischer Rüstung Herzog Albrechts Belagerungsmut gebrochen.

Auch im heutigen Alltag haben die Zürcherinnen ein gewichtiges Wörtchen mitzureden. Zwar wurde das Frauenstimmrecht im Jahre 1920 bei einer Abstimmung

stark verworfen, ebenso im Jahre 1947. Doch 1971 liess der Zürcher mit sich reden und stimmte dem Frauenstimmrecht zu.

Bei der Bank Neumünster ist die Frau schon längst Gesprächs- und Geschäftspartnerin, die nicht erst um ihr Stimmrecht kämpfen muss. Wen wundert's, dass viele Frauen die BNZ zu «ihren» Bank gewählt haben?



BANK NEUMÜNSTER

8001 Zürich, am Stadelhoferplatz, Tel. 252 20 20
 Filialen in Greifensee und in Glattbrugg

xxx

HELFEN SIE SICH SELBST!



Lesen Sie wie Sie sich selbst kurieren können bei:

KREUZ- UND MUSKELSCHMERZEN MIGRÄNE

und 33 andere Alltagsbeschwerden.

Senden Sie mir auf Rechnung

_____ Anzahl «Magnet-Therapie Selbstbehandlung»
 à Fr. 12.50

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

ABORI, 3122 Kehrsatz
 (031) 540757

Prêt à porter et Lingerie de luxe

Tailles 36 - 46



APHRODITE

BALE
 9, Dufourstrasse
 Tél. 061 / 23 56 56

GENEVE
 16, Corraterie
 Tél. 022 / 28 35 35

ZURICH
 7, Bahnhofplatz
 Tél. 01 / 221 19 19

Prix raisonnables

Sanatorium für
 Diagnostik u. Therapie

nach Dr. F. X. Mayr
 Ärztlicher Leiter Dr. med.
 Martin Winkler

Gesundheits- zentrum LANSEHOF

Anerkannte Therapiestation der Tiroler Landesregierung

Für Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstörungen, Darmträgheit, Übergewicht und Risikofaktoren, Stoffwechselleiden, Gicht, Rheumatismus, Herz-Kreislauf-, Wirbelsaulenschäden, Nieren-, Blasen-, Hautleiden, Allergosen, vegetative und psychosomatische Störungen, vorzeitiges Altern, Gesundheitsüberholung, Kururlaub.
 Entschlackungskuren, Spezialmassagen, Unterwassergymnastik, Hot-Whirlpool, Kneipp-Anwendungen, Hallenbad (30°), ganzjähriger Betrieb, Höhenort 900 m Seehöhe

Schwesterhaus des Gesundheitszentrums
 GOLFHOTEL AM WÖRTHERSEE
 Spezial-Sanatorium für Diagnostik u.
 Therapie nach Dr. F. X. MAYR
 Ärztlicher Leiter:
 Dr. med. Erich Rauch

Tirol

A-6072 LANS
 bei Innsbruck
 Tel.: 00 43 / 52 22 / 77 6 66
 Telex: 05-3166

GRATIS - KUPON
 FÜR AUSFÜHRICHE
 UNTERLAGEN DER
 F.X. MAYR KUR

Und ewig schlägt das schlechte Gewissen



Vorschau auf Dezember 1983: Schwerpunktthema: Und hätten der Liebe nicht

Kassettengespräch mit Ursa Krattiger
über Frauenfreundschaften
Dossier Hindelbank: Gespräch mit
dem neuen Direktor
Mein Vater, der Friedensapostel
Weihnachtsegoismus (Umfrage)
Reportage über den Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenverein
Die neuen National- und Ständerätin-
nen. Wir stellen sie vor.
Bücher, Bücher, Bücher
Frauenszene
Porträt der Titelblattkünstlerin
und vieles mehr....

Nein, wir Frauen sind nicht alle gleich. Nur eines verbindet uns, dass uns ewig das schlechte Gewissen schlägt. Es plagt uns, wenn wir zu Hause als liebende Gattin und Mutter die Familie umsorgen, denn dann, so flüstert unser Gewissen, sind wir ja gar nicht «in». Es schikaniert uns aber auch, wenn wir ausser Haus arbeiten müssen oder wollen, weil wir annehmen, dass dann die Familie zu kurz kommt. Wenn wir am Arbeitsplatz ehrgeizlos vor uns hin arbeiten und uns das Nordlicht für das Alpenveilchen auf dem Fenstersims wichtiger ist als die Versetzung in eine andere Abteilung um der Karriere willen, dann pocht das Gewissen schuld- bewusst, dass bei soviel Zufriedenheit mit dem Ist- Zustand etwas mit unserer Emanzipation nicht stimmen könne. Haben wir dagegen Erfolg im Beruf und Freude an mehr Einfluss, so stellt uns das Gewissen in stillen Stunden die Frage, ob wir nicht solchermassen unseren Frust loswerden wollen.

Was wir auch tun oder lassen, das Gewissen lässt uns nicht zur Ruhe kommen. Ich meine, so schlecht ist diese ständige Beunruhigung nicht. Sie zeigt an, dass wir nachdenken, dass wir Veränderungen nicht ausschliessen, dass wir leben. Alles zu jeder Zeit recht zu machen, kann kein Mensch. Wir hätten erst dann Grund zur Beunruhigung, wenn ein ruhiges Gewissen zum sanften Ruhekitzen würde.

Lys Wie Dnes. Zupp

Inhaltsverzeichnis

65. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 36.-, Ausland Fr. 47.-

Redaktion:
Lys Wiedmer-Zingg
Postfach 9, 1580 Avenches
Tel. 037 75 15 91

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Madeleine Kist-Gschwind, Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine; Margaret Schmid, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen; Georgette Wachter-Pittet, Schweizerischer Verband für Frauenrechte.

Inserate, Abonnements
Börsig AG
Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. 01 9108016
PC 80-3323

Irren ist menschlich

Immer mehr Leserinnen berichten uns, dass sie die Titelblätter sammeln als Zeugnisse zeitgenössischer Frauenkunst. Wir möchten darum hier einen ärgerlichen Irrtum berichtigen. Auf Seite 2 der Oktoberausgabe wurde beim Vermerk «Zum Titelbild» irrtümlich noch einmal der Text der September-Ausgabe über Kathrin Kummer eingerückt. Der Text der Oktobernummer muss sinngemäss lauten: «Christine Knuchels paradiesische Gegenwart ist voller Harmonie und Erfüllung. Das Wandbild auf der Titelseite (Textil und Acrylfarbe im Format von 151 x 216) nennt sie «Die Morgenhimelunterwassernachtstunde». Es entstand 1982.»

Zum Titelbild:
Marianne Olsens Pilzskulpturen aus Holz und Bronze sind von skurriler Schönheit.

Marianne Olsen

- 1 Editorial –** Und ewig schlägt das schlechte Gewissen
- 4 Sind Frauenforderungen kontraproduktiv?**
Kassettengespräch mit Heinz Allenspach
- 7 Da stecken die Frauen dahinter**
Die Vierzigstunden-Woche
- 9 Mich kann man bei der Arbeit besichtigen**
Interview mit Rosmarie Michel
- 13 Frauen müssen abgeholt werden**
Erfahrungsbericht über Wiedereinsteigerinnen
- 16 Die Lust am Experimentieren**
- 18 Revision des Bürgerrechts**
- 19 Das Bürgerrecht als doppeltes Lottchen**
- 21 Die Zeit ist reif für Lilian Uchtenhagen**
- 23 Erinnerung an Elisabeth Thommen**
- 24 Briefe an die Redaktion**
- 26 Die Ehegattin im Dschungel der kantonalen Steuergesetze**
- 27 Berufsbild des BSF: Marketingplaner(in)**
- 28 Unternehmer und soziale Verantwortung**
Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen
- 29 Was tun, wenn ...** Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine
- 30 Setzen wir uns ins Bild!**
Schweizerischer Verband für Frauenrechte
- 31 Quer durch die USA** Schweizerischer Bund abstinenter Frauen
- 34 Ausflugsziele und Hotels**
- 35 Wenn Frauen stempeln müssen**
- 38 Unser Geschenkkratgeber**
- 42 Mode-Tips**
- 43 Irma Ruch – die Erste**
- 45 Werden berufstätige Frauen steuerlich benachteiligt?**
- 48 Für Sie gelesen:** Mutter hatte einen Freund
- 53 Frauenszene Schweiz**



Arbeitslos. Was bedeutet das für eine Frau? Eine junge, begabte Mitarbeiterin führte auf dem Basler Arbeitsamt Gespräche mit Betroffenen.



Nationalrat Heinz Allenspach ist Direktor und Delegierter der Arbeitgeber-Organisationen. Die Redaktion stellte ihm die Frage: «Sind Frauenforderungen kontraproduktiv?» Lesen Sie auf Seite 4



Hinter der vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund lancierten Vierzig-Stundenwoche-Initiative stecken Frauen. Sie haben gestossen und gefordert, weil sie glauben, dass sich in den letzten Jahren die Situation auf dem Arbeitsmarkt vollkommen verändert hat. Mit der klugen Ruth Dreifuss, Sekretärin des SGB, sprach die Redaktion. Seite 7

Wiedereinsteigen in den Beruf. Ein Thema, das man bereits bis zum Überdruß abgehandelt hat? Anstatt Theorie bieten wir praxisnahe Erfahrungen von erfahrenen Kursleiterinnen. Die Erkenntnis: Man muss die Frauen abholen. Seite 13



Lilian Uchtenhagen hat eine echte Chance, die erste Bundesrätin der Schweiz zu werden. Mehr über Zusammenhänge und Hintergründe auf Seite 1

Es kommt nicht allzu häufig vor, dass eine Schweizerin aufsteigt zur Präsidentin einer einflussreichen, internationalen Frauenorganisation. Rosmarie Michel hat es geschafft. Sie wurde in Washington zur Präsidentin der Internationalen Föderation der Berufs- und Geschäftsfrauen gewählt, der weltweit 250 000 Mitglieder in 60 Ländern angehören. Ihr Porträt entdecken Sie auf Seite 9

Sind Frauenforderungen kontraproduktiv?

**Kassettengespräch mit Heinz Allenspach,
Direktor und Delegierter der Arbeitgeber-Organisationen**

Redaktion: Immer mehr Frauen drängen auf den Arbeitsmarkt. Immer mehr junge Frauen werden sich der Bedeutung eines Berufes für das ganze Leben bewusst, immer mehr Mädchen bestehen die Maturität und schreiben sich an den Universitäten ein. Karriere im Beruf ist heute für viele Frauen kein Fremdwort mehr. Andererseits werden Arbeitsplätze rar. Viele Zukunftsaussichten lauten düster. Es wird von Dauerarbeitslosigkeit gesprochen, vom Gesetz von Angebot und Nachfrage. Sind wir Frauen nun die Fremdarbeiter, die man je nach Belieben auf den Arbeitsmarkt Schweiz lockt (Hochkonjunktur) oder in die eigenen vier Wände verbannt (Rezession)?

Heinz Allenspach: Die Auffassung, dass die Unternehmen die Frauen je nach Wirtschaftslage anlocken und wieder an den häuslichen Herd zurückschicken, ist in dieser generellen Form unrichtig. Entscheidend ist die produktive Leistung und die Integration im Betrieb. Die Frau wird bei Ungenügen entlassen oder weil ihr Arbeitsplatz wegrationalisiert ist. Wenn ganze Abteilungen geschlossen werden, trifft die Entlassung Mann wie Frau. Es gibt wenige Anhaltspunkte einer geschlechtsspezifischen Politik. Bei gleicher Leistung wird allerdings oft der Grundsatz der geringsten sozialen Härte angerufen, indem die Betriebe jene bevorzugt behalten, für welche die Entlassung eine grössere soziale Härte bedeuten würde. Das kann sich in vielen Fällen zuungunsten von Frauen auswirken.

Redaktion: In dieser für die Frauen doch recht ungünstigen Situation liegen nun eine Reihe von Frauenforderungen auf dem Tisch des Hauses: Verbesselter Mutterschutz, gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, gleitende Arbeitszeit (GLAZ), Teilzeitarbeit, Job Sharing. Wirkt das kontraproduktiv? Überlegt sich ein Arbeitgeber dann-zumal nicht zweimal, ob er nicht doch lieber einen Mann als eine Frau einstellen sollte?

Heinz Allenspach: Bei Neueinstellungen wirken sich diese Belastungen weit stärker aus. Man trennt sich nicht gerne von bewährten Mitarbeiterinnen, man überlegt sich aber bei einer Neueinstellung schärfer, ob es ein Mann oder eine Frau sein soll. Vor allem bei Neueinstellungen wirken übermässige Frauenforderungen kontraproduktiv. Wenn der Kündigungsschutz bei



Schwangerschaft so weit geht, dass eine junge Frau unter Umständen während zweier oder dreier Jahre überhaupt nicht mehr entlassen werden kann, dann würden die Chancen der jungen Frauen auf dem Arbeitsmarkt sinken. Ähnlich kontraproduktiv wäre wohl die Forderung, einer Arbeitnehmerin bezahlten Urlaub für die Pflege ihrer erkrankten Kinder geben zu müssen.

Redaktion: Aber männliche Arbeitnehmer werden ja auch freigestellt für Militärdienst oder Politik?

Heinz Allenspach: Abwesenheit infolge Militärdienstes oder Ausübung öffentlicher Ämter ist voraussehbar und kann eingeplant werden. Die Krankheit eines Kindes ist nicht voraussehbar, man kann sich nicht zum Voraus darauf einrichten.

Redaktion: Aber Muttersein ist doch eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe. Wie sähe Ihrer Meinung nach ein Mutterschutz aus, der sich nicht kontraproduktiv auswirkt?

Heinz Allenspach: Unter vernünftigen Leuten, vernünftigen Arbeitnehmerinnen und vernünftigen Arbeitgebern lassen sich in den meisten Fällen Lösungen finden. Die besonderen Umstände jedes Einzelfalles könnten dann berücksichtigt werden. Ein Arbeitgeber ist oftmals bereit, auf ein Begehren einzugehen, wenn nicht stur auf einem sogenannten Rechtsstandpunkt beharrt wird, sondern auch die betrieblichen Bedürfnisse Berücksichtigung finden.

Redaktion: Mit dem Einzug der Frauen auf dem Arbeitsmarkt entstan-

Heinz Allenspach, geboren 1928, besuchte das Gymnasium in St. Gallen. Er studierte Nationalökonomie und schloss an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Lizentiat ab. Sein beruflicher Werdegang: Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Institut für Aussenwirtschafts- und Marktforschung St. Gallen; Sekretär der Freisinnig-Demokratischen Partei des Kantons St. Gallen; 1960 Sekretär im Zentralverband schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen und Redaktor der «Schweizerischen Arbeitgeber-Zeitung»; seit 1970 Direktor und seit 1977 Delegierter dieses Verbandes.

1974 wurde er in den Gemeinderat seines Wohnorts Fällanden gewählt (Finanzvorstand), von 1975 bis 1980 war es Mitglied des Zürcher Kantonsrates und seit 1979 ist er Mitglied des Nationalrates. Im Militär bekleidet er den Rang eines Oberstleutnants.

den neue Arbeitsformen: die gleitende Arbeitszeit, die Teilzeitarbeit, Job Sharing. Wie günstig oder ungünstig sind diese Neuerungen in bezug auf die Einstellung von Frauen?

Heinz Allenspach: Job Sharing im eigentlichen Sinn ist in der Schweiz wenig verbreitet. Es ist selten, dass Ehepaare in eigener Verantwortung einen Arbeitsplatz unter sich aufteilen können; es müssten beide die gleichen beruflichen Voraussetzungen mitbrin-

gen. Wenn zwei Freundinnen oder Bekannte sich in einen Arbeitsplatz teilen, gibt es erfahrungsgemäss bald Spannungen. Hingegen hat meines Erachtens die Teilzeitarbeit grosse Zukunftschancen. Teilzeitarbeit kann auch qualitativ fordernde Arbeit sein.

1. In den Betrieben werden immer mehr Spezialisten benötigt. Oft reicht aber die anfallende Arbeit nicht für eine Ganztagsbeschäftigung. Hier sind Teilzeitstellen möglich. Ich denke beispielsweise an kleinere Betriebe, deren Buchhaltung nur eine Teilzeitbeschäftigung erfordert.

2. Die Betriebsöffnungszeiten werden immer länger, die Arbeitszeit kürzer. Wenn die Betriebsöffnungszeit länger ist als die Arbeitszeit, sind Überbrückungen notwendig. Da sollte es doch möglich sein, dass zwei Arbeitnehmerinnen nacheinander je ein Zweidrittel-Pensum erledigen.

Die Betriebsöffnungszeiten werden weiter ausgedehnt werden müssen, um die sehr kapitalintensiven Produktionsanlagen länger in Betrieb halten zu können. Im Dienstleistungssektor wünscht der Konsument ebenfalls längere Bereitschaftszeit, längere Schalterstunden usw. Diese Möglichkeiten sollten systematisch erfasst und erwogen werden.

Redaktion: Kürzlich hat der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) die 40-Stunden-Woche-Initiative eingereicht. Wie stellen sich die Arbeitgeber-Organisationen dazu?

Heinz Allenspach: Die 40-Stunden-Woche wird schon irgendwann einmal kommen. Wir sind nicht grundsätzlich dagegen. Massgebend ist die betriebliche Ertragslage. Es müssen zuerst Gewinne da sein, bevor man etwas verteilen kann. Dann kommt die Frage der Prioritäten. Will man die Arbeitszeit verkürzen oder die Ferien verlängern, will man die Löhne erhöhen oder die Sozialleistungen ausbauen? Alles miteinander geht nicht. Bis vor kurzem legten die Gewerkschaften das Hauptgewicht auf Lohnerhöhungen und Sozialleistungen. Heute scheint eher die Ferienverlängerung im Vordergrund zu stehen. Selbst in guten Zeiten kann nicht alles miteinander verwirklicht werden. Heute haben wir schwierige Zeiten ohne Verbesserungsmöglichkeiten.

Redaktion: Bleiben wir beim Stichwort Lohn. Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit. Von vielen Seiten ist zu hören, dass sich da noch ein langer Weg bis Buffalo abzeichnet, dass sich viele Betriebe äusserst fintenreich gegen die Lohngleichstellung von Mann und Frau zu wehren wissen. Indem beispielsweise einem Mann im Betrieb eine Zusatzarbeit zugesprochen wird,

Kollektive Arbeitszeitregelungen

Branche	laufende GAV-Regelung		vereinbarte künftige Verkürzungen	
	Std.	bis	auf Std.	ab
Schokoladeindustrie	43	9/86		
Brauereien	43	12/83	42	1/84
Süssgetränke/ Mineralwasser ¹	43	12/83	42	1/84
Tabakindustrie ²	40-44			
Textilindustrie	44			
Textilveredlungs- industrie	44	6/84		
Bekleidungsindustrie	44	3/83	43	4/84
Schneidergewerbe	46	12/84		
Schuhindustrie	43	3/84		
Papierindustrie	44	12/84		
UNIONPAC (Cartonnage-Industrie)	42	12/84		
Graph. Unternehmen	40	4/83		
Druckindustrie	40	8/86		
Basler chemische Industrie	42	12/83		
Maschinen-Industrie	42	7/83		
Metall-Union	44	12/84	43	1/85
Uhren-Industrie (Betriebspersonal)	42	9/85	41	10/85
Heizung- und Lüftungsgewerbe	45	12/83		
Spengler- und Installationsgewerbe	45	12/83		
Orgelbau-Industrie	45	12/83		
Ziegel- und Stein- Industrie	44	12/83	43½	1/84
Glas-Industrie	42-44	12/83		
Keramische Industrie	43½	12/83		
Cementwaren-Industrie	44	12/84		
Banken	43	12/83		
Versicherungsgesell- schaften ³	42½-43			
Waren- und Kauf- häuser ⁴	42½			
Bauhauptgewerbe - Grossstadt. Aggl.				
Jahresdurchschnitt	43½	12/83	43	1/84
Höchst Arbeitszeit	45	12/84		
-übrige Städte, Land				
Jahresdurchschnitt	44	12/83	43½	1/84
Höchst Arbeitszeit	46½	12/83	46	1/84

mit welcher sich sein höherer Lohn erklären lässt, bezahlt man Frauen niedrigere Löhne für gleiche Arbeit.

Heinz Allenspach: Ich möchte das nicht unbedingt als Finte bezeichnen.

In den Betrieben gibt es immer wieder Arbeiten, die unregelmässig anfallen und die man einer Frau nicht ohne weiteres zumuten kann. Wenn diese Ar-

beiten nicht sofort erledigt werden, entstehen Stillstandszeiten, Wartezeiten, Kosten. Damit lassen sich Lohnunterschiede bei sonst gleicher Arbeit rechtfertigen. Es darf aber nicht so sein, dass man solche Zusatzarbeiten als Begründung heranzieht, obwohl der Mann sie nie zu leisten hatte. Das kommt vor; ich möchte das mit Ihnen als Finte bezeichnen.

Redaktion: Gehört nicht gerade die «Gleiche Lohn für gleichwertige Arbeit»-Forderung zu den kontraproduktiven Elementen auf dem heutigen Arbeitsmarkt?

Heinz Allenspach: Ich habe mich in der Volksabstimmung in aller Öffentlichkeit für den Verfassungsgrundsatz «Gleiche Rechte für Mann und Frau» eingesetzt und damit auch für das Prinzip des gleichen Lohnes für gleichwertige Arbeit. Das ist Ausfluss marktwirtschaftlichen Denkens. Es kommt primär auf die Leistung an, gleichgültig, wer diese Leistung erbringt. Die Befürchtungen der damaligen Gegner haben sich nicht bewahrheitet. Es gab weder eine Prozessflut noch wirtschaftliche Zusammenbrüche. In vielen Betrieben wurde aber in aller Stille eine Überprüfung und Anpassung der Lohnsysteme vorgenommen. Unebenheiten werden laufend beseitigt.

Redaktion: Gibt es nun Forderungen, die den Arbeitgebern, deren oberster Repräsentant Sie gewissermassen sind, schrecklich auf die Nerven gehen?

Heinz Allenspach: Es gibt solche Forderungen. Vor allem dann, wenn auf der einen Seite aus dem Grundsatz «Gleiche Rechte» Forderungen abgeleitet werden und auf der andern Seite gleichzeitig Sonderbestimmungen und Privilegien zugunsten der Frau verlangt und verteidigt werden. Kündigungsschutz, Pensionierungsalter, Krankenkassen- und Unfallversicherungsprämien usw. sind solche Beispiele.

Ferner ist die Arbeitgeberschaft sehr darauf bedacht, die betriebliche Flexibilität zu wahren. Das ist eine Überlebensfrage in der heutigen Wirtschaftssituation. Alles, was diese Flexibilität tangiert, wirkt sich als Handicap aus. Nicht wenige der von Frauenseite geltenden Forderungen gehören dazu.

Redaktion: In der Schweiz ist es ja nun so, dass wir stolz sind auf unsere Kompromissbereitschaft. Ihr Männer habt uns in der Politik doch das «Araberlen» gelernt. Das heisst, man muss bedeutend mehr fordern, um das zu er-

halten, was man eigentlich wollte. Geht Ihr nun mit den Frauen und ihren Forderungen nicht strenger um als mit den Forderungen von Männerseite?

Heinz Allenspach: Ich gehe davon aus, dass man vernünftig miteinander reden kann. Die Voraussetzungen sind vorhanden. Die Einsicht, dass die Frau im gesellschaftlichen Ganzen, also auch im Erwerbsleben, integriert ist, hat sich durchgesetzt. Es sind indessen alle Umstände zu berücksichtigen. Die Bereitschaft, für Frauenfragen Lösungen zu finden, ist sicher vorhanden.

Redaktion: Frauen drängen auf den Arbeitsmarkt. Immer mehr Frauen wollen sogar Berufskarriere machen. Gibt es da nicht doch besondere Stolpersteine für die Frauen?

Heinz Allenspach: Jeder Betrieb will überleben. Wer im Betrieb bessere Leistungen erbringt oder erbringen wird, gleichgültig, ob Mann oder Frau, wird Karriere machen können. Dabei ist offen zuzugeben, dass die Karriere für Frauen heute noch viel schwerer ist. Karriereplanung beginnt nicht erst mit vierzig. Wer als Dreissigjähriger nicht in den Startlöchern steht, hat es schwerer. Für Frauen mit Kindern ist aber oft gerade das nicht möglich. Dazu kommt, dass der Mann (mit Familie) um seiner Karriere willen in andere Betriebe, Kantone, ja sogar Erdteile versetzt wird. Karriere verlangt ungeteilten Einsatz; Frauen müssen dazu oft noch zusätzliche Vorurteile überwinden.

Redaktion: Das neue Eherecht, der Gleichberechtigungsartikel in der Bundesverfassung fördert den Trend, dass Männer und Frauen nur noch Teilzeit arbeiten, um gemeinsam für die Familie zu sorgen. Ist das nicht der Tod jeder Karriere?

Heinz Allenspach: Diese Beurteilung dürfte realistisch sein.

Redaktion: Wie steht es um die Zukunft des schweizerischen Arbeitsmarktes? Sind Sie pessimistisch oder optimistisch?

Heinz Allenspach: Nach dem Zweiten Weltkrieg hat diese 25jährige Wachstumsphase eingesetzt. Diese ist Mitte der siebziger Jahre endgültig zu Ende gegangen. Wir stehen in einer Zeit der Konsolidierung. Der Welthandel nimmt nicht mehr zu. Die Investitionstätigkeit ist bescheiden.

Können wir uns unter solchen Bedingungen wirtschaftlich behaupten? Konsolidierung heisst nicht Treten an Ort. Es bedeutet vielmehr einen immensen Zwang zur Anpassung an neue Gegebenheiten, zum Beispiel an neue Technologien. Die Fähigkeit, flexibel zu sein, sich umzustellen, umzulernen, gewinnt an Bedeutung. Wir dürfen den wirtschaftlichen und technischen Strukturwandel nicht behindern. In ihm liegt unsere Chance für die Zukunft. Längerfristig bin ich durchaus optimistisch, weil ich die Fähigkeiten der Unternehmer, kreativ und innovativ zu handeln, kenne. Wir sind weit weniger verhärtet, unsere Sozialleistungen sind intakt. Die Schweiz ist klein, überschaubar. Wenn wir all diese Vorteile ausnützen, ist der optimistische Grundton begründet. Kurzfristige Schwankungen dürfen keine Panik hervorrufen und Behörden oder Politiker zu schädlichen Überreaktionen veranlassen. Unsere Haltung sei konstant, realistisch und dennoch zuversichtlich.

Darin liegt unsere Chance.

Lys Wiedmer-Zingg

MANNEQUIN!

für Showroom, Modeschauen und Ausstellungen

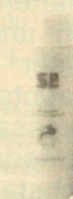
NACHWUCHSMANNEQUINS

In modernem Studio, am wichtigsten Modeplatz der Schweiz, bildet Sie ein Team von Spezialisten zum Topmannequin aus. Wir arbeiten mit den neuesten Kollektionen und Kosmetikprodukten.

Vermittlung durch Agentur im Hause.

EXPOMOD AG, TEXTIL & MODECENTER ZÜRICH,

Postfach 8065 Zürich, Tel. (01) 829 31 31



Diese zwei Präparate nach Dr. Fritjoff HIRSCH entheben Sie in kurzer Zeit Ihrer Sorgen bei HAARAUFSCHÜTTEN, SCHUPPEN und FETTIGEM HAAR!

S2 KURSHAMPOO, ein wissenschaftlich-biologisches Produkt, welches die Kopfhaut nicht auslaugt, sondern nährt und geschmeidig macht. Sie wird dadurch weniger empfindlich und widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse und Alkalien. 250 ml Fr. 9.20.

AKTIVOL, bio-aktives Haartonikum, fördert den Haarneuwuchs, verhindert Juckreiz, sowie die Schuppenbildung, die Überfettung und den Haarausfall. 120 ml Fr. 13.80.

Damit Sie sich aus eigener Erfahrung von der unübertroffenen Wirkung dieser beiden Präparate überzeugen können, erhalten Sie je eine Originalpackung zum **Probierpreis von Fr. 15.-** (statt Fr. 23.-), wenn Sie den Betrag in Briefmarken mit diesem Inserat einsenden.

REBAG Rebonato & Co., 8967 Widen-Mutschellen
Tel. (057) 33 26 88

MF

Da stecken die Frauen dahinter: Die Vierzig-Stunden-Woche

Redaktion: In den Jahren 1976/1977 kam es zu einem Doppel-Misserfolg. Die Volksinitiative der POCH für die Einführung der Vierzig-Stunden-Woche wurde vom Volk abgelehnt. Das Ausland konnte sich kaum erholen. Die arbeitssüchtigen Schweizer prangten als Schlagzeilen in allen Weltblättern. Und als der Schweizerische Gewerkschaftsbund die Initiative neu anfechtete wollte: erneutes Fiasko. Trotz einer runden halben Million Mitglieder kamen die notwendigen Unterschriften nicht zusammen. Und heute, kaum fünf Jahre später, lanciert der SGB erneut die Initiative. Hat sich tatsächlich in dieser Zeit so Entscheidendes geändert?

Ruth Dreifuss: Die Initiative zur Einführung der Vierzig-Stunden-Woche kam damals für die Mehrzahl der Stimmbürger von der «falschen Seite», von der POCH. Die Forderungen waren sehr brutal. Innerhalb eines einzigen Jahres sollte der Anspruch auf die Vierzig-Stunden-Woche durchgesetzt werden. Wenn man weiss, dass in vielen Betrieben noch die Sechsendvierzig-Stunden-Woche gang und gäbe ist, kann man sich vorstellen, dass einige Betriebe diesen Aderlass nie verkraftet hätten.

Der SGB startete nach dem Fiasko eine eigene Initiative. Wir brachten die erforderlichen Unterschriften nicht zusammen. Es herrschte in der Schweiz

Hinter der Eidgenössischen Volksinitiative zur Herabsetzung der Arbeitszeit stecken Frauen.

Vordergründig ist zwar der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) der Drahtzieher. Die Anregung, die Initiative erneut zu lancieren, stammt aber von Frauen.

Erstmals wurde sie diskutiert in Frauenkreisen der VPOD. Die Frauengruppe des SGB nahm die Anregung später ebenfalls auf.

Ich traf mich mit Ruth Dreifuss, der Sekretärin des SGB in Bern.

Sie entspricht nun überhaupt nicht den Vorstellungen, die das kleine Gretchen von einer Gewerkschafterin haben mag. Sie ist nicht hager, nicht streng, nicht intellektuell. Es wundert mich nicht, wenn sie mir am Ende des Gespräches gesteht, dass sie von allem Anfang an in den Gewerkschaften für mehr Zärtlichkeit und mehr Mitmenschlichkeit plädierte. Man stelle sich vor, ein Mann hätte das gewagt.

Uns Frauen unterstellt man Emotionen. Es ist also unser gutes Recht, auch öffentlich dazu zu stehen.

Ruth Dreifuss hat Augen von tiefem Dunkelbraun. Ihre Bewegungen sind weich und fliegend. Sie kommt mit einer halben Stunde Verspätung zum Rendezvous, als wäre sie eine zeitvergessende Bohémienne. Sie habe über der Arbeit glatt die Zeit vergessen. Ihr nehme ich es ab. Denn mag sie selber auch für die Vierzig-Stunden-Woche auf die Barrikaden gehen, sie selbst arbeitet bedeutend länger ...

allgemein schlechte Laune. Die Krise verhies nichts Gutes für die Zukunft. Die Konfusion: Hier Poch, sofort danach SGB, war total.

Das Blatt hat sich seither vollkommen gewendet.

Redaktion: Noch einmal, ganz konkret, was hat sich verändert?

Ruth Dreifuss: Nächstes Jahr ist es ein halbes Jahrhundert her, dass die Forderung nach einer Vierzig-Stunden-Woche erstmals erhoben wurde.

Es gibt Entwicklungen, die nun der Forderung entgegenkommen.

Der Arbeitsstress hat gerade wegen der neuen Technologien, die vom Arbeitnehmer höchste Aufmerksamkeit erfordern, derart zugenommen, dass mehr Freizeit als Kompensation unumgänglich geworden ist.

Denken Sie nur einmal an die einseitige Belastung einer Kassierin in einem Supermarkt. Mit einem Arm hebt sie während ihres Arbeitstages Tonnen. Augen- und Rückenschmerzen sind die Folgen. Sekretärinnen, die den ganzen Tag am Bildschirm arbeiten, sind ein anderes Beispiel.

Diese Art von Arbeitsmüdigkeit kompensiert man nicht mehr wie früher.

Zu Beginn der Industrie-Revolution kämpften die Gewerkschaften darum, dass die Arbeiter genügend Schlaf be-

kamen nach einem Sechzehn-Stunden-Arbeitstag.

Die Müdigkeit der früheren Jahre ist anders gewesen als jene der Jetztzeit. Wir besitzen Unterlagen über Arbeitsunfälle, die beweisen, dass sich solche Unfälle meist am Ende der Arbeitszeit, also im Zustand einer Erschöpfung zutragen.

Wer am Bildschirm arbeitet, klagt über Haltungs- und Schlafstörungen usw.

Was machen denn die Menschen mit ihrer Freizeit? Noch mehr Fernsehen, noch mehr Video-Pornos? Wissen wir überhaupt etwas mit der Freizeit anzufangen?

Ruth Dreifuss: Es macht mich wütend und traurig zugleich, wenn man annimmt, die Menschen wüssten nichts mit ihrer Freizeit anzufangen. Nur, wenn die Arbeitswelt kaputt gemacht hat, weiss nicht mehr, was er mit mehr freier Zeit anfangen soll.

Meiner Meinung nach hängen zum Beispiel ein Grossteil der Jugendprobleme damit zusammen, dass die Ältern, die Eltern, zu wenig Zeit für die Halbwüchsigen haben. Können Sie sich vorstellen, was das bedeutet, wenn ein Vater anstatt erst um sechs Uhr abends bereits um fünf Uhr zu Hause ist? Da hat er noch genügend Zeit und



auch Vitalität, mit seinen halbwüchsigen Kindern etwas zu unternehmen.

Redaktion: Das kann ich mir zwar gut vorstellen. Aber ich befürchte ehrlich, dass uns die Fähigkeit verloren gegangen ist, nach der Arbeit auch noch die Freizeit zu gestalten. Ich sehe schon eine Massenindustrie auf uns zukommen, die uns Vorschläge macht, wie wir uns am besten mit sinnlosen Hobbys beschäftigen sollen.

Ruth Dreifuss: Ich bin überhaupt nicht dieser Ansicht. Natürlich möchten wir mit der Vierzig-Stunden-Woche nicht eine Freizeitindustrie auf den Plan rufen, die bloss Geldmacherei ist. Aber wer mehr Zeit für sich und seine Familie und seine innersten Anliegen hat, der nützt seine Freizeit auch besser, regeneriert schneller.

Redaktion: Die wirtschaftliche Entwicklung kommt natürlich der Idee, die Arbeitszeit generell zu verkürzen, stark entgegen. Anstatt Massenarbeitslosigkeit Arbeitszeitverkürzung.

Ruth Dreifuss: Die Arbeitszeitverkürzung wird früher oder später kommen. Der totale Wandel mit dem Einsatz neuer Technologien lässt gar keine andere Prophezeiung zu. Immer kleinere Installationen leisten immer mehr.

Arbeitslosigkeit ist im Vergleich zur Arbeitszeitverkürzung unendlich viel kostspieliger für den Staat und demütigender für die Arbeitnehmer.

Wenn wir das Arbeitsplatzangebot ansehen, bleibt langfristig überhaupt keine andere Lösung.

Redaktion: Hat sich nicht auch die Arbeitsmoral geändert?

Ruth Dreifuss: «Die Arbeit war sein Leben», diese Inschrift auf dem Grabstein, das ist Vergangenheit. Eine solche Lebensauffassung haben wir nicht im Blut. Wie in allen Industrieländern ist sie das Resultat einer Dressur, der Dressur zur Pflichterfüllung. Sie beginnt bereits in der Schule. Sie endet im sinnentleerten Begriff «time is money», Zeit ist Geld. Wir wissen heute, dass Materialismus nicht alles ist. Die Gewerkschaften versuchen, gegen diese Dressur anzukämpfen.

Wir haben gesehen, wohin diese Dressur führt. Sie mindert die Arbeitsmoral herab: «Am Mäntig macht me Blaue, am Zischtig schlooft me uus...», die Arbeitnehmer nehmen sich ihre Rechte gewissermassen auf Umwegen. «Man nimmt eine Grippe», um ein paar Tage Freiheit herauszuschinden, usw.

Mein Schlagwort ist: «Prenez votre temps, il vous appartient» (Nehmt Euch Zeit, sie gehört Euch).

Die neue Einstellung zur Arbeit begann im stürmischen 1968. Sie wurde verstärkt durch die Hippy-Bewegung, die Frauenbewegung, die Umwelt-

Mit einem Mitgliederbestand von 458 856 hatte der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) Ende 1982 fast gleich viel Organisierte wie im Vorjahr. Der Bestand ging um 294 oder 0,06 Prozent zurück.

Tabelle 1 Mitgliederentwicklung des SGB seit 1970

Jahresende	Zahl der Verbände	Mitgliederzahl Total	Männer	Frauen	Anteil am Gesamtmitgliederbestand in Prozent	
					Männer	Frauen
1970	15	436 669	399 900	36 769	92	8
1971	15	437 896	401 108	36 788	92	8
1972	15	441 405	404 685	36 720	92	8
1973	15	446 382	408 684	37 689	92	8
1974	16	455 235	416 032	39 203	91	9
1975	16	471 562	426 762	44 764	90	10
1976	16	474 725	418 140	56 585	88	12
1977	16	468 508	413 444	55 064	88	12
1978	16	463 073	409 538	53 535	88	12
1979	15	458 978	405 906	53 072	88	12
1980	15	459 852	404 917	54 935	88	12
1981	15	459 150	403 678	55 472	88	12
1982	15	458 856	403 108	55 748	88	12

schutzbewegung, die Jugendbewegung usw.; das alles hat einen Mentalitätswandel bewirkt.

Redaktion: Das alles tönt mir zu paradiesisch. Ich sehe mehr Menschen zugrunde gehen, weil sie keine Arbeit, keine Aufgabe mehr haben als andere, die unter Arbeitslast zusammenbrechen, es sei denn, es handle sich um Topmanager. Arbeit trägt doch in sich eine Art von starker Befriedigung. Man hat etwas geschafft. Beunruhigungen, die von unerfüllter Freizeit ausgehen, scheinen mir nicht unbedenklich. Ich brauche nicht an das Phänomen der Pensionierung zu erinnern, an Menschen, die kurz nach dem Abschied aus der Arbeitswelt sterben oder bloss noch vegetieren. Arbeit, das bedeutet doch auch aufstehen, zur Ar-

beit gehen, durchhalten, etwas erledigen, stolz auf das Geleistete zu sein, dem Leben einen Sinn geben?

Ruth Dreifuss: Sie dürfen mir meine Ansichten nicht als Arbeitsfeindlichkeit auslegen. Die Selbstverwirklichung durch die Arbeit ist tatsächlich etwas Wertvolles. «Das habe ich gemacht!», «Das habe ich beeinflusst!» sind gute, stolze Gefühle.

Nur sind solche Erfolgserlebnisse in der realen Arbeitswelt selten. Die Humanisierung der Arbeitswelt steht erst in ihren Anfängen.

Redaktion: Immer mehr Frauen suchen Teilzeitarbeit. Ist die Vierzig-Stundenwoche-Initiative nicht gerade für diese Frauen kontraproduktiv?

Ruth Dreifuss: Mit begleitenden Massnahmen ist hier natürlich vorzusehen, dass bei herabgesetzter Arbeitszeit die Teilzeitarbeit bei vollem Monatsausgleich stattfindet.

Auf dem Gebiet der Teilzeitarbeit liegt überhaupt noch vieles im argen. Ich denke zum Beispiel an Verkäuferinnen, die auf Abruf zur Verfügung stehen. Da kann es vorkommen, dass sie umsonst zu Hause am Telefon warten oder dass sie vom Arbeitsplatz direkt wieder nach Hause geschickt werden, weil der Patron findet, dass es doch nicht genügend Arbeit habe ... Immerhin ist das Bedürfnis von Männern und Frauen, nicht mehr voll zu arbeiten, sondern bloss noch 70 oder 80% oder noch weniger, ein Massenphänomen. Die Begriffe dessen, was Lebensqualität ausmacht, haben sich total gewandelt.

Im übrigen ist die Vierzig-Stunden-Woche eine Chance für Junge und auch Wiedereinsteigerinnen. Eine verkürzte Arbeitswoche lässt Zeit für Weiterbildung.



Tel. 761 61 15

feine Wildgerichte, zum Beispiel

Jagdplatte

mit Wachteln, Reh-Médailles, Wild-Schweinkotelettchen und Rehpfeffer, abgestimmt garniert.

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Herren-Metzgete

genau richtig für nette Damen!

In 10 Gängen serviert für gemütliche Schlemmer.

Jeden Freitag- und Samstagabend.

Rosmarie Michel, neue Präsidentin des Internationalen Verbandes der BGF

Mich kann man bei der Arbeit besichtigen

Von Leuten, die sie kaum kannte, wurden ihr Blumen und kleine Geschenke überbracht, von ihrem heimischen Club und seinen Mitgliedern wurde sie auf vielfältige Weise geehrt, der Stadtrat von Zürich hat für sie einen Empfang veranstaltet: Seitdem Rosmarie Michel am Kongress in Washington zur Präsidentin des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gewählt wurde, ist eine Woge von Sympathiekundgebungen über sie hereingebrochen. Sie selbst ist davon ebenso überrascht wie gerührt. Sie erklärt das starke Echo mit der Freude ihrer Mitmenschen, dass jemand «wie du und ich» zu dieser Ehre kam. «Ich bin die erste internationale Präsidentin, die bei der Arbeit besichtigt werden kann», meint sie mit feinem Lächeln. Alle ihre Vorgängerinnen waren in der Administration oder – wie Elisabeth Feller, die einzige andere Schweizerin, die den Internationalen Verband präsidierte – im Unternehmertum tätig. Mit Rosmarie Michel wird die Organisation zum ersten Mal durch eine Gewerbetreibende geleitet.

Kennen Sie die Confiserie Schurter?

Und Rosmarie Michel kann in der Tat bei ihrer Arbeit «besichtigt» werden. Zusammen mit ihrem Bruder teilt sie sich in die Geschäftsleitung der Confiserie Schurter in Zürich. Es ist ein kleines Geschäft mit langer Tradition, das vor über hundert Jahren von den Vorfahren ihrer Mutter im gleichen Haus eröffnet wurde, in dem es sich heute noch befindet. Schon immer gab es in der Familie starke Frauengestalten, die das Geschäft mutig weiterführten, wenn der Mann frühzeitig starb oder – wie im Falle der Eltern von Rosmarie Michel – seinen angestammten Beruf nicht aufgeben wollte.

Dass sie die Tradition fortsetzen wolle, wusste Rosmarie Michel schon als Kind, «und ohne Druck von Seiten der Eltern» fügt sie bei. Als es an die Berufswahl ging, entschied sie sich zuerst für das Metier des Vaters. Sie besuchte die Hotelfachschule in Lausanne, absolvierte Stages in London und in Zürich und lernte nebenbei Sprachen. Sie wollte sich an anderen Stellen bewähren, bevor sie 25jährig die Mutter in der Geschäftsleitung ablöste. Ihre Mutter ist indessen noch heute ihr bester Partner, im Geschäft und im privaten Leben.

Die starke Hand des Zürcher Frauenvereins

Bis hierher verlief die Laufbahn zielgerichtet. Doch die anderen Aufgaben, die sie im Laufe der Jahre übernahm und zum Teil immer noch erfüllt, hat Rosmarie Michel nicht gesucht; sie

wurden an sie heran getragen. So wirkt sie im Verwaltungsrat einer Datailhandelsfirma mit, und es war sicher nicht dem Zufall, sondern ihrer Tüchtigkeit zuzuschreiben, dass man sie rief, als der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften in Schwierigkeiten geraten war. Diese Institution ist als soziales Werk gegründet worden; als die Wettbewerbsbedingungen härter wurden und die Kosten stiegen, mussten andere Strukturen gesucht werden. Als neue Präsidentin des Verwaltungsrates musste Rosmarie Michel auch unpopuläre Entscheide treffen, «denn es ging ums Überleben». Dank vollem Einsatz der Mitarbeiter auf allen Ebenen ist es ihr gelungen, den «Zürcher Frauenverein» sich zu einer gesunden Wirtschaftspotenz entfalten zu lassen. Nebenbei leistete die neue Verwaltungsratspräsidentin auch einen Beitrag an die Emanzipation der Männer: Durch Statutenrevision wurde es möglich, einige Männer in den Verwaltungsrat aufzunehmen, der vorher eine Domäne der Frauen gewesen war.

Eine «Hauswurz» mit Hang zur Öffentlichkeit

Als nebenamtliche Tätigkeit übernahm Rosmarie Michel das Präsidium der Kommission für Berufsfragen des BSF (Bund Schweiz. Frauenorganisationen), und als einzige Frau und einziger Laie wirkt sie in der Denkmalspflegekommission der Stadt Zürich mit. Während mehreren Jahren gehörte sie dem Vorstand der Vereinigung Limmatquai an, und sie trug massgeblich dazu bei, dass der untere Limmatquai



Rosmarie Michel, Präsidentin des Internationalen Verbandes der BGF. Sie nennt sich selbst eine «Hauswurz». Ihre steile Karriere zeigt, dass mehr dahinter steckt.

am Samstag durch einen Wochenmarkt belebt wird und dass anstelle des vor langer Zeit abgebrochenen Mühlesteges wieder eine Fussgängerbrücke über die Limmat führt.

Ob so viel Durchschlagskraft nicht auch in der Politik eingesetzt werden sollte, fragten wir Rosmarie Michel. Doch für diesen Bereich betrachtet sie sich von der eigenen Person her als ungeeignet. Sie ist es gewohnt, selbst und rasch Entscheidungen zu treffen und liebt es, rasche Resultate zu sehen. Beides ist in der Politik nicht möglich, also verzichtet sie darauf.

Rosmarie Michel bezeichnet sich selbst als «Hauswurz». Sie liebt Zürich und seine weltoffene Lebensart und möchte in keiner anderen Stadt oder gar «auf

der grünen Wiese» leben. Sie liebt das alte Haus und den grossen Kreis der Familie, der Freunde und der Mitarbeiter, die dort ein und aus gehen. Schon früh hat sie angefangen, sich intensiv mit fremden Kulturen zu beschäftigen und zu reisen – diesen zwei Hobbies wird die neue Tätigkeit entgegenkommen, andere muss sie zurückstellen –, aber sie braucht ebenso die Rückkehr in ihren gewohnten Lebensraum. Alle ihre Reserven, die sie für die vielfältigen Aufgaben braucht, schöpft sie aus dem alten Haus im Herzen der Stadt.

Steile Karriere, auch bei den BGF

Ähnlich wie ihre berufliche Laufbahn, verlief auch ihr Weg im Kreis der Berufs- und Geschäftsfrauen. Kaum war sie 1964 in der Zürcher Club eingetreten, wurde sie schon dessen Vizepräsidentin. Von 1971 bis 1978 präsidierte sie den Schweizerischen Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen und 1977 wurde sie als 1. Vizepräsidentin des Internationalen Verbandes gewählt. In dieser Funktion betraute man sie sofort mit der Leitung des Organisationskomitees für den nächsten Internationalen Kongress, der 1980 in Montreux stattfand. 1930 war der Internationale Verband in Genf gegründet worden, das Goldene Jubiläum sollte ebenfalls an den Ufern des Genfersees gefeiert werden. Die Zusammenarbeit zwischen internationalem Komitee und schweizerischen Club funktionierte so gut, dass die seinerzeitigen Teilnehmerinnen am Kongress noch immer des Lobes voll sind.

Was macht der Internationale Verband der BGF?

Dieser grösste und einflussreichste Zusammenschluss berufstätiger Frauen zählt heute gegen 70 Landesverbände mit über 250 000 Mitgliedern. Sein Ziel ist die Verbesserung der Stellung der berufstätigen Frau, ihre Aktivierung zur Mitarbeit in der Öffentlichkeit und die Förderung freundschaftlicher Beziehungen unter den Mitgliedern. Als nicht regierungsgebundene Organisation geniesst er beratenden Status bei der UNO, beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC), bei der UNESCO und beim Europarat in Strassburg. Beobachterinnen verfolgen auch die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes (ILO) in Genf. An Kongressen, die früher alle drei Jahre, jetzt alle zwei Jahre zur Durchführung kommen, legen die Präsidentin und die verschiedenen Kommissionen Rechenschaft über ihre Tätigkeit ab. Es werden eingebrachte Resolutionen verabschiedet und Richtlinien für die Aktivitäten der nächsten Jahre festgelegt. An diesen



Aus den Händen der Zürcher BGF-Präsidentin, Regula Streuli, konnte Rosmarie Michel einen Bildband entgegennehmen.

Kongressen finden auch die Wahlen statt. Zwischen den Kongressen werden die Mitglieder mittels Bulletins und einer eigenen Zeitschrift, «Widening Horizons», ständig informiert, die Meinungen der Mitglieder zu den unterschiedlichsten Problemkreisen erforscht man durch das Aussenden von Fragebogen. Damit die berufstätigen Frauen bestimmter Regionen Gelegenheit haben, gemeinsame Probleme zu diskutieren und zu lösen, organisiert der Internationale Verband regionale Seminare.

Sind Aktionen gegen die Frauenarbeitslosigkeit geplant?

Von Interventionen hält Rosmarie Michel wenig, denn «wir befinden uns nicht in einer Krise, sondern in einem Dauerzustand. Wir müssen uns damit abfinden, dass eine Hochkonjunkturwelle wie wir sie anfangs der 70er Jahre erlebten, nicht mehr zurückkehren

wird». Die Gründe für die Arbeitslosigkeit der Frauen sieht sie vor allem darin, dass die Frauen den grössten Anteil an Teilzeitarbeitskräften und an nicht ausgebildeten Arbeitskräften stellen. Das hat zur Folge, dass sie auf einem Arbeitsmarkt, der nicht mehr genug Stellen für ausgebildete Vollarbeitskräfte anzubieten hat, zu einem Pufferelement werden. Was kann getan werden?

Arbeitslose Frauen, die berufstätig sein müssten oder möchten, sollten zur Umschulung für einen Beruf, in dem Lücken zu füllen sind, bereit sein. Diesen Frauen müssten Starthilfen angeboten werden, sowohl finanziell wie bei der Bewältigung der Familienpflichten. Grundsätzlich aber müsste jedes junge Mädchen einen Beruf erlernen; bei der Wahl wäre weniger auf



In Washington gratulierte Botschafter A. Hegner der neuerkürten Präsidentin anlässlich eines Empfanges der Schweizer Delegation des BGF.

eine typisch weibliche Beschäftigung als auf einen Beruf mit Zukunftsaussichten zu achten. Und schliesslich müssten die Frauen vermehrt die Bedeutung einer lebenslangen Weiterbildung erkennen.

In allen drei Bereichen können der Internationale Verband und seine Mitglieder tätig sein. Auf nationaler Ebene wird bereits Umschulung betrieben, z.T. in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen oder staatlichen Stellen, und es werden Stipendien ausgerichtet. Der Australische Verband hat z.B. ansprechende Fernsehspots geschaffen, mit denen die jungen Frauen ermuntert werden, Berufe zu ergreifen, die bisher vorwiegend von Männern gewählt wurden. Der Internationale Verband wird weiterhin bei der UNESCO seinen Einfluss geltend machen, damit die häufig falsch gezeichneten Frauenbilder in Lehrmitteln korrigiert werden, und er wird fortfahren, seine Mitglieder auf Einsatzmöglichkeiten aufmerksam zu machen.

Neue Ziele?

Während der letzten drei Jahre im Internationalen Vorstand hat Rosmarie Michel sich bereits intensiv mit der Regionalisierung der Organisation befasst. Die hohe Mitgliederzahl und die weltweite Verbreitung gibt zwar dem Verband vermehrtes Gewicht, es hat sich aber auch gezeigt, dass die Bedürfnisse der einzelnen Regionen stark voneinander abweichen. Deshalb will die neue Präsidentin die Zusammenarbeit der Mitglieder bestimmter Gebiete aktivieren und den gegenseitigen Informationsfluss verbessern. Eine ihrer ersten Aufgaben wird darin bestehen, nach Absprache mit den ein-

zelnen Vertreterinnen die UNO Kommissionen in Genf, Paris, Wien und New York aufzusuchen, um mit dem ganzen Gewicht, das einer Internationalen Präsidentin zukommt, Probleme aufzugreifen und vorzubringen. Nicht Änderungen will Rosmarie Michel vollziehen, sondern die angefangene Arbeit weiter entwickeln. Sie will die vorhandenen Möglichkeiten noch besser nutzen, Reserven noch wirksamer einsetzen, straffere Formen finden und die Aktivitäten gezielt auf die Bedürfnisse der Mitglieder ausrichten. Und sie betrachtet es als unabdingbare Aufgabe einer Präsidentin, eine Nachfolgerin vorzubereiten, damit die Arbeit ohne Unterbruch weitergeführt wird. Darüber hinaus hofft Rosmarie Michel, dass das Näherrücken des Internationalen Verbandes Impulse auf den Schweizerischen Verband auszulösen vermag, dass die engen Kontakte auch im eigenen Land zu einer Intensivierung der Tätigkeit führen werden. Zwei Jahre stehen Rosmarie Michel für die Verwirklichung ihrer Pläne zur Verfügung. Kein Zweifel, sie wird sie zu nutzen wissen.

Margrit Baumann



gegründet 1962

Beweismittelbeschaffung
für Wirtschaft und Private

Überwachungen
von Personen

**Reise- und
Ferienbegleitungen**
im In- und Ausland

Privatdetektivbüro AG
Grüngasse 31, 8004 Zürich
Tel. (01) 241 14 14
(Tag und Nacht)

Ihrem Magen zuliebe ...

Nicht jedem bekommt jeder Kaffee. Das liegt oft an gewissen Reizstoffen, die z. B. bei magenempfindlichen Personen Beschwerden auslösen können. Wenn Sie also kaffee-empfindlich sind – jedoch auf die belebende Wirkung des Coffeins nicht verzichten wollen – gibt es für Sie jetzt die ideale Lösung: «Café ONKO S»! Dieser feine Bohnenkaffee wird in einem patentierten Verfahren nachweislich von gewissen Reizstoffen befreit, doch das anregende Coffein bleibt voll erhalten. Probieren Sie «Café Onko S». Sie werden mit diesem besonders herzhaften und aromatischen Bohnenkaffee einen neuen Kaffeegenuss entdecken. Er ist sowohl als filterfertig gemahlener Bohnenkaffee, vacuum verpackt, wie auch als gefriergetrockneter Schnellkaffee erhältlich.



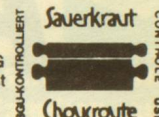
Reform-Sauerkraut

biologisch und gesund

Zum Rohessen und gekocht

eine Delikatesse

Hersteller:
E. Schöni AG
4852 Rothrist



Erhältlich in
der ganzen
Schweiz



Gymnastik-Lehrerin

Gestalten Sie Ihre Zukunft!
Schulen Sie Körperbewusstsein!
Begeistern Sie andere!

Ein erster Schritt zur Verwirklichung ist eine Ausbildung zur **Gymnastik-Lehrerin**. Jahres- und Intensivkurse. Eignungstest, Diplomabschluss. Schulleitung: Frau V. Eggenberger
Tel. 01/715 37 45



Ich wünsche Gratis-Dokumentation:

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

danja Seminar Zürich-Enge
Stockenstr. 121, 8802 Kilchberg

hobby zyt

**Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker + Bastler**

● ● ●
Sie basteln für Ihre Kinder Spielsachen

● ● ●
Sie bauen Ihre eigene Gartensitzecke

● ● ●
Sie fertigen sich einen neuen Schreibtisch an

● ● ●
Sie dreheln einen Kerzenständer

● ● ●
Sie schreinern als Geschenk einen Servierwagen
oder doch nicht?

Sie möchten alle diese Arbeiten gerne ausführen, aber es fehlen die zündende Idee und die richtige Bauanleitung. Dem können Sie jetzt auf einfache Weise Abhilfe schaffen – mit einem Abonnement von

**hobby
zyt**
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker + Bastler

Sie erhalten im Jahr über 60 Vorschläge, Bauanleitungen und Ideen, die leicht verständlich dargestellt und durch Zeichnungen und Bilder dokumentiert werden. Dazu bringt aber «Hobbyzyt» noch viele andere interessante Themen: Alles über Werkzeuge und Materialien, Kurse und Lehrgänge, Neuheiten aus der Bastlerwelt, Tips und Vorschläge, Arbeitsanleitungen für Frauen und neu jetzt auch für Kinder.

Bitte einsenden an Verlag Hobby-Zyt, Postfach 205, 8703 Erlenbach

Für Neu-Abonnenten

Ich bestelle ein Jahresabonnement «Hobbyzyt» zum Preis von Fr. 43.–

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Zum Schnuppern

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne jede weitere Verpflichtung eine Nummer der Bastelzeitschrift «Hobbyzyt»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Frauen müssen abgeholt werden

Erfahrungsbericht über Wiedereinsteigerinnen in den Beruf

Der gemeinnützige Verein Neuanfang im Beruf wurde 1978 von einer Gruppe politisch unabhängiger Frauen gegründet. Was will Neuanfang im Beruf, und welche Erfahrungen konnten in vierjähriger Tätigkeit gesammelt werden?

Orientierungskurse

Der Verein hat zum Ziel, Frauen, die nach einem längeren Unterbruch wieder ins Erwerbsleben zurückkehren müssen oder wollen, mit 5wöchigen Kursen oder individuellen Beratungen zu helfen. Bei den Kursteilnehmerinnen handelt es sich zunehmend um alleinstehende Frauen und Mütter (geschieden oder verwitwet), die dringend auf einen Verdienst angewiesen sind. Auf der anderen Seite finden wir aber auch Frauen, deren Kinder ausgeflogen oder zum Ausfliegen bereit sind; oder solche, die helfen wollen, ihren Kindern eine gute Ausbildung mitzufinanzieren, oder aber auch Frauen, die sich im Haushalt unterfordert fühlen. Prozentual am stärksten vertreten sind Frauen der Altersgruppe über 40 (1982: 57%). Die Kurse und Beratungen stehen Frauen aller Bildungsstufen und sozialer Schichten offen.

Die grosse Verunsicherung

Die Kurse bieten keine berufliche Weiterbildung. Sie sollen vielmehr den Frauen, die längere Zeit der Arbeitswelt ferngeblieben sind oder die keine Gelegenheit hatten, einen Beruf zu erlernen, eine Möglichkeit zur Neuorientierung und zur Planung einer Arbeit bieten. Da eine berufliche Laufbahn völlig andere Anforderungen als die Tätigkeit in der eigenen Familie stellt, fühlen sich Wiedereinstiegs-Frauen oft verunsichert. Hemmungen aller Art blockieren: Skepsis gegenüber der eigenen Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit; die Furcht, zu lange ausserhalb der Arbeitswelt gestanden zu haben, und das Wissen um den grossen Wandel in den einzelnen Berufen. In den Kursen werden sie auf den schwierigen Schritt eines Wiedereinstiegs ins Erwerbsleben vorbereitet. Die Kurse sollen den Frauen zu einem nüchternen Wissen um ihre Fähigkeiten und persönlichen Möglichkeiten verhelfen. Die Arbeitswelt wird ihnen möglichst nahegebracht, Vorurteile gegenüber gewissen Tätigkeiten werden abgebaut, realistische Einstiegsmöglichkeiten aufgezeigt, der Stellenmarkt besprochen. Unter Beiziehung von auf ihrem Gebiet kompetenten Mitarbeitern sam-

meln die Kursteilnehmerinnen Informationen über sich und die Aussenwelt, Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten. Die relativ intensive Belastung durch den Kurs (5 Wochen, Montag bis Donnerstag 8–12 Uhr) erlaubt auch eine Einschätzung der individuellen zeitlichen Belastbarkeit. Die zeitliche Beanspruchung bei einem Wiedereinstieg ist für viele unserer Frauen mit Familie ein grosses Problem.

1 Jahr nach Kursabschluss sind (gemäss den von 55% der Ehemaligen beantworteten Fragebogen) 85% der Frauen entweder wieder erwerbstätig (70%) oder befinden sich in einer Ausbildung (15%). Nicht selten ist es gelungen, eine Stelle zu vermitteln, die dem Verein von Arbeitgeberseite gemeldet wurde. Auch konnten Arbeitgeber schon mit Erfolg zu einem Versuch wie «job sharing» bewegt werden, der nicht bereut wurde.

Mit der veränderten Wirtschaftslage erfolgte leider ein Rückgang dieser Entwicklung, auch im kaufmännischen Sektor, in dem bis Sommer 1982 oft recht gute Teilzeitstellen angeboten wurden. Auf solche Teilzeitstellen wären vor allem Frauen mit noch kleineren Kindern besonders angewiesen. Was erstaunt, ist, dass weniger als die Hälfte der Wiedererwerbstätigen (43%) im angestammten Beruf arbeitet.

Rund ein Drittel der Kursabsolventinnen hat allerdings keinen Beruf erlernt, ein Viertel verfügt über eine kaufmännische Ausbildung, knapp 7% haben eine Matura bzw. Hochschulbildung. Die Hälfte aller Kursbesucherinnen war zwischen 11–20 Jahren nicht berufstätig, 21% sogar länger als 20 Jahre.

Was ergeben sich daraus für Probleme und Schwierigkeiten, die natürlich besonders die «älteren» Frauen betreffen?

Die Crux mit dem fehlenden Abschluss

Welche Ausbildungsmöglichkeiten stehen noch offen? Welche Ausbildungen sind berufsbegleitend möglich (vor allem wenn sofort verdient werden

muss)? Es sind sehr wenige, besonders bei mangelnder schulischer Vorbildung. Nach wie vor gibt es keinen anerkannten Sekundarschulabschluss für Erwachsene; wie viele Frauen hatten aber in ihrer Jugend keine Möglichkeit dazu und haben später trotzdem die Sekundarschule ihrer Kinder stützend begleitet. Diese Erfahrungen und das im Laufe all der Jahre angeeignete Wissen wird jedoch selten als positiver Bestandteil berücksichtigt. Die Frauen wissen auch sehr genau, dass sie ohne anerkannte Ausbildung in der Arbeitswelt eine Pufferfunktion ausüben und als erste wieder entlassen werden. Deshalb sollen sie ermutigt werden, sich ihres eigenen Wertes bewusst zu werden und ihre Qualitäten zu erkennen. Sie sollen ihre Sicherheit wiedergewinnen, dadurch erstarken und die Möglichkeiten, die ihnen noch offenstehen, **realistisch** abschätzen lernen. Fällt die Wahl auf eine Zusatz- bzw. Neuausbildung, so erfordert dies allerdings eine positive Einstellung und Unterstützung durch die eigene Familie, da die Schwierigkeiten sonst fast unüberwindlich sind. Wegen mangelnder Tagesschulen ist – wenn noch kleine Kinder da sind – eine Ausbildung beinahe

Wiedereinstiegskurse nach der Familienpause

CORREF Genève
1, rue des Barrières
1204 Genève
CORREF Lausanne
Rue Marterey 36
1005 Lausanne
Clés pour le Travail
Maison de la Femme
Eglantine 6
1006 Lausanne
Association Valaisanne
Femmes-Rencontres-Travail
Case postale 3178
1951 Sion
Réinsertion prof. des femmes
Vreni Biber
Gorges 22
2740 Moutier
Gruppe Frau und Arbeit
Elisabeth Brunflicker
Schmiedeweg 12
2502 Biel
Frau – Arbeit – Wiedereinstieg
Postfach 4062
3001 Bern
Neuanfang im Beruf
Frauenzentrale
Marktgasse 4
4051 Basel
Neuanfang im Beruf
Postfach
Hegartstr. 16
8032 Zürich



Carmen Meyer, eine der Verfasserinnen dieses Berichtes, ist sowohl Vorstandsmitglied als auch Kursleiterin.

unmöglich, da ja bei einer Ausbildung auf die Situation dieser Frauen keine Rücksicht genommen werden kann.

Einstieg auf tieferem Niveau

Die Schwierigkeiten, denen die Frauen mit guter Ausbildung begegnen, sind anderer Natur, wenn der Arbeitsunterbruch über viele Jahre gedauert hat. Aber auch hier gibt es Möglichkeiten, sein Fachwissen aufzufrischen, in Kursen und durch Üben zuhause. Der Einstieg erfolgt vielleicht in eine Arbeit

auf einem etwas tieferen Niveau – bei Bewährung jedoch werden bestimmt Aufstiegsmöglichkeiten geboten. Neuanfang im Beruf versucht deshalb immer wieder, Arbeitgeber zu motivieren, Wiedereinsteigerinnen eine Chance zu geben, eine Einarbeitungszeit zu gewähren, in der Überzeugung, dass Zuverlässigkeit und Lebenserfahrung dieser Frauen schliesslich auch ihnen zugute kommen wird. Zurzeit ist infolge der wirtschaftlichen Situation diese Aufgabe nicht einfach zu bewerkstelligen.

Ehemaligen Kursabsolventinnen steht der Verein auch nach Kursabschluss jederzeit zur Verfügung. Auch durch ihre Gruppe erfahren Ehemalige Hilfe und Unterstützung.

Unser Verein ist eine private Einrichtung und wie jeder gemeinnützige Verein auf Hilfe von aussen angewiesen. Trotz minimaler Aufwendungen können wir ohne Gönnerbeiträge unsere Arbeit nicht durchführen. Wir kämpfen momentan mit grossen finanziellen Schwierigkeiten. Bedauerlich wäre, wenn wir aus finanziellen Gründen zur Aufgabe unserer Tätigkeit gezwungen würden, da wir überzeugt sind, einen positiven Beitrag für Frauen zu leisten.

Persönliche Betrachtungen und Bemerkungen

Seit vier Jahren laufen unsere Kurse und Beratungen. Welche Erfahrungen und Kenntnisse haben wir uns erwor-



Annamengia von Albertini und Carmen Meyer, Kursleiterinnen des Vereins Neuanfang im Beruf, Bergstr. 39, 8704 Herrliberg, Tel. (01) 915 21 92

ben, zu welchen Schlüssen sind wir gelangt?

Wie ist die Situation unserer Frauen, die eine Arbeit oder Ausbildung anstreben? Warum fällt ihnen der Einstieg oft so schwer? Warum fühlen wir Frauen uns trotz des grossen Angebotes an Kursen und entsprechender Literatur oft so unsicher? Ein grosser Teil



GEHEIMES WISSEN

Der einzige Weg zum wahren Erfolg

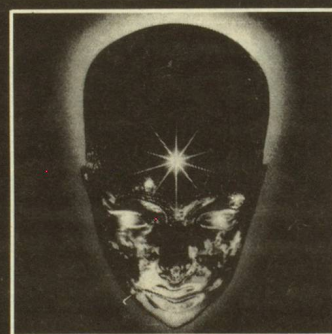
Erfolg ist keine Glückssache. Sicher haben Sie sich schon einmal selbst die Frage gestellt, warum manche Menschen so sehr erfolgreicher sind als andere. Warum der eine sich fast zu Tode schuften muß und dennoch nur wenig erreicht; der andere aber mit einem minimalen Aufwand gewaltige Summen verdient, alles was er beginnt, zu einem Erfolg macht. „Wissen ist Macht“. Dieser uralte Satz sagt deutlich, weshalb das Wissen über die Gesetzmäßigkeiten des Kosmos – die zugleich auch die Gesetzmäßigkeiten des Lebens wie auch des Erfolges sind – den Volksmassen nicht zugänglich gemacht worden sind. Große Eingeweihte wie z.B. Platon, Sokrates, Leonardo da Vinci, Jesus, Buddah, haben der

Menschheit gezeigt, was mit diesen kosmischen Gesetzmäßigkeiten machbar ist. Dieses jahrtausendealte Wissen wurde jetzt von einem Neu-Ulmer Forschungs-Institut einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es wurde ein Programm entwickelt mit dem Namen -bep- BEWUSSTSEINS - ERWEITERUNGS - PROGRAMM. Umfassend und verständlich werden innerhalb des Programmes die Gesetze des Kosmos, des Lebens, des Erfolges erläutert. -bep- ist der Schlüssel zu unvorstellbar gewaltigen Energien, die jedem Menschen zur Verfügung stehen. Das Unmögliche wird möglich.

Wir behaupten: Ohne dieses Wissen werden Sie weiterhin unzufrieden bleiben, Erfolge nur vorübergehend sein – mit diesem Wissen wird sich Ihnen ein neues Weltbild auftun, werden Dinge für Sie möglich, die Sie heute noch für ein Wunder halten.

Schreiben oder telefonieren Sie: „Wünsche -bep- Prospekt“ (kostenlos, unverbindlich, keine Vertreter)

**Paul Furger-Seminar
Rütistrasse 22
6032 Emmen
Tel. 041 53 51 19**



Die unbewußte Kraft, Wirklichkeit, Telepathie, Telekinese, Hellsehen, Hypnose, Probleme, Astralwanderung, Magie, Parapsychologie, Wunder, Raum und Zeit, ASW, Aberglaube, Materie, Gedanken, Logik, die Astralebene, die Mentalebene, Nirvana, positives Denken, Astrologie, Gott, Askese, Religion, Polarität, Geist, Seele, Körper, Wahrheit, Projektionen, Hölle, Zaubersprüche, Dämonen, die Dimensionen, Tetragrammaton, Mantra, Analogiegesetz, Akasha, Ursache und Wirkung, Körpersprache, Fantasie, die Gesetze des Kosmos, Schicksal, Karma, u.v.a.m.

Coupon „Wünsche -bep- Information“ (kostenlos, unverbindlich, keine Vertreter)

VSM

der Frauen wurde in erster Linie erzogen, für eine Familie da zu sein. Ist diese Familie gegründet, setzt sie sich mit grossem Einsatz für sie ein. Es handelt sich um eine Aufgabe, die sie mit Freude erfüllt. Durch ihren Einsatz ermöglicht sie in vielen Fällen ihrem Mann berufliche Weiterbildungskurse zu besuchen oder ein Studium aufzunehmen. Somit ist die Frau auch abends ans Haus gebunden und entfernt sich mehr und mehr von ihrem erlernten Beruf. In vielen Fällen ist sie aber auch erleichtert, ihre frühere Tätigkeit vergessen zu dürfen, da ihre Ausbildung mangelhaft war oder ihr keine Freude bereitete. Sie sagt sich, wenn sie sich schon für eine Familie entschieden habe, solle diese nicht zu kurz kommen. Kommt dann der Augenblick, an eine Berufstätigkeit zu denken, merkt sie, wie weit sie sich von der Arbeitswelt entfernt hat. Sie fragt sich:

- Bin ich noch fähig, eine befriedigende Arbeit aufzunehmen?
- Sind nicht andere da, die dies unterdessen viel besser können?
- Welche Chancen habe ich noch?
- Wie wird meine Familienerfahrung von der Gesellschaft gewürdigt; gilt sie als positiver Bestandteil meiner Fähigkeiten?

Ein riesiges, brachliegendes Potential

Als Kursleiterinnen sind wir immer wieder beeindruckt, wie begabt und reich an Erfahrungen und Wissen viele dieser Frauen sind. So fragen wir uns, ob es sich ein Staat überhaupt leisten kann, ohne die Mitarbeit von Frauen auszukommen und ein so grosses Potential einfach brachliegen zu lassen. Man wird uns entgegnen, die Frauen seien selber schuld, wenn sie im Beruf und in der Öffentlichkeit nicht mehr Gewicht hätten. Sie seien viel zu zimperlich und liessen sich zu schnell einschüchtern. Aber überlegen wir uns einmal, welche Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten ihnen offenstehen. Wie bereits oben erwähnt, sind diese leider ungenügend. Auch scheuen die meisten Frauen die Öffentlichkeit (ob dies eine spezifisch schweizerische Eigenschaft ist, sei dahingestellt, wahrscheinlich hat sie eher die Situation zu dem gemacht). Nur wenige wollen in einer Männergesellschaft auftreten und für ihre Belange kämpfen. In der Politik mögen sie in der Regel nicht die von Männern aufgestellten Verhaltensnormen übernehmen.

Ein grosser Teil der Frauen weigert sich, da mitzumachen. Wir sagen nicht, dass dies richtig oder falsch sei, aber respektieren die Gründe. Es wäre nicht klug, wenn wir im «Neuanfang im Beruf» die Frauen zu einem schablonenhaften kämpferischen Verhalten motivieren würden, z.B. wie sie



In der Ausgabe Nr. 3/83 der «Schweizer Kunst», Zeitschrift der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten GSMBA, steht das Thema «Frau und Kunst» im Mittelpunkt.

Zehn Jahre sind es her, seit erstmals auch Frauen als Mitglieder der GSMBA zugelassen wurden. Dieses «Jubiläum» hat die «Schweizer Kunst» dazu veranlasst, auf die Erfahrungen von Frauen als GSMBA-Mitglieder sowie auf die Situation der kulturschaffenden Frau in unserer Gesellschaft näher einzugehen. Wenn die Auswahl der Gesprächspartnerinnen auch eher zufällig erfolgte, so hofft die Redaktion, dass die wesentlichen Probleme und Anliegen der künstlerisch tätigen Frau von heute durch die vorliegenden Gespräche einigermaßen umfassend und zutreffend dargestellt werden.

sich einen Rang in der Öffentlichkeit erobern sollen. Trotz gleicher Rechte für Mann und Frau sind die Aufstiegsmöglichkeiten für eine Frau gering. Erfahrungen der Männer im Militärdienst werden höher bewertet als «nur» Kindererziehen. Die Aufforderung, sich an diesem Staat zu beteiligen, klingt zwar sehr schön, doch wie sieht es in Wirklichkeit aus? Die Frauen erledigen zuhause Schreibarbeit und Telefondienst für die öffentlichen Ämter ihrer Ehemänner. Dazu kann man sie gut gebrauchen. Aber wenn sie sich für eine Partei zur Wahl stellen, erwartet man von ihnen Fähigkeiten, die ein Mann kaum vorweisen muss. Die Frauen erkennen diese Situation klar. Besonders für Frauen um 40 sind diese Erkenntnisse bitter.

Auf der anderen Seite ist z.B. eine alleinstehende Frau wegen der Kinder an ihren Wohnort gebunden. Nach einer Scheidung will sie den Kindern wenn möglich nicht noch die Belastung eines Schulwechsels zumuten. So sucht sie sich eine Stelle in nächster Nähe ihres Wohnorts und muss oft ihre Berufswünsche begraben. Begreiflicherweise hat sie in dieser Lage nicht noch die

Kraft, sich öffentlich für eine Verbesserung ihrer Situation einzusetzen. Was nützt es ihr, wenn neuerdings ihre Leistungen als Erzieherin aufgewertet werden, wenn dieses Lob nur soweit reicht, als es der Öffentlichkeit kein zusätzliches finanzielles Engagement bringt.

Müssen die Gemeinden die Alimente des geschiedenen Mannes ersetzen, wird von einer Frau erwartet, dass sie möglichst bald eine Arbeit sucht. Ob dann die kleinen Kinder zu kurz kommen, fragt niemand mehr. Geraten die Kinder nicht so, wie die Gesellschaft erwartet, ist die Mutter schuld, weil sie nicht zuhause war. Ist aber die Gesellschaft bereit, Ausbildungen und Praktikumsstellen zu schaffen, die im Einklang stehen mit dem Schulrhythmus der Kinder? Wie steht es mit den Tagesschulen? Was halten wir davon, dass manchmal der Vater zuhause bleibt? Damit ist nur ein kleiner Teil von zahlreichen, bis heute ungelösten Problemen erwähnt, mit denen sich die Frau im täglichen Leben, vor allem jedoch im Erwerbsleben konfrontiert sieht.

Die Lust am Experimentieren

Die Toleranzschwelle vieler Zeitgenossen gegenüber zeitgenössischer Plastik ist merkwürdigerweise schmäler als angesichts vergleichbarer Malerei. Obwohl sich in der Bildhauerei die Tendenzwende von der dräuenden Schwerlastigkeit zur befreienden Leichtigkeit merklich durchgesetzt und die weihevolle Aura und den statuarischen, distanzierenden Sockel verlassen hat, lassen sich die Vorbehalte nicht übersehen. Unverdrossen und mit zielgerichtetem Ausdruckswillen arbeitet die bekannte Zürcher Bildhauerin Marianne Olsen an ihren aparten Bronzeplastiken, die eine ästhetisierte Lust am Schöpferischen dokumentieren.

Pilzähnliche Gebilde aus Bronze zeigen die abstrakte Reduktion organischer Prozesse. Die vegetativen Elemente sind nur unterschwellig spürbar. Wesentlich ist das eigenwillige Formen-spiel von stengelhafter Glätte und lapidarer Inkrustierung des abgeflachten Pilzkopfes. Sehr häufig sind die Stengel aufgespalten und entfalten sich zu auseinanderdrängenden Gewächsen. Das Interesse konzentriert sich hier auf die unterschiedliche Bearbeitung des Materials. Die Schnittflächen sind blankpoliert hell und glänzend, die Oberseite dagegen ist porös und dunkel krustig; der rasch erkaltete Bronze-guss bleibt unbearbeitet.

Die verschiedenartigen Pilz-Assemblagen lassen durchaus individuelle Assoziationen und Interpretationen zu. Senkrecht steht eine hochaufgeschossene Gruppe in Reih und Glied. Doch einige der schlanken Stengel stellen sich quer, biegen und winden sich aus dem Ordnungsprinzip. Sie bringen dadurch Lebendigkeit ins Bild, kontrastieren das Schema, wie Individualisten es nun einmal zu tun pflegen. Auch Marianne Olsen lässt sich nicht in ein Schema einordnen. Ihr Durchbruch zum eigenen Ich manifestiert sich in ihrer künstlerischen Arbeit. Ihre Biographie zeigt die Wende zur Selbstfindung auf. 1924 in Zürich ge-



Marianne Olsen, promovierte Physikerin ist Schöpferin kraftvoller «Pilzplastiken».

Zu vermieten

**10 Büroräume
auf einem Stockwerk**

**Gute Infrastruktur.
Direkt am
Bahnhof Erlenbach.**

**Baumann Immobilien
Tel. 019108016**

Wenn die Zeit einer Berufslehre schon vorbei ist, können sie dennoch auch als reife Frau

Kosmetikerin

werden.

Das Programm der Kosmetikfachschole Francis C. Lachat ist für erwachsene Kandidatinnen besonders geeignet. Halbtageskurse und Abendkurse in Würenlos, Reinach/Basel, Zürich, Biel, Bern, und Lausanne. Diplom des Kosmetikerinnenverbandes SVSK. Kleine Klassen mit maximal 6 Teilnehmerinnen.

Gutschein für unverbindliche Auskünfte, zu senden an Kosmetikfachschulen von Prof. Francis C. Lachat, CH-1701 Freiburg, Telefon 037/224018.

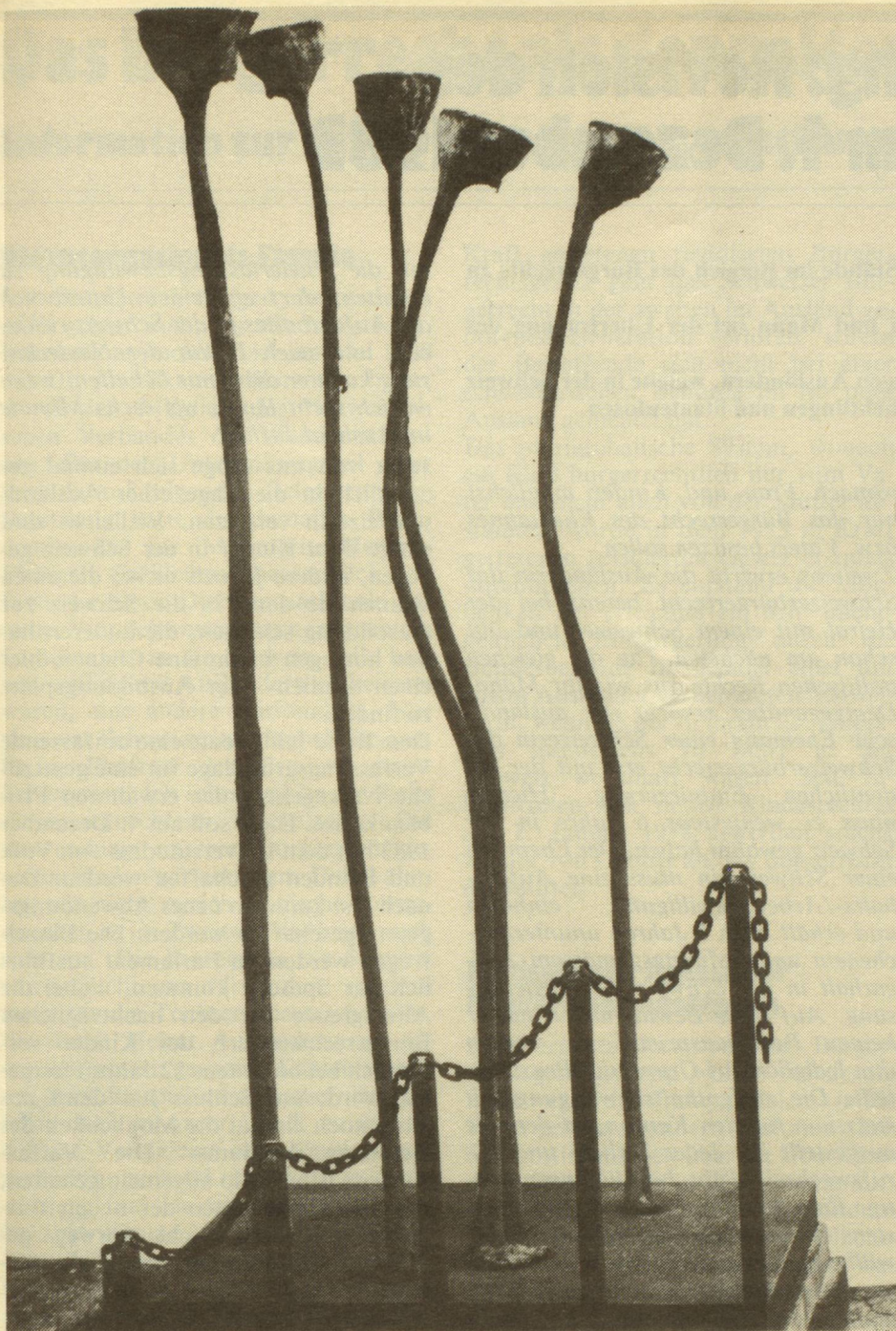
Name: _____

Adresse: _____

Jahrgang: _____

(Mindestalter 19 Jahre)

Schulen noch in Biel, Bern und Lausanne, jedoch 1983 ausgebucht



Diese Skulptur trägt den Namen «Gefangene»

boren, hat sie sich ursprünglich der Naturwissenschaft verschrieben. Als promovierte Physikerin erbrachte sie den intellektuellen Beweis wissenschaftlicher Kompetenz. Doch das war nicht das Ziel. Der sachbezogenen Experimentierlust gesellte sich ein ganzheitliches verinnertliches Empfinden hinzu, das nach Ausdruck suchte. Von ihrer Mutter schon künstlerisch inspiriert, verband sie ihre physikalischen Kenntnisse mit einem spontanen, erlebnisträchtigen Formwillen und schuf ihre ersten, noch stark figurativen Plastiken. Das technische Rüstzeug holte sie sich bei der Bildhauerin Hildi Hess. Mit der Zeit traten die naturalistischen Bezüge immer mehr in den Hintergrund. Das Organische wurde zu zeichnerhaften Sinnbildern und Symbolen vereinfacht. Die Kunst des Weglassens

wurde mit Disziplin geübt. Eine über die momentane Gestimmtheit hinausführende Identität zur geschaffenen Plastik musste gefunden werden. Der innere Antrieb war stark und drängend. Die Form, das Wechselspiel der Materialien, wurden zum Medium innerer Ausdrucksfähigkeit. Der Intellekt wurde um eine spielerische Sinnfülle bereichert. Marianne Olsen hat kein künstlerisches Konzept, an das sie sich sklavisch hält. Das Kunstwerk entstand durch Imagination und Improvisation. Das werdende, Wachsende, sich Entfaltende, das den Plastiken eigen ist, erweist sich auch zugleich als innerer Anspruch, als «movens» bei der Gestaltung. Der schöpferischen Freiheit wird weitgehend Rechnung getragen. Erst in der Giesserei wird die eigentliche Form be-

stimmt. Anregungen geben die vorgefundenen Materialteile, die zu einem sinnfälligen Ganzen zusammengefügt und dann sorgfältig bearbeitet werden. Die kompetente Mitarbeit des Gießers, Ernst Matt, erlaubt der Künstlerin die Durchsetzung ihrer Ideen. Zufällige Verformungen können zu einem neuen Werk beitragen, den Entstehungsprozess verändern und zu weiteren Ideen inspirieren. Offenheit für Zufälliges, Unvorhergesehenes, Veränderndes ist Marianne Olsens grosse Stärke. Die Sicherheit ihres Stilgefühls vermag diesen Freiraum der Entscheidungen künstlerisch zu meistern. Die direkte konzentrierte Arbeit in der Giesserei, die unmittelbare Verwirklichung der Ideen, wird zum bedeutsamen Erlebnis.

In den Artefakten, deren kraftvolles oder verhaltenes Spriessen sich zeichnerhaft verfestigt, spiegeln sich Experimentierlust, Kalkül und Ironie, Materialgefühl und witzige Improvisation gleichermassen. In anspielungsreichen Bezügen erkennt der Betrachter die Metamorphose organischer Kräfte zu zeitüberdauernden Formen voller Sinngehalt. Neben den Pilzplastiken und Assemblagen, neben den Arbeiten in Stein, Holz und Aluminium widmet sich Marianne Olsen auch der phantasiebegabten Reliefkunst. So entstehen beruhigende Meditationsbilder, die in ihrem harmonischen Form- und Materialspiel eine Wohltat fürs Auge sind. Mit etlichen Einzel- und Gruppenausstellungen ist Marianne Olsen an die Öffentlichkeit getreten. Sie nimmt sich Zeit für ihre Arbeit, die immer weiter reift und neue Ergebnisse zeitigen wird. Sicher ist, dass ihre anregenden Kunstwerke in ihrer unverstellten Einfachheit eine Schönheit und Aussagekraft besitzen, die zeitlos sind.

Kristina Piwecki



**Gesundheit
ist
Schönheit**

Otto Haller
(071) 46 30 75

Dauerbrause
(Blutwäsche Dr. Lust)
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Ozon- und Kräuterbäder
Fussreflexzonentherapie
Akupressur, Zonenmassage
Lymphtrainage – Ernährungs- und
Verhaltens-Beratung
nach A. Vogel.

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie

Volksabstimmung: Revision des Bürgerrechts am 4. Dezember 1983

Am 4. Dezember 1983 werden Volk und Stände im Bereich des Bürgerrechts zu zwei Fragen Stellung nehmen:

1. zur Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann bei der Übertragung des Schweizerbürgerrechts;
2. zur erleichterten Einbürgerung von jungen Ausländern, welche in der Schweiz geboren und erzogen wurden sowie von Flüchtlingen und Staatenlosen.

Befassen wir uns mit der Gleichheit

Die Gleichbehandlung aller Bürger und Bürgerinnen vor dem Gesetz ist eines der Fundamente unseres Gemeinwesens. Diese Gleichheit war zu Recht niemals eine absolute; andererseits soll die Gleichheit immer an sachbezogene, objektive Kriterien gebunden bleiben; gerade hierüber haben sich die Ansichten im Lauf der Zeit gewandelt. Mit der Einführung des Frauenstimmrechts und der Änderung des Gleichberechtigungsartikels in unserer Bundesverfassung ist die Gleichbehandlung von Mann und Frau wohl in allen politischen Lagern unseres Landes als Grundsatz etabliert. Gerade in dieser Hinsicht enthält das geltende Bürgerrechtsgesetz von 1952 jedoch wesentliche Elemente, welche die Schweizerin gegenüber ihren männlichen Mitbürgern absolut – und damit ohne jede Rücksicht auf die jeweiligen objektiven Umstände – rechtungleich behandelt.

Erstens geht es um die Frage der Weitergabe des Schweizerbürgerrechts an die Kinder. Das Kind einer mit einem Ausländer verheirateten Schweizerin erwirbt das Schweizerbürgerrecht nur, wenn die Mutter von Abstammung Schweizerin ist und die Eltern im Zeitpunkt der Geburt in der Schweiz wohnen oder wenn das Kind sonst unvermeidlich staatenlos wäre. Völlig sachfremd ist die Voraussetzung des schweizerischen Wohnsitzes der Eltern im Zeitpunkt der Geburt. Völlig unzeitgemäss ist heute auch die einseitige Anwendung des Grundsatzes der Einheit des Bürgerrechts in der Familie,

wonach Frau und Kinder möglichst nur das Bürgerrecht des Ehemannes bzw. Vaters besitzen sollen.

Zweitens erwirbt die Ausländerin das Schweizerbürgerrecht bereits bei der Heirat mit einem Schweizer und übt schon am nächsten Tag die gleichen politischen Rechte aus wie ihr Mann. Demgegenüber erwirbt der ausländische Ehemann einer Schweizerin das Schweizerbürgerrecht erst mit der ordentlichen Einbürgerung. Hierfür muss er wenigstens 6 Jahre in der Schweiz gewohnt haben. Der Ehemann einer Schweizerin muss eine Aufenthalts-/Arbeitsbewilligung einholen und erhält nach 5 Jahren ununterbrochenem und ordnungsgemäsem Aufenthalt in der Schweiz die Niederlassung. Auf diese Bewilligungen hat er keinen Rechtsanspruch; sie werden ihm lediglich auf Grund der Praxis erteilt. Die Aufenthaltsbewilligung gilt stets nur für den Kanton, in dem sie ausgestellt ist. Jeder Stellen- und Berufswechsel bleibt bewilligungspflichtig. Eine Verlängerung der für höchstens ein Jahr gültigen Aufenthaltsbewilligung hängt auch vom Wohlverhalten des Ausländers ab. Um nach 5 Jah-

ren die Niederlassungsbewilligung zu erhalten, darf er keinen Unterbruch des Aufenthaltes in der Schweiz riskieren, und nach Erhalt der Niederlassung kann er diese nur behalten, wenn er sich nicht länger als sechs Monate im Ausland aufhält.

Jeder von uns möge sich einmal gedanklich in die Lage einer Auslandsschweizerin versetzen. Vielleicht sind einige ihrer Kinder in der Schweiz geboren, andere jedoch nicht; die einen können sie dann in die Schweiz zur Ausbildung schicken, die anderen haben hingegen kaum eine Chance, hier einen Studien- oder Ausbildungsplatz zu finden.

Dem Bund fehlt heute eine umfassende Verfassungsgrundlage für eine gesetzliche Neuregelung der erwähnten Problemkreise. Diese soll am 4. Dezember 1983 mit dem Einverständnis von Volk und Ständen geschaffen werden. Danach erst kann ein neues Anwendungsgesetz geschaffen werden. Die Einzelfragen werden im Parlament ausführlich zur Sprache kommen, wobei die Altersgrenze für den nachträglichen Bürgerrechtserwerb der Kinder vermutlich bei höchstens 22 Jahren festgelegt wird; am Schluss hat dann das Volk noch einmal die Möglichkeit des Gesetzesreferendums. Die Verfassungsrevision ist so allgemein gehalten, dass die Einzelheiten der neuen Bürgerrechtsregelung nicht vorweg genommen, sondern nur ermöglicht werden.

Wir möchten allen unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern noch einmal ans Herz legen:

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau verlangt, dass die mütterliche wie die väterliche Abstammung Kindern aus national gemischten Ehen das Schweizerbürgerrecht vermittelt und dass ausländische Ehepartner von Schweizerinnen und Schweizern unter gleichen Bedingungen Schweizer werden können!

Stimmen Sie darum am 4. Dezember 1983 gleich zweimal für die Gleichberechtigung!

Auslandsschweizersekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft (Bern)

Kontakt-Börse

Wer möchte sich ehrenamtlich für eine gemeinnützige, unabhängige Institution engagieren? Wöchentlich 1–2 Halbtage nach Wunsch. Nähe Central, Zürich 1. C. Häni, (057) 228757.

Wir suchen Aktive: Katzenbetreuungsdienst Basel-Regio, Tel. (061) 814040, und -Fundbüro, Tel. (061) 447561.



Sprachen nach Mass

mit dem Lehrer und im Labor nach freier Zeitwahl

Tages- und Abendkurse ab 6 Schülern. Besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch. Vorbereitungskurse für Cambridge, London GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw. – Nachhilfe-Unterricht für Sekundarschüler und Gymnasiasten.

Vermittlung von Schulen in England

Hull's School of English and Modern Languages

Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50

Die Schule bleibt das ganze Jahr geöffnet.

isx167038d

Das Bürgerrecht als doppeltes Lottchen

Information zur bevorstehenden Volksabstimmung

Die internationale Familie

Mit Bürgerrechtsfragen befasste ich mich schon mehr als 50 Jahre lang. Unmittelbar nachdem ich im Mai 1930 das Dr. jur. Examen bestanden hatte, wurde ich Mitglied des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen. Für den Unterhaltungsteil einer kurz darauf folgenden Delegiertenversammlung hatte die damalige Präsidentin, Dr. jur. Marguerite Henrici-Pietzger, ein kleines Theaterstück verfasst. Es hiess: Die Internationale Familie. Vier Schwestern kamen zu einem Familienfest in die Schweiz. Alle hatten, weil sie mit Ausländern verheiratet waren, eine andere Nationalität. Nur eine war Schweizerin, nämlich die englische Ehefrau des Bruders dieser Schwestern. Ich selbst spielte die Rolle dieser «unechten» Schweizerin. Die Anwendung unseres Bürgerrechtsgesetzes fanden wir amüsant. Dabei ahnten wir nicht, welche tragische Konsequenzen es im Zweiten Weltkrieg nach sich zog. Die Einreise in die Schweiz wurde nicht nur für Juden, sondern auch für die Töchter unseres Landes, die durch Heirat Ausländerinnen geworden waren, gesperrt. Kamen einzelne, zum Beispiel zum Besuch der Eltern, doch in unser Land, so musste für ihr Verbleiben eine Kautionsleistung von mehreren tausend Franken geleistet werden, und sie erhielten keine Arbeitsbewilligung. Wieviele ehemalige Schweizerinnen während Bombardierungen und in Lagern umgekommen sind, kann nicht festgestellt werden. Immerhin wurden etliche Fälle bekannt, was dazu führte, dass die Frauenverbände einhellig dafür eintraten, dass die Schweizerin bei Eheabschluss mit einem Ausländer ihr Bürgerrecht beibehalten kann.

Bürgerrecht – Sache des Mannes!

Der Anlass für die Revision des Bürgerrechtsgesetzes war aber nicht das Frauenproblem, sondern die Auswirkung des bis nach dem Zweiten Weltkrieg hochgehaltenen Prinzips der Unverlierbarkeit des Schweizer Bürgerrechts, nur für Männer und ihre männlichen Nachkommen versteht sich. So konnten Familien, deren Vater sein vom Ur- oder Urgrossvater übertragenes Bürgerrecht in einer Schweizer Gemeinde nachweisen konnte, in die Schweiz einreisen. Gemäss dem 1953 in

Kraft getretenen revidierten Bürgerrechtsgesetz geht das Schweizer Bürgerrecht in der zweiten im Ausland geborenen Generation verloren, sofern der Betreffende sich nicht bei einer schweizerischen Behörde im In- oder Ausland gemeldet hat.

Das patriarchalische System, wonach ein Kind bürgerrechtlich nur vom Vater und nicht auch von der Mutter abstammt, wurde in dem 1953 in Kraft getretenen revidierten Gesetz erstmals durchbrochen. Es entstand die Möglichkeit der erleichterten, d.h. unentgeltlichen Einbürgerung durch die Bundesbehörde für Kinder einer mit einem Ausländer verheirateten Schweizerin, wenn sie bis zu ihrem 22. Altersjahr mindestens 10 Jahre in der Schweiz wohnhaft waren. Seit Inkrafttreten des neuen Kindesrechtes am 1. Januar 1978 erwerben solche Kinder von Geburt an das Bürgerrecht der Mutter.

Revision aus Anlass der Überfremdungsfragen

Eine erneute Revision der Bürgerrechtsgesetzgebung wurde wiederum nicht wegen des Frauenproblems in die Wege geleitet, sondern weil anlässlich der Abstimmungen über die Überfremdungsfragen viele in der Schweiz aufgewachsene Kinder von Ausländern oder hier dauernd beheimatete Flüchtlinge und Staatenlose wegen des schwierigen Einbürgerungsverfahrens Ausländer bleiben und als solche auch in der Statistik figurieren.

Revision im Sinne der Gleichberechtigung

1973 und 1975 wurden mit Fragebogen Vernehmlassungen durchgeführt. Die hauptsächlich vorgeschlagenen Änderungen für das Bürgerrecht in der Familie betreffen folgende Punkte:

1. Die Ausländerin soll bei der Heirat mit einem Schweizer nicht automatisch dessen Bürgerrecht erwerben.
2. Erleichterte Einbürgerung für ausländische Ehegattinnen von Schweizern nach einer Mindestaufenthaltsdauer von 5 Jahren, frühestens jedoch 3 Jahre nach Eheabschluss. (Nach Annahme des Gleichberechtigungsartikels muss dies auch für ausländische Ehemänner von Schweizerinnen gelten).
3. Die Schweizerin soll bei Heirat mit

einem Ausländer von Gesetzes wegen, d.h. auch ohne ausdrückliche Erklärung, ihr Schweizer Bürgerrecht beibehalten.

4. Bei national gemischten Ehepaaren, die im Ausland leben, soll das Kind, auch wenn nur ein Elternteil Schweizer Bürger ist, dessen Bürgerrecht von der Geburt an erwerben. (Hier müssen im Gesetz Einschränkungen vorgesehen werden, z.B. wenn der schweizerische Elternteil bereits im Ausland geboren ist, oder eine Frau durch eine frühere Ehe mit einem Schweizer dessen Bürgerrecht automatisch erworben hatte.)

Frauenverbände verlangen getrennte Vorlagen

Die Frauenverbände befürworteten diese Änderungen, verlangten aber bereits 1975 dass nicht, wie vorgesehen war, über den Erwerb des Bürgerrechts durch die erwähnten Kategorien von Ausländern und das Bürgerrecht in der Familie in ein und derselben Vorlage abgestimmt wird.

Für eine Revision des Bürgerrechtsgesetzes in diesem Sinne ist aus folgenden Gründen eine Revision der Bundesverfassung, d.h. eine Volksabstimmung unerlässlich:

Art. 54 Abs. 4 der BV schreibt mit zwingendem Recht, also obligatorisch vor: Durch den Abschluss der Ehe erwirbt die Frau das Bürgerrecht des Mannes. In anderen Staaten wurde der automatische Erwerb des Bürgerrechts durch Heirat unmittelbar nach Einführung des Frauenstimmrecht aufgehoben.

Art. 44 Abs. 3 der BV verlangt für die Übertragung des Bürgerrechts einer mit einem Ausländer verheirateten schweizerischen Mutter auf ihr Kind Wohnsitz in der Schweiz sowie dass die Mutter gebürtige Schweizerin ist. Dieser Begriff wurde ausgedehnt auf Schweizerinnen, die bei der Einbürgerung ihres Vaters das Schweizer Bürgerrecht durch Erstreckung erworben haben.

Standpunkt der Auslandschweizerinnen

In den siebziger Jahren entstand eine weltweite Bewegung der mit einem Ausländer verheirateten Auslandschweizerinnen, die verlangen, dass

ihre Kinder trotz Wohnsitz im Ausland das Schweizer Bürgerrecht von der Geburt an erwerben. Dieses Begehren war dreimal Gegenstand der Verhandlungen an den Auslandschweizertagungen. 1977 wurde die Auslandschweizerkommission beauftragt, dieses Anliegen zu prüfen. 1978 war es Hauptthema der Tagung. 1980 waren 2500 Briefe von Schweizer Instituten im Ausland und Privatpersonen dem Auslandschweizer-Sekretariat in Bern zugeschickt worden, welche die Gleichberechtigung der Frau in Sachen Bürgerrecht verlangten.

Der Nationalrat hat sodann im September 1981 beschlossen, Art. 44 der BV in dem Sinne zu ändern, dass Kinder verheirateter schweizerischer Mütter das Schweizer Bürgerrecht in gleicher Weise wie Kinder verheirateter schweizerischer Väter erwerben. Der Bundesrat vertrat dagegen die Auffassung, dass alle anstehenden Bürgerrechtsfragen gleichzeitig gelöst werden sollten. Mit Botschaft vom 7. April 1982 schlug er dies vor. Der in Aussicht genommene Verfassungstext enthielt die beiden verschiedenen Materien: Bürgerrecht der Frauen und ihrer Kinder einerseits und die erleichterte Einbürgerung für verschiedene Kategorien von Ausländern andererseits. Es waren die Begehren der Frauenverbände um getrennte Abstimmung über diese Fragen nicht berücksichtigt worden. An seiner Delegiertenversammlung vom 15. Mai 1982 protestierte der Schweizerische Verband für Frauenrechte gegen dieses Vorgehen und der Ständerat beschloss die Aufteilung in zwei Bundesbeschlüsse.

Information bitter nötig

Voraussichtlich am 4. Dezember 1983 wird in getrennten Vorlagen aber gleichzeitig über das Bürgerrecht in der Familie (jetzt segelt es unter der Bezeichnung: Gleichberechtigung im Bürgerrecht) und der erleichterten Einbürgerung für die erwähnten Kategorien von Ausländern abgestimmt werden. Die wichtigsten betreffenden Vorlagen lauten:

Bundesbeschluss A

Art. 44

1. Der Bund regelt den Erwerb und den Verlust der Bürgerrechte durch Abstammung, Heirat und Adoption sowie den Verlust des Schweizer Bürgerrechts und die Wiedereinbürgerung.
2. Das Schweizer Bürgerrecht kann auch durch Einbürgerung in einem Kanton und in einer Gemeinde erworben werden. Die Einbürgerung erfolgt durch die Kantone, nachdem der Bund die Einbürgerungs-

40 Jahre Schweizer Berghilfe (SBH)

1983 sind 40 Jahre verstrichen, seit von sozial aufgeschlossenen Menschen und weitblickenden Freunden unserer Berge das Gemeinschaftswerk aktiver Hilfe und Unterstützung ins Leben gerufen wurde.

In diesen vier Jahrzehnten konnte die Schweizer Berghilfe rund 45 Millionen Franken zur Verbesserung der Existenzbedingungen unserer Bergbevölkerung, vornehmlich zugunsten bergbäuerlicher Betriebe, auszahlen. Davon entfallen rund 33 Millionen Franken auf die letzten zehn Jahre. Diese Zahlen zeigen, wie sehr der Gedanke der Solidarität – der Verbundenheit des Unterlandes mit den Bergbewohnern – verankert ist und wie stark er sich gerade in neuerer Zeit ausgeweitet hat.

Trotz namhafter Zuschüsse der öffentlichen Hand ist die Existenzgrundlage vieler Bergbauern auch heute noch äusserst schmal. Ihre Arbeit ist besonders hart, weil sie unter den ihnen von der Natur auferlegten Erschwernissen leben müssen: Kurze Vegetationszeit, Steilheit und Unwegsamkeit des Geländes, Bedrohung durch Lawinen, Wildbäche und Erdbeben. Daraus ergibt sich die fast unabänderliche Tatsache, dass der Arbeitsverdienst im Mittel der Bergbetriebe nur etwa 60% des entsprechenden Durchschnittes der Talbetriebe erreicht.

Dennoch sind unsere Bergbauern vom redlichen Willen durchdrungen, der Scholle die Treue zu halten und im Rahmen ihrer Möglichkeiten sich selber zu helfen. Erfreulicherweise konnte die Abwanderung in den letzten Jahren gebremst werden. Das gehört weiter zu den wichtigen Zielen unserer Arbeit; denn wenn ein Bergbauer seinen Betrieb nicht mehr durchhalten kann und Grund und Boden verlassen muss, ist das nicht nur eine ihn und seine Familie hart treffende Lebensveränderung, es bedeutet oft auch Zerfall seiner Behausung, Vergandung der Landschaft und Verödung eines von den Talbewohnern gerne aufgesuchten Erholungsgebietes.

Schweizer Berghilfe, 8039 Zürich, Postcheckkonto 80-32443

bewilligung erteilt hat. Der Bund erlässt Mindestvorschriften.

3. Wer eingebürgert ist, hat die Rechte und Pflichten eines Kantons- und Gemeindebürgers. Soweit das kantonale Recht dies vorsieht, hat er Anteil an den Bürger- und Korporationsgütern.

Art. 45 Abs. 2

Ein Schweizer darf aus der Schweiz nicht ausgewiesen werden.

Art. 54 Abs. 4

streichen.

Es fragt sich, ob mit dem Absatz 1 und der blossen Feststellung, dass Art. 45 Abs. 4 gestrichen wird, nicht ein NEIN des Volkes vorprogrammiert wird, da aus dem Text nicht ersichtlich ist, wel-

che konkrete Änderungen vorgesehen sind. Auf alle Fälle ist eine grosse Aufklärungskampagne erforderlich.

Bundesbeschluss B

Art. 44 bis (neu)

Der Bund kann die Einbürgerung junger, in der Schweiz aufgewachsener Ausländer sowie von Flüchtlingen und Staatenlosen erleichtern, sofern sie sich in die schweizerischen Verhältnisse eingelebt haben.

Hoffentlich bewahrheitet sich nicht die von Anfang an in den Frauenverbänden befürchtete Verlagerung der Diskussion auf das Ausländerproblem.

Dr. iur. Lotti Ruckstuhl-Tahlmessinger

Die Zeit ist reif für Lilian

Alle Macht in der Hand eines einzigen, das duldet Mutter Helvetia nicht, dazu ist sie viel zu vorsichtig. In die Macht als oberste Landesbehörde teilen sich sieben Landesväter. Mag auch der oder jener von Zeit zu Zeit ins Sperrfeuer der Kritik geraten, es passiert deswegen kein politischer Bergsturz. Denn es müssten alle sieben Bundesräte gleichzeitig den Hut nehmen, damit die Landesregierung umgebildet werden könnte.

In die nach aussen hin fest verschworene Kollegialität sollte nun die erste Frau eindringen. Kronfavoritin für die Nachfolge von Bundesrat Willi Ritschard ist die Zürcher SP-Nationalrätin Lilian Uchtenhagen.

Willi Ritschards Vermächtnis

Man mag über die SP sagen, was man will, sie ist die frauenfreundlichste der Bundesratsparteien.

Hedi Lang wurde dank der Unterstützung ihrer Fraktion 1982 Nationalratspräsidentin. Und als SP-Frau wurde sie die erste Regierungsrätin der Schweiz in einer kantonalen, nämlich der zürcherischen, Exekutive.

Im Jahr 1974 verhalfen die Sozialdemokraten Margrit Bigler-Eggenberger zum Sitz im Bundesgericht, ein historischer Durchbruch.

Die Vizepräsidentin der SP Schweiz ist eine Frau, nämlich Yvette Jaggi aus Lausanne.

Und wenn es nach dem Willen des verstorbenen Bundesrates Willi Ritschard ginge, hätte er gern eine Frau vom Schlage der Lilian Uchtenhagen als Nachfolgerin gehabt. Es ist wie ein Vermächtnis des populären Bundesrates, an dem weder seine eigenen Parteifreunde noch die übrigen eidgenössischen

Politiker vorbeigehen können. Er mag in mancher bundesrätlichen Sitzung gespürt haben, wie sehr in diesem Gremium die Stimme einer Frau fehlt.

Auch Nationalrat Helmut Hubacher macht aus seinem Herzen keine Mördergrube; er findet es höchste Zeit, dass jetzt eine Frau in die Bundes-Exekutive Einzug hält.

Lilian ist eine Frau der ersten Stunde

Lilian Uchtenhagen, Dr. rer. pol., Jahrgang 1928, verheiratet, drei Adoptivkinder, kam bereits 1971 ins Eidgenössische Parlament. Sie ist eine Politikerin, die man in Kommissionen, die mit Wirtschafts-, Bildungs- und Finanzfragen zu tun haben, delegierte.

Sie hat sich beispielsweise beim Berufsbildungsgesetz vehement dafür eingesetzt, dass leistungsschwächere Lehrtöchter und Lehrlinge von sogenannten Stützkursen profitieren können (in Kraft seit Januar 1980).

Sie ist gegen sogenannte Anlernberufe, die später jede Aufstiegschance verunmöglichen.

Zu ihrem schönsten parlamentarischen Erfolgserlebnis zählt sie, dass das neue Drogengesetz, an welchem sie intensiv mitgearbeitet hat, nicht bloss ein Strafgesetz geworden ist, sondern ein auch international anerkanntes Hilfestgesetz.

Als Verwaltungsratspräsidentin der Coop Zürich hat sie Stehvermögen bewiesen, um das sie viele Männer beneiden könnten. Sie ist keine «Linke», wie ihr das heute diffamierend nachgemunkelt wird. Bekanntlich gehörte sie ja zur SP-Viererbande (Gerwig, Hubacher, Renschler, Uchtenhagen), die als Chefdenker der SP-Fraktion galten. Sie denkt unternehmerisch und menschlich zugleich.

Auf die Frage einer Journalistin, ob sie sich als VR-Präsidentin eines potenten

Grossunternehmens mit 35415 Quadratmetern Verkaufsfläche und einem Gesamtumsatz von weit über 400 Mio jährlich nicht im Widerspruch zum SP-Parteiprogramm fühle, antwortete sie: «Diesen Widerspruch gibt es, ich sehe jedoch Möglichkeiten, ihn aufzufangen. Zum Beispiel wäre es denkbar, dass ein selbstverwaltetes Kollektiv von Coop einen kleinen Laden übernehme, und ihn in eigener Regie führe, wie das in Winterthur schon funktioniert. Meiner Meinung nach müsste es eine Arbeitsteilung zwischen kleinen Läden und Grossverteilern geben. Der kleine Laden hat durchaus eine Zukunft, nur muss er sich spezialisieren. Man denke nur an den Zulauf, den z.B. Holzofenbäckereien erleben. Der Trend geht ja ohnehin in Richtung Spezialität, Selbstgemachtes, Alternatives. Ich könnte mir übrigens auch vorstellen, dass grössere Coop-Geschäfte eine Ecke mit Produkten aus der Dritten Welt einrichten.»

Ihre Erkenntnis: «Je länger man im Parlament sitzt, desto eher bringt man Probleme direkt in Ordnung, ohne davon etwas an die grosse Glocke zu hängen oder eine Papierflut auszulösen. Die eigentlichen parlamentarischen Vorstösse werden vom Volk überbewertet.»

Ein Berg von Vorurteilen

Darin sind sich alle einig: Lilian Uchtenhagen ist eine hochqualifizierte Persönlichkeit. An dieses Lob wird flugs angehängt: «aber...»

Nach dem Wörtchen «aber» folgen nun alle Vorurteile gegen eine Frau,

Seelische-geistige und körperliche Störungen

Lebensprobleme Schlafstörungen Raucherentwöhnung

Als erfahrener Magnetopath und Parapsychologe vermag ich Ihnen mit meinen speziellen und individuell abgestimmten Behandlungsmethoden zu helfen. Besuche nach telefonischer Vereinbarung.

Hans Müri, Parapsychologe
5116 Schinznach-Bad
Unterdorf 20



056 431576

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



Schmerzfrei – ohne Tabletten – dank

Tiger-Balsam

mit der belebenden Kraft der Natur!

Tiger-Balsam – besonders empfohlen allen Leserinnen von «mir Fraue»!

als Salbe oder Öl in Apotheken und Drogerien

TENNIS

er- leben

St. Moritz



- Unterricht nach der bewährten Handlungsmethode:
Aller Anfang ist leicht — für den Anfänger
Mehr Freude am Spiel — für Fortgeschrittene
Dynamisches Spiel — für den Turnierspieler
- Wöchentlich 10–20 Std. Unterricht — uneingeschränkte Trainingsmöglichkeiten
- Je grösser der Lernerfolg, umso schöner der Urlaub: Schlagen Sie **2000 Bälle pro Tag — Spass inbegriffen!**
- Halle für **wetterunabhängige Kurse** mit 4 Granulatsplätzen (zum Spielen **wie auf Sand!**)
2 Squash-Courts
Point-Ballwurfmaschinen,
Grossleinwand-Video, grosse Ballwand

7 Tage Halbpension
in gepflegten Hotels
inkl. Tenniskurs **ab Fr. 815.-**
(Erstklasshotel Fr. 885.-)

- **im Winter:**
kombinierte Kurse mit Ski oder Langlauf
- Zu jeder Jahreszeit: Wochen- und Weekend-Kurse
- **Sommersportort St. Moritz** mit Höhentrainingeffect und den **vielen weiteren Sportmöglichkeiten**

**Machen Sie mehr
aus Ihren Möglichkeiten**

INFORMATIONSCOUPON

Senden Sie mir bitte detaillierte Unterlagen

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Land: _____

TENNIS
Camp
Schumacher

Corviglia Tennis Center
Postfach, CH-7500 St. Moritz
Tel. 082 - 31500 (aus BRD 0041 82 - 31500)



So sahen sie aus als frischgebackene Nationalrätinnen.

Links Gabrielle Nanchen, die Sozialdemokratin aus dem Wallis, die sich der Familie zuliebe aus der Politik vorübergehend zurückgezogen hat, und die einen Ständeratsitz anpeilte. Rechts Liliane Uchtenhagen, die vielleicht am kommenden 7. Dezember zur ersten Landesmutter gekürt wird.

wie wir sie tonnenweise während der Abstimmungskampagnen um die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes bereits kennengelernt haben und noch einmal vor der Volksabstimmung über den Verfassungszusatz «Gleiche Rechte für Mann und Frau» hörten.

Erstens: Lilian Uchtenhagen sei in der eigenen Fraktion keineswegs unumstritten. Man habe seinerzeit ja auch der ruhigen, behäbigen Hedi Lang den Vorzug vor Lilian Uchtenhagen gegeben. Ich fragte dazu die Ständerätin Esther Bühner, die damals, wie sie zugeht, auch für Hedi Lang stimmte, als es darum ging, die SP-Frau auf den Präsidialsessel des Nationalrates zu hissen. Sie sagte: «Damals waren wir uns alle klar, dass das Amt einer Nationalratspräsidentin nur ein Jahr dauert. Hedi Lang hatte nie Ambitionen, für den Bundesrat zu kandidieren. Wir wollten also damals Lilian Uchtenhagen nicht für ein kurzfristiges, mehr repräsentatives Amt verbraten. Wir wussten, dass sie das Format für eine Bundesrätin hat.»

Zweitens: Lilian Uchtenhagen sei zu emotionell.

Abgesehen davon, dass ich keinen Makel darin finden kann, wenn man einer Frau oder einem Mann Emotionen zuschreibt, hat sie als Präsidentin des Verwaltungsrates der Coop Zürich bewiesen, dass ihre Emotionen sie nicht hindern, sehr klare, treffende, manchmal sogar unbequeme Entscheide zu fällen.

Drittens: Lilian Uchtenhagen sei stolz und zeitweise unnahbar. Nun, ein Bundesrat Rudolf Friedrich ist auch nicht gerade ein Kontaktmensch, daraus würde man ihm doch keinen Strick drehen.

Viertens: Eine Frau sei für dieses Amt

nicht geschaffen. Sie solle lieber zu Hause nach dem Rechten sehen. Mit drei Kindern habe sie genug zu tun.

Schon einmal, als sie erfolglos für den Zürcher Regierungsrat kandidierte, machte man ihr diesen Vorwurf. Wann wären solche Einwände jemals gegen einen Mann erhoben worden? Es gibt Kinder hoher Politiker, die auffallend viele Entzugerscheinungen vorweisen könnten.

Fünftens: Die Zeit sei noch nicht reif. Sie wird nicht reifer, wenn man noch weiter zuwartet, um einer Frau im siebenköpfigen Kollegialsystem ihren Platz einzuräumen. Die Integration der Frau in den politischen Alltag dieses Landes würde, im Gegenteil, mächtig vorangetrieben, wenn mehr als die Hälfte des Souveräns sich endlich ganz oben ebenfalls angenommen und vertreten wüsste. -er

PS. Was denken Sie, liebe Leserinnen, über die Wahl der ersten Frau in den Bundesrat? Die besten Antworten möchten wir in der Dezemberausgabe publizieren. Bitte möglichst kurz und prägnant schreiben und an die Redaktionsadresse: Lys Wiedmer-Zingg, Postfach 9, 1580 Avenches, richten. Herzlichen Dank.

Die Bundesratswahlen finden am 7. Dezember, in der zweiten Sessionswoche, statt. Die Wahlsitzung der Vereinigten Bundesversammlung – wir sind das fleissigste Parlament der Welt – beginnt schon morgens acht Uhr. Wer von der Zuschauertribüne das Wahlgesehen verfolgen möchte, muss also sehr frühzeitig im Bundeshaus sein. Reservationen können leider diesmal vom Büro der Bundesversammlung, wie ich nach telefonischer Rücksprache erfuhr, nicht akzeptiert werden.

Souvenirs ... Souvenirs

Erinnerung an Elisabeth Thommen

Der Name von Elisabeth Thommen, der ersten in der langen Reihe der Redaktorinnen des «Schweizer Frauenblatts», sowie Ihr Aufruf «Souvenirs» haben mir zu einem interessanten Nachmittag an einem der heissesten Tage dieses Sommers verholfen: Ich kramte lange in meiner hölzernen, bemalten «Trucke» aus Waldenburg, dem Geburtsort von E. T., und schaute meine vielen Erinnerungsstücke sorgfältig durch.

Meine kinderlose Grosstante hatte mich nämlich «adoptiert», nach der Sonntagsschule holte sie mich jeweils an der Trittligasse ab und spendierte mir zuerst ein Glas Sirup im «Select», bevor wir zu den schönsten Spaziergängen und Wanderungen rund um Zürich aufbrachen. St. Moritz, Walchwil und Ascona, diese drei Orte sind heute noch für mich voll von bezaubernden Erinnerungen ans «Liesebethli», wie ich sie zärtlich zu nennen pflegte. Abends lag ich oft in ihrem Bett unter der blauseidenen Steppdecke, sie sass am altmodischen Rollpult an der Schreibmaschine und bereitete bis spät in die Nacht «Die Stunde für die Frau» am Radio vor. Am Samstagmorgen während der Ferien durfte ich auf ihren Knien «balancieren» und anschliessend mit ihr und einigen befreundeten Künstlern im Café «Odéon» frühstücken – die weite herrliche Welt der Kunst und Literatur eröffnete sich mir.

«Man merkt es Dir heute noch an, dass Du mit einer «Frauenrechtlerin» aufgewachsen bist», neckt mich oft meine Freundin. Etwas Neid schwingt in ihrer Stimme mit. Ob das wohl stimmt? Nach dem Frauen-Aufbruch der zwanziger und dreissiger Jahre folgte ja dann die «bürgerliche» Nachkriegszeit (siehe Betty Friedan «Der Weiblichkeitswahn»), die auch mein damaliges Leben prägte. Aber wie hätte sich die 1960 verstorbene E. Th. über das 1971 errungene Stimm- und Wahlrecht der Frauen gefreut! bestimmt wäre sie über den Fortschritt in der Frauenfrage in der Schweiz glücklich, aber ebenso sicher stünde sie wieder irgendwo kämpferisch an vorderster Front, vielleicht bei den «Friedensfrauen»?

Im nachhinein legt sich ja bei der Beurteilung unserer bedeutenden «Vorfahrinnen» gern der sanfte Schleier der Zeit über sie. Ich habe in einem Artikel nachgelesen, dass Elisabeth Thommen nach gut zwei Jahren Redaktionstätigkeit das Schweizer Frauenblatt verlas-



Elisabeth Thommen war die erste Redaktorin des Schweizer Frauenblattes. Da sie gewissen Frauenverbänden zu progressiv war, musste sie nach zwei Jahren die Redaktion aufgeben. Als Gestalterin der «Stunde für die Frau» am Radio und als Redaktorin der Frauenseite der damaligen «National-Zeitung», übte sie einen grossen Einfluss auf die Frauenbewegung aus (Photo aus dem Jahr 1950).

sen musste, da sie einigen Frauenverbänden zu progressiv gewesen war! Sie fand dann allerdings bald eine interessante Stelle als Redaktorin der Frauenseite an der «Basler National-Zeitung», wo sie zu einer der führenden Journalistinnen der Schweiz heranwuchs. Die spätere Stelle am Radio gab ihr Gelegenheit, sich direkt mit ihren Anliegen an die Hörerinnen und Hörer zu wenden; mit der von ihr ins Leben gerufenen Aktion «Von Frau zu Frau» versuchte sie besonders während

der Kriegs- und Nachkriegszeit das Los ihrer benachteiligten, ärmern Mit-schwester zu verbessern. Sie, die neben unzähligen Artikeln auch noch reizende baseldeutsche Gedichte, Erzählbändchen und ein berühmtes Hörspiel geschrieben hatte, verpackte nun gemeinsam mit Helferinnen unzählige Kleider, verschickte diese zusammen mit einem Merkblatt zur Verhütung unerwünschter Schwangerschaften nach «Ogino-Knaus» und erhielt zum Dank auf Weihnachten nicht nur rührende Briefe, sondern oft einen Hasen oder ein Poulet!

Die sprichwörtliche Mütterlichkeit von Elisabeth Thommen – wer unter uns Ältern erinnert sich nicht gerne an ihre dunkle, warme Stimme –, die nicht nur duldete, sondern immer wieder kämpfte, und zwar dort, wo die Not am grössten war, könnten wir «Nachfahrinnen» gut gebrauchen.

*Regula Würzler-Zweifel
Pfäffikon ZH*

Briefe an die Redaktion

Les Schönfilles von Elisabeth Fröhlich

Der Artikel von Elisabeth Fröhlich entspricht nur zu einem Teil der Realität. Anstelle von der Ausbeutung dieser Schönfilles zu sprechen, könnte man ja auch die vielen zufriedenen, ja sogar begeisterten Mädchen erwähnen. Gerne überlassen wir Interessentinnen solche Briefe.

Wichtig scheint uns, zu wissen, dass man nicht über ein Inserat ins Welschland geht, sondern über eine bekannte Stellenvermittlung (Liste am Schluss). Da wir von den Freundinnen Junger Mädchen (FJM) drei Stellenbüros im Welschland (Genf, Lausanne und Vevey) haben, kümmern wir uns um die vermittelten Töchter und haben auch einen guten Überblick über die Arbeitsverhältnisse. Wir helfen übrigens auch jenen Töchtern, die nicht durch uns vermittelt worden sind. Ein Welschlandjahr ist absolut kein Grund zu resignieren. Eine Anpassung an andere Verhältnisse kann bestimmt nicht schaden. Die Mädchen wollen ja auch etwas Neues kennen lernen.

Das erwähnte «Neue Welschlandjahr», wo die Mädchen nur noch vier Stunden pro Tag in der Familie mithelfen, hat noch keine Erfahrungsquote und scheint uns etwas zu vielversprechend. Ob so ein Kulturaustausch und Familienanschluss entstehen kann?

Gerne möchten wir auf unsere *Variante zum gewohnten Welschlandjahr* hinweisen. Dies ist bereits das zweite Jahr, dass wir unsere *Variante mit 2 Schulanachmittagen* erfolgreich durchführen. Das Hauptgewicht liegt auf der französischen Sprache. Daneben werden folgende Kurse angeboten: Säuglingspflege, Tischdekoration, Stoff malen, im Sommer schwimmen, im Winter Volkstanz, Chinesische Küche usw. Den Wünschen der Töchter wird dabei entsprochen. Dieses Angebot kostet pro Kursmonat Fr. 150.-. (Während den Sommerferien im Juli und August werden die Kurse nicht bezahlt.) Die Familie offeriert Kost und Logis, (nach AHV-Ansatz Fr. 540.-), dazu erhält die Tochter Fr. 200.- pro Monat in bar. Der ganze Sonntag, sowie ein Nachmittag pro Woche ist frei. Die Arbeitszeit verkürzt sich somit auf 40 Std./Woche.

Zum Schluss fragt Elisabeth Fröhlich, warum der Austausch so einseitig sei, d.h. warum so wenig welsche Mädchen

in die deutsche Schweiz kommen. Ganz einfach, weil die meisten wissen, dass man für ein gutes Deutsch nach Deutschland geht. Und als letztes, es gibt auch Burschen, die ins Welschland gehen, z.B. auf einen Bauernhof, in Restaurants oder in eine Bäckerei.

Folgende Vermittlungsstellen sind zu empfehlen:

Schweiz. Verein der Freundinnen Junger Mädchen (FJM)

Schweiz. Verband Pro Filia

Katholisches Jugendamt Olten

Landeskirchliche Stellenvermittlung
Stellenvermittlung der Evang.-Methodistischen Kirche

Evang. Stadtmissionen Welschland und Tessin.

Etwas Äusserliches

Hätte ich irgend etwas zu entscheiden über die Gestaltung des Umschlags, so würde ich für den nächsten Jahrgang auf Kunst verzichten. Ich sähe das Äussere des Frauenblattes lieber sachlich, wenn möglich stets gleich oder höchstens im Farbton abweichend.

Warum? Irgendwie scheinen mir Gefühlsentscheide und Geschmacksfragen hier nicht am richtigen Platz. Eine Seite Kunst im Innern, gerade zum Thema Frauenschaffen, würde wahrscheinlich auf keine Widersprüche stossen. Sie müsste auch nicht allmonatlich erscheinen.

Rosmarie Stierlin

Zum Redaktionskonzept gehört es, den schweizerischen Künstlerinnen eine Plattform zu bieten (Titel, Berichte), weil diese Frauen parallel zur Frauenemanzipation Vorgänge klarmachen, die weder Politiker(innen), Psychologen(innen) usw. sichtbar machen können. Wenn Titelbilder provozieren, halten wir das nur für einen Vorteil. Wer sich provozieren lässt, denkt nach und diskutiert.

Die Redaktion

Wertvolle Arbeit

Für Ihre wertvolle Arbeit danke ich Ihnen im Namen aller Abonentinnen des Frauenblattes, die eine aufschlussreiche Zeitschrift schätzen.

Sophie Stumpp, 8400 Winterthur

Mueti – wo bisch?

Ja, auch ich wünschte mir das, was Sie auf Seite eins der Mai-Nummer des «mir Fraue» wünschen!

Ich besuche ab und zu Kurse. Ich bin 53 Jahre alt und interessiere mich für alles, was mit unserem Wohlergehen zusammenhängen sollte. Ich bin ein «Warum», ein «Fragemensch» durch und durch!

Ja, diese Frauenszenen machen mir Kopfzerbrechen. Ich besuche im Moment einen Fortsetzungskurs über «Verändern»! Heute gehe ich sozusagen als Gegenspielerin in diese Kurse, denn ich habe gemerkt, dass ich so die anderen Frauen, diese werden ja immer jünger an solchen Kursen (Kinder 6–10 J.), also schon zwischen 30 und 40 Jahren, aufmerksam machen kann.

Diese Frauen überlegen dann doch noch einmal meine Einwürfe – fragen sich, was sich nun wohl besser lohne: mit den Kindern ein einfacheres Glückseligsein geniessen oder im Gehetze den Frieden der Familie für zusätzliche Franken zu opfern, die absolut nicht nötig wären. Denn: Weniger wäre mehr!!

Ich staune so sehr, dass von unserer Drogenjugend nichts gelernt wird. Die Drogenjugend ist eine Generation, die zuwenig Geborgenheit erhielt! Eine Jugend, die das Echo vermisste!! Ich finde es so wichtig, dass Kinder, wenn sie von der Schule kommen und rufen: «Mueti, wo bisch?», ein Echo erhalten. So tönt es dann: «Ich ha nume welle wüsse, wo de bisch!» – Was ist schöner, als eigener Herr und Meister zu sein?! – Ja, mein Feld ist klein – doch der Himmel ist so weit über mir!

Eine Jugend, die Geborgenheit erfahren durfte, ist viel widerstandsfähiger gegen Beeinflussung. Meine Kinder sind heute zwischen 20 und 28 Jahre alt – ich darf mit grösster Freude auf meinen «Gemüsegarten» blicken – es hat sich gelohnt zu verzichten – als Frau eines Fabrikarbeiters – denn mit mehr Geld könnte ich niemals so reich sein, wie ich es heute bin! Ja – bewahrt den Kindern den Frieden, bewahrt den Kindern die Natur, die Rohstoffe – steckt eure eigennützige Sucht zum Haben zurück – und ihr werdet sein dürfen!!

Frau Frieda Zingg, Langenthal

Plädoyer für die Kinder

J'ai ludans le numéro de juin de «mir Fraue» l'article consacré à la conférence prononcée par Mme le Professeur Jeanne Hersch dans le cadre de l'Assemblée des Déléguées de l'association BPW, le 29 avril à Chexbres. Le journal dont je suis responsable, «Femmes Suisses», a également rendu compte, en quelques lignes, de cette conférence, jugeant de son devoir d'informer ses lectrices sur la vie d'une association aussi importante que le BPW. C'est dire que je ne conteste nullement l'article en question. Je ne peux cependant m'empêcher de supposer que, lorsqu'un journal féministe sérieux comme «mir Fraue» ouvre aussi largement ses colonnes (sur deux pleines pages) à des propos de la teneur de ceux de Mme Hersch, il s'attend implicitement à une réponse de ses lectrices, au nombre desquelles j'ai le plaisir de compter.

Mme Hersch occupe en Suisse, somme chacun sait, une position intellectuelle dominante. De plus, comme elle est dans doute la plus connue des femmes philosophes de ce pays, elle fait autorité en matière de réflexion sur la condition féminine. C'est pourquoi il arrive souvent que des associations féminines l'invitent, dans la louable intention de donner une assise intellectuelle solide à leurs activités.

Or, que dit Mme Hersch à ces femmes en quête d'une identité nouvelle? Elle leur dit de rester à la maison pour élever leurs enfants, sous peine de devoir porter la responsabilité de la ruine de la civilisation occidentale; elle leur dit que la disponibilité inconditionnelle et absolue de la mère est indispensable au développement harmonieux de l'enfant, et que le partage des tâches éducatives est un leurre; elle leur dit enfin qu'elles doivent choisir entre maternité et carrière, et que vouloir échapper à ce choix est une dangereuse illusion.

Ne se lèvera-t-il donc jamais une voix pour protester contre l'utilisation abusive que Mme Hersch fait, en cette matière, de son autorité intellectuelle? N'y aura-t-il jamais personne pour relever que son discours est idéologique au même titre que celui des féministes révolutionnaires qu'elle stigmatise? Il est vrai, une certaine tradition culturelle est en train de mourir de sa belle mort: celle de l'oppression et du mépris des femmes et, plus généralement,

de tous les défavorisés. Pour ma part, je ne le regrette pas, et ce d'autant moins que les enfants élevés selon cette tradition ne me paraissent pas constituer des modèles d'humanité heureuse et équilibrée.

La vérité, c'est que peu de gens de nos jours ont le courage nécessaire pour admettre que la culture est toujours une interprétation arbitraire de la nature, et que l'interprétation consolidée par des rapports de force millénaires n'est pas la plus adéquate pour répondre à l'exigence d'un monde meilleur. Les femmes qui se battent pour concilier les intérêts primordiaux des enfants avec le droit au travail voient plus loin que le stérile débat sur la quantité et la qualité de l'amour maternel. Elles espèrent jeter les bases d'une organisation sociale fondée sur le partage, où l'enfant pourra apprendre, par l'exemple de ses deux parents, le sens de la dignité, de l'égalité, de l'autonomie et de la solidarité.

*Silvia Lempen, Pully,
rédactrice responsable de
«Femmes Suisses»,
docteur ès lettres,
mère de deux enfants de 7 et 4 ans*

Ein heisser Lauf: Teilzeitarbeit im Schwesternberuf

Im Zusammenhang mit dem kritischen Artikel von Jolanda Senn möchten wir wieder einmal auf unsere Stellenvermittlung für diplomiertes Pflegepersonal hinweisen. Es handelt sich dabei um eine Dienstleistung unseres Berufsverbandes. Wir vermitteln Krankenschwestern, Krankenpfleger und Pflegerinnen und Pfleger FA SRK an Spitäler, Heime, in die Gemeindekrankenpflege und zu Privatpersonen. Dies für regelmässige oder einmalige Einsätze, tagsüber oder nachts. Wir vermitteln auch Dauerstellen in Voll- oder Teilzeitarbeit.

Unsere Stellenvermittlung ist geöffnet von Montag bis Freitag, 8–10 Uhr, Telefon (031) 25 57 21.

*Schweizer Berufsverband
der Krankenschwestern
und Krankenpfleger
3008 Bern*

Les Schönfilles

Am Schlusse ihres Artikels stellt Elisabeth Fröhlich die Frage, warum der Austausch so einseitig sei, warum es kaum Jugendliche aus der Westschweiz geben, die ein Deutschschweizerjahr einschalten.

Es gibt sie, nur in geringerem Masse, wie denn auch die Bevölkerungszahl der Westschweiz geringer ist als jene der deutschsprachigen. Somit ist bereits das Zahlenverhältnis ein anderes: weniger «Deutschschweizgänger» verteilen sich auf eine viel grössere Bevölkerung, so dass deren Dichte nicht verglichen werden kann.

Ein weiterer Grund: die Welschen haben ein negativeres Bild von der deutschschweizer Familie als umgekehrt. Les «totos» sind wenig attraktiv. Die jungen «Weschli» kommen zu uns «pour manger de la vache enragée».

Der wichtigste Grund dürfte jedoch die sprachliche Schwierigkeit sein. Hat ein junges welsches Mädchen in der Schule Deutschunterricht gehabt, der meistens auch nicht auf die erforderlichen Kenntnisse ausgerichtet ist, so steht es dem Berndeutschen, dem Baseldeutschen, dem Zürichdeutsch hilflos gegenüber. Es sollte gleichzeitig zwei neue Sprachen lernen, denn in einer Familie mit Kindern kann man mit bestem Willen nicht verlangen, dass Schriftdeutsch gesprochen wird. Ausserdem missfallen die gutturalen Laute dem welschen Ohr, wofür man immerhin ein gewisses Verständnis haben kann!

Während meiner zehnjährigen Tätigkeit als Pfarrhelferin an der französischen Kirche in Bern betreute ich weit über 1000 junger Weschli. Ich kenne also deren Probleme. Damals gab es sehr aktive Gruppen in Basel, Zürich, Bern, Aargau, die jährlich ein Treffen organisierten. Was katholischerseits getan wurde oder wird, entzieht sich meiner Kenntnis.

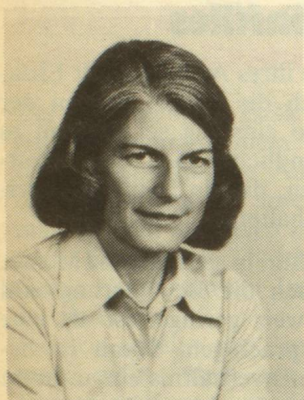
Ich hoffe, damit etwas Licht ins Dunkel gebracht zu haben. Vielleicht können Sie einige Gedanken aus diesem Brief veröffentlichen.

Zur vorliegenden Nummer 7/8 gratuliere ich Ihnen. Ich finde sie sehr gut und abwechslungsreich.

Anny Hamburger, Zofingen

Die Ehegatten im Dschungel der kantonalen Steuergesetze

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen



Auf Anregung des BSF untersuchte Dr. iur. Regula Lanz-Baur die in der Schweiz geltenden Bestimmungen über die Besteuerung der Ehegatten, was bei unserem föderalistischen Steuersystem das Studium von 26 Steuergesetzen und natürlich der Bundesvorschriften über die direkte Bundessteuer erforderte.

Die Arbeit umfasste im wesentlichen drei Problemkreise (Grundlage der Übersicht sind die seit 1. Januar 1983 geltenden Regelungen):

- Die Grundsätze der Ehegattenbesteuerung
- Die Methoden für die Entlastung der Ehegatten
- Die Stellung berufstätiger Ehegatten

Die Ehegattenbesteuerung

Der Grundsatz der Haushaltbesteuerung ist im schweizerischen Steuerrecht fest verankert, er wurde auch in den jüngsten Gesetzesrevisionen – trotz des immer wiederhallenden Rufes nach getrennter Besteuerung – nie ernsthaft in Frage gestellt. Einkommen und Vermögen der in ungetrennter Ehe lebenden Gatten werden ohne Rücksicht auf den Güterstand zusammengerechnet und als Einheit besteuert. Die in allen Steuerordnungen geltende Progression führt hier automatisch dazu, dass ein Ehepaar die stärkere Belastung erfährt, als wenn beide Partner getrennt besteuert würden.

Entlastung der Ehegatten

Dem Grundsatz der Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit entspringen folgende Überlegungen: Ehepaare mit gleichem Gesamteinkommen sollen gleich behandelt werden, ungeachtet dessen, aus wie vielen Quellen das Einkommen fließt. Da ge-

meinsames Haushalten Einsparungen bringt, soll die Steuerbelastung eines Ehepaares höher sein als diejenige zweier Einzelpersonen mit je hälftigem Einkommen. Hier taucht dann allerdings das Problem der im Konkubinat lebenden Personen auf.

Die Steuerbelastung eines Ehepaares muss kleiner sein als diejenige einer Einzelperson mit gleichem Einkommen, da dort ja zwei Personen den Lebensunterhalt bestreiten müssen; als angemessen betrachtet wird eine Minderbelastung von 20–30 Prozent.

Lediglich zwei Kantone lösen diese Entlastung der Ehegatten nach der gleichen Regelung. Die Varianten stellt Regula Lanz in ihrer Broschüre im Detail dar.

Die Stellung berufstätiger Ehegatten

Sind beide Ehegatten erwerbstätig, kommen die Vorteile des gemeinsamen Wirtschaftens nicht voll zum Tragen: Fertigmahlzeiten, aufwendigerer Lebensstil, evtl. Hilfskräfte verteuern den Haushalt. Diese Mehrkosten berücksichtigen alle Steuerordnungen, obwohl sie ihrer Natur nach nicht abzugsfähige Einkommensverwendung darstellen. Auch hier sind die Methoden vielfältig und die Modelle der Kantone im einzelnen aufgeführt.

Die Arbeit von Dr. Regula Lanz befasst sich mit der Gegenüberstellung der Steuerbelastung Verheirateter gegenüber Alleinstehenden in den einzelnen Steuersystemen. Über die effektive Höhe der Belastung gibt sie keine Auskunft, weil sich diese je nach dem am Steuerort geltenden Steuertarif und Steuerfuss richtet. Im Anhang sind die Rechtsgrundlagen zusammengestellt.

Die informative Studie kam heraus als Separatdruck aus der «Steuer-Revue» Nr. 8/83 und kann für den Preis von Fr. 3.– beim Sekretariat des BSF, Winterthurerstr. 60, 8006 Zürich (Tel. 01/363 03 63), bezogen werden. itb.

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 22 91 44

Die Ecke der Präsidentin



Friedensbewegung als Alternative?

Bis Ende des laufenden Jahres sind wir alle aufgerufen, uns zu den Fragen zu äussern, die sich im Zusammenhang mit der Gesamtverteidigung stellen. In Frauengruppen taucht dabei häufig die These auf, dass die Massnahmen zur Förderung des Friedens in der Welt eine Alternative zum innenpolitischen erarbeiteten Konzept der Gesamtverteidigung darstellen.

Abgesehen davon, dass dieser Schluss auf falschen formellen Voraussetzungen beruht – weil die **Friedenssicherung Teil der Gesamtverteidigung** ist – entspricht das Postulat einem Wunsdenken, das selbst dann wesentliche Gegebenheiten ausser Acht lässt, wenn es in guten Treuen vertreten wird. Während des Zweiten Weltkrieges hegten sowohl Stalin als auch Kommandostellen des deutschen Heeres die Absicht, die Schweiz in das Kriegsgeschehen hineinzuziehen oder zumindest in unser Land einzumarschieren, um schneller an die feindlichen Ziele heranzukommen. Der Einwand ist billig, solches gehöre der Geschichte an und die Situation sei jetzt und in Zukunft eine ganz andere. Nicht von ungefähr empfand es der einfache Fischer auf einer griechischen Insel als eine Ungeheuerlichkeit, dass 269 Menschen Ende August ihr Leben lassen mussten, weil ein südkoreanischer Jumbojet von seinem Kurs abgekommen war. Denn mittlerweile wissen auch wir aus amtlicher Quelle, dass sowjetische Linienflugzeuge Spionageaufträge ausführen und zu diesem Zweck mit hochsensi-

blen Kameras bestückt sind. Im Gegensatz zu den russischen Abfangjägern schiesst die schweizerische Abwehr nicht kurzerhand auf Flugzeuge, welche sich nicht an den vorgeschriebenen Luftkorridor halten. Wie der Vorfall aus dem Jahr 1982 zeigt, begnügt man sich hierzulande mit einem Verweis.

Bedenkt man, dass es bei uns mimosenhafte Gemüter gibt, die bereits am Ausdruck «Gesamtverteidigung» Anstoss nehmen, so wird man in diesem Zusammenhang auch den weiteren Einwand nicht gelten lassen, gemessen am Wetttrüsten seien die oben geschilderten Zwischenfälle von untergeordneter Bedeutung. Man erinnere sich daran, wie gross und berechtigt die Trauer und die Empörung waren, als kurz nacheinander zwei Schweizer Flugzeuge das Opfer von Terrorakten wurden (Würenlingen und Zerqa).

Weshalb wollten wir also nicht mitempfinden, dass 269 Passagiere über dem japanischen Meer zu Tode stürzten? Die Beispiele lassen demnach die vorläufige Zwischenbilanz zu, dass die Angriffe auf unser Leben und unser Gut längst nicht mehr «nur» im Rahmen von klassischen kriegerischen Auseinandersetzungen stattfinden, dass aber dessen ungeachtet unsere Verteidigung mit angemessenen Mitteln operiert, während man andernorts kurzen Prozess macht.

Einen wesentlichen Beitrag zur derzeitigen Diskussion stellt das klärende Wort engagierter Christen dar: «Eine Welt ohne Gewalt ist Gegenstand der Hoffnung. Sie ist nicht Wirklichkeit.» (Pfr. Eduard Wildbolz als Sprecher der Arbeitsgruppe für Fragen der Sicherheit und Abrüstung an der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes am 27. September 1983). Dem Bekenntnis zu unserer Schweiz entspricht denn auch die Folgerung aus dem Bericht «Frieden schaffen, Frieden schützen», die lautet: «Jeder Staat hat die Pflicht und das Recht, in letzter Konsequenz und bei Versagen jedes andern Mittels die grundlegenden Werte seines Zusammenlebens und seinen Bestand als Staat in einer **Notwehrsituation** auch mit den Mitteln militärischer Gewalt zu verteidigen. Militärische Notwehr bleibt in jedem Fall der politischen Führung untergeordnet.»

Wir wollen doch alle dasselbe: Frieden für uns und für die andern. Die Anstrengungen, um an dieses Ziel zu gelangen, sollen verstärkt, die Übel an der Wurzel angepackt werden. Frieden schaffen und Frieden schützen ist und bleibt somit ein – wichtiger und allgemein anerkannter – Teil dieser Bemühungen, stellt aber unter den gegebenen Voraussetzungen keine Alternative dar, so sehr man dies auch bedauern mag.

Lisa Bener

Das Berufsbild des BSF

Marketingplaner/in

Winterthurerstr. 60,
8006 Zürich

Wer verkaufen will, muss sich mit den Regeln der Werbung, Verkaufsförderung und der PR auseinandersetzen. Wer ein neues Produkt auf den Markt bringen will, muss wissen, ob nichts Gleiches bereits existiert.

Die Ausbildung zum/zur Marketingplaner/in besorgen die Unternehmen anfänglich selbst. Seit 1973 werden Marketing-Grundkurse durchgeführt, aber erst 1980 erliess das BIGA ein entsprechendes Prüfungsreglement. Der eidg. Fähigkeitsausweis erhöht die Möglichkeit, Kaderfunktionen in Verkauf und Marketing auszuüben.

Voraussetzungen

- Fähigkeitsausweis einer Lehrabschlussprüfung mit mindestens dreijähriger Lehre oder Handelsdiplom mit eidg. Anerkennung oder Maturität (alle Typen) oder Hochschul- oder HTL-Abschluss
- Mindestens 2 Jahre Praxis in Verkauf, Marketing oder Werbung
- Marketingplaner-Schule
- Marketingplaner-Prüfung mit eidg. Fachausweis

Der Lehrplan umfasst folgende Fachgebiete:

- Marketinggrundlagen
- Marktforschung
- Marketing-Statistik
- Marktgestaltung
- Verkauf
- Marketingkommunikation
- Kosten und Kalkulation
- Arbeitstechnik

Das Total der Schulungstage beträgt 40 Tage.

Broschüren des BSF

Goldenes Buch «Forum der Schweizerfrauen 1980» – Sammlung der am 29.11.1980 in Olten gehaltenen Referate, mit einem Vorwort von Bundesrat H. Hürlimann. Fr. 5.50.

«Mein Kind nimmt Drogen» (1980) – Eine leicht verständliche Publikation zum Drogenproblem, gedacht als Hilfe für Eltern und Erzieher. Fr. 2.–.

«Auf dem Weg zu einem partnerschaftlichen Eherecht» (1976) – Die wichtigsten Neuerungen im neuen Eherecht. Fr. 2.–.

Die SIB-Marketingplaner-Schule, auf welche sich diese Angaben beziehen, ist eine Tagesschule. Der Unterricht er-

folgt neben der beruflichen Tätigkeit meist an Samstagen von 9.00–16.30 Uhr. Die Schulungstage sind intervallmässig auf 2 Semester (11 Monate) verteilt, und zwar unter Berücksichtigung der Ferienzeit:

- 1. Semester: April bis September
 - 2. Semester: Oktober bis Februar
- Die fakultative Gruppenarbeit fällt auf Arbeitstage (Abende). Dazu kommen Literaturstudium und Vorbereitungen in Einzel- und Gruppenarbeiten.

Prüfungen

Die Prüfung unter Aufsicht des BIGA findet jährlich im Februar/März statt. Zugelassen wird, wer

- in vollen bürgerlichen Ehren und Rechten steht,
- 2 Jahre Tätigkeit in Verkauf/Marketing/Werbung ausweisen kann,
- einen der anfangs zitierten Ausbildungswege absolviert hat.

Das Schulgeld beträgt:

- bei monatlicher Vorauszahlung: Fr. 375.– (11 x)
- bei Semesterzahlung: Fr. 1950.–

Im Kursgeld inbegriffen sind: Unterricht im Medienverbund, umfangreiche Kursunterlagen (zusätzlich empfohlene Literatur geht zu Lasten des Teilnehmers), Erfolgskontrollen mit Korrekturen, Prüfungsvorbereitung für die eidg. Fachprüfung, Abgabe der praktischen Fälle und Übungen, Benützung der Bibliothek. Nicht inbegriffen sind die Prüfungsgebühren sowie die Reise-, Unterkunfts- und Verpflegungskosten.

Zielpublikum

- Interessenten, die sich auf dem Gebiet der Marketingplanung weiterbilden möchten (Assistenten von Marketingleitern, Product-Manager usw.)
- Mitarbeiter aus allen Wirtschaftszweigen, die eine fundierte Grundausbildung für eine spätere Tätigkeit im Marketing anstreben.

Wer sich für diese Ausbildung interessiert, wende sich an das SIB, Schweizerische Institut für Betriebsökonomie und höhere kaufmännische Bildung, Badenerstr. 694, 8048 Zürich (Tel. 01/62 20 60).

Unternehmer und soziale Verantwortung

BGF Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Ständerat Dr. Hans Ulrich Baumberger, Herisau, entwarf im Zürcher Club mit seinem Vortrag «Die soziale Verantwortung des Unternehmers» ein umfassendes Bild des schweizerischen Industrielebens.

Er beleuchtet dessen Anfänge, gekennzeichnet durch 14-Studentenarbeit, Kinderarbeit, niedrige Löhne, fehlende Sozialleistungen usw. Dank unserer kleinen Verhältnisse waren die Betriebe übersichtlich; der Fabrikant stand in einem patriarchalischen Verhältnis zum Arbeiter. Unsere Industriearbeiter waren zwar nicht gut, aber besser gestellt als ihre Kollegen im Ausland mit seinen Grossstädten und Mammutbetrieben.

Mit dem Eidgenössischen Fabrikgesetz, der Gründung von Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften, den kollektiven Arbeitsverträgen usw. wehte dann ein neuer Wind über der Industrielandschaft. Die Lage des Arbeiters besserte sich in jeder Hinsicht. Musste er vor dem Ersten Weltkrieg noch 44 Prozent seines Lohnes für Nahrungsmittel hinlegen, so waren es 1936 noch 34 Prozent, heute sind es knapp 20 Prozent. Mit dem höheren Lebensstandard steigerten sich seine Selbstachtung und sein Wohlbefinden. 1919 wurde die 48-Stundenwoche, 1947 die AHV, 1959 die IV eingeführt. Im Gefolge dieser Einrichtungen kam es überall zu einem Ausbau entsprechender Leistungen; das soziale Denken entwickelte sich in allen Kreisen mehr und mehr. Dr. Baumberger bezeichnete die soziale Verantwortung des heutigen Unternehmers als ein «tragendes Element der freien Marktwirtschaft.» Er betonte, dass über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus noch viele freiwillige Dienste erbracht würden: günstiges Wohnen, Kurse, Bibliotheken, Gratifikationen, Verpflegungswesen usw. Man habe errechnet, dass es 86 verschiedene Leistungsarten gebe, wovon 25 als «gängig» zu bezeichnen seien. Daneben werden aber auch kleine, unauffällige Gesten wie Anerkennung und Förderung des Einzelnen, freundliche Gestaltung der Arbeitsplätze usw. sehr geschätzt und tragen zur Zufriedenheit bei.

Mit Profitstreben und rein wirtschaftlichem Denken sei es heute nicht mehr getan; man müsse jeden Betrieb als Teil des ganzen menschlichen Gefüges sehen und dürfe soziale Aspekte nie ignorieren. Mit dem Wort «Dienen setzt Verdienen voraus» liess der Red-

ner allerdings erkennen, dass den Sozialleistungen, die heute ganze 19 Prozent des Bruttosozialproduktes ausmachen, Grenzen gesetzt sind. Wachsamem Auge muss der Unternehmer beurteilen, ob es sich bei den Sozialleistungen um echte Bedürfnisse handelt oder ob nicht bald von einer Überversorgung gesprochen werden kann. Ist sich der Unternehmer seiner sozialen Verantwortung bewusst, so weiss er, dass gesicherte Arbeitsplätze absolute Priorität haben. Jetzt, da die materiellen Ansprüche der Arbeitnehmer geordnet sind und die Entwicklung unserer Wirtschaft, langfristig gesehen, sich als nicht gerade rosig präsentiert, sollte man bei den Sozialleistungen den Bogen nicht überspannen.

Irma Slowik



Veranstaltungen

Aarau

9. November: Kaspar Halder: Psychologie im Alltag der Berufs- und Geschäftsfrau

22. November: Rezitationsabend (Brecht)

Baden

7. November: Informative Berufsrunde
22. November: Zu Gast im Club Aarau

Basel

1. November: Hélène Zufferey: Das Schreiben als Ausdrucksform der Frau
22. November: Bericht über den Kongress in Washington

Bern

2. November: Märiltand zugunsten des Stipendienfonds.
23. November: Bücherabend mit Fr. von Greyerz

Davos

15. November: Dr. med. Leisinger: Bergbauern in Bhutan

Frauenfeld

21. November: Dreimal Australien

Glarus

8. November: Carmen Hatz-Stauffer: Der Europarat als Instrument grenzüberschreitender Verbindlichkeiten

Lausanne

9. November: Monique Bertioux: «Femmes, sport et santé»

Lenzburg

10. November: Besuch der Zentralpräsidentin, Fränzi König
22. November: Zu Gast im Club Aarau

Luzern

15. November: «Brot backen in Japan» Dia-Vortrag von Paul Rüttemann

Olten

22. November: Zu Gast im Club Aarau
15. November: Hans Kirchhofer, Münsterpfarrer in Bern liest Gotthelf

Rapperswil

14. November: H. Rathgeb: «Mit Werbung leben, gewinnen und verlieren»

Schaffhausen

17. November: Edwin Bühner: «Biologischer Landbau»

St. Gallen

15. November: Fränzi König spricht über «Leben in englischen Landhäusern vom Mittelalter bis zur Gegenwart»

Thun und Oberland

17. November: Dr. Marc Gurtner: Die multinationalen Gesellschaften

Winterthur

18. November: Liv Kortina liest aus ihren Werken

Zürich

2. November: Eveline Hasler-Schubiger, Schriftstellerin, Meisenabend
8. November: Einführungsreferat Rosmarie Bürgisser
15. November: Federico de Cesco: «Das Jugendbuch als Wegweiser»
22. November: Ursula Kappeler: Einführungsreferat
29. November: Samuel W. Kappeler: «Nagra»

Dr. Thérèse Bühlmann
Sonnenpotheke
6020 Emmenbrücke

Was tun, wenn ...

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Was tun Sie, wenn Sie aus irgendeinem Grund die Wohnung rasch verlassen müssen? Was nehmen Sie mit? Woran denken Sie, bevor Sie das Haus verlassen können?

Diese Situation kann plötzlich eintreffen, sei es wegen Brandausbruch, Überschwemmung, oder sonstigen Katastrophen. Da bleibt kaum viel Zeit zum Überlegen. Also tut man gut daran, sich in «normalen» Zeiten darüber Gedanken zu machen. Aber um im richtigen Moment das Richtige zu tun, braucht es richtige Information. Als wichtiger Hinweis sei erwähnt, dass in allen Telefonbücher, welche 1983 neu erschienen sind, auf den letzten Seiten ein Zivil-Schutzmerkblatt abgedruckt ist, um die Bevölkerung über die Verhaltensweise in Kriegszeiten zu orientieren. (Die Lektüre ist auch in Friedenszeiten empfehlenswert). Einige Bände kommen erst im ersten Vierteljahr 1984 heraus, die genauen Daten sind in jedem Telefonbuch Seite 2 ersichtlich.

Zu den Katastrophen in sogenannten Friedenszeiten gehören Brände, Überschwemmungen, Öl- und Chemieunfälle usw. Dafür ist die Feuerwehr zuständig.

Sie ist nämlich *die* Organisation, welche in allen Fällen, wo sofortige Hilfe nötig ist, zum Einsatz kommt. (Ausgenommen im medizinischen oder verbrecherischen Bereich). Die Feuerwehr verfügt über gut ausgebildete Leute, spezielle Einsatzwagen, Werkzeuge und Material. Die Hauptaufgabe der Feuerwehr ist in erster Linie Menschen und Tiere zu retten, materielle Werte kommen erst *nach* der Personenrettung. In der heutigen Zeit ist sozusagen jedermann durch gute Versicherungen abgedeckt, sodass auf Rettung, z.B. von Möbeln, meistens verzichtet werden kann. Dokumente sind mit Vorteil an einem Ort aufzubewahren, wo sie jederzeit griffbereit sind. Doch können auch diese Wertpapiere bei Verlust wieder ersetzt werden. Ob Sie Geld, Schmuck oder sonstige Wertgegenstände mitnehmen wollen, bleibt Ihnen überlassen. Vorausgesetzt natürlich, es bleibt Ihnen noch genügend Zeit.

Das Verhalten im Brandfall

Über 16000 Brandfälle ereigneten sich im letzten Jahr in der Schweiz. Erfahrungsgemäss können sich viele Brände nur deshalb ausweiten, weil die anwe-

senden Personen den Kopf verlieren und deshalb entscheidende Minuten verstreichen. Durch das richtige Verhalten können aber nicht nur viele Sachwerte geschützt werden, auch Menschenleben können gerettet werden.

Oftmals wird versucht, den Brand zuerst selber zu bekämpfen. Die Feuerwehr wird dann erst alarmiert, wenn die eigenen Bemühungen erfolglos bleiben. Dadurch gehen für die Feuerwehr die wertvollsten Minuten verloren. In jedem Brandfall gilt es, nach dem Motto: «ALARMIEREN - RETTEN - LÖSCHEN» zu handeln. Für den Normalfall kann diese Reihenfolge der Tätigkeiten angegeben werden. Im Einzelfall kann je nach den besonderen Umständen auch eine andere Reihenfolge angebracht sein.

Die Beratungstelle für Brandverhütung (BfB) in Bern gibt folgende Empfehlungen für das Verhalten im Brandfall:

1. Ruhe bewahren, keine Panik auslösen.
2. Sofort Feuerwehr alarmieren (Tel. Nr. 118), Ort und Ereignis angeben.
3. Fenster und Türen schliessen (Vermeidung der Brandausbreitung).
4. Gefährdete Personen alarmieren.
5. Menschen retten (Personen mit brennenden Kleidern in Decken oder Mäntel hüllen und auf dem Boden wälzen).
6. Brand mit den verfügbaren Mitteln (Handfeuerlöscher, Innenhydranten) selber bekämpfen.
 - Wasser nur bei glutbildenden Bränden verwenden.
 - Brände von Öl und Fett ersticken (Deckel, Decke usw.).
 - Bei brennenden elektrischen Geräten sofort Strecker ausziehen (oder abschalten), wenn möglich in sichere Umgebung bringen (Garten, Balkon, Betonboden usw.) oder abdecken.

«Müsterchen»

aus dem Schülerwettbewerb der Basellandschaftlichen Gebäudeversicherung anlässlich der 150-Jahrfeier: einige «Müsterchen» der besten Brandschutz-Slogans:

Schläfst Du gerne bei Kerzenlicht, vergiss die Notrufnummer nicht!

*

Auch beim guten Pommes-frites-Essen Herd ausschalten nicht vergessen!

*

7. Brandstelle im Notfall über Fluchtwege (Treppen, Ausgänge, Notausstiege) verlassen, jedoch nicht aus höheren Stockwerken aus dem Fenster ins Freie springen. Im Brandfall niemals Aufzüge verwenden.

8. Eintreffende Feuerwehr einweisen. Gerade im Brandfall fehlt die Zeit zum Denken. Es ist deshalb angebracht, sich das richtige Verhalten vorher in Ruhe zu überlegen.

Die BfB hat ein Merkblatt herausgegeben, das gratis bezogen werden kann (Tel. 031/223926). Noch wichtiger ist allerdings das Verhalten vor dem Brandfall:

Helfen Sie mit, Brände zu verhüten!

Veranstaltungen

Sektion Basel

Präsidentin: Elisabeth Barth-Frei
Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Tel. 061/252826.

Die Zuckerkrankheit und ihre Behandlung

Vortrag mit Bildern und anschliessender Diskussion von Schwester Ottilie Staffebach.

Mittwoch, 9. November, 14.30 Uhr im Spittlerhaus.

Sektion Solothurn

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Rötiquai 44, 4500 Solothurn, Tel. 065/223727

Unsere nächste Zusammenkunft vom Donnerstag, 24. November, 15 Uhr im Hotel Krone Solothurn, hat als Thema: **Das neue Familien- und Eherecht.** Wir dürfen als Referentin Nationalrat Cornelia Füg, Wisen, bei uns begrüßen. Anmeldung unbedingt schriftlich bis 22. November an die Präsidentin. Voranzeige: Adventsfeier 13. Dezember.

Sektion Winterthur

Auskunft: K. Ziörjen-Helg, Nelkenstr. 4, 8400 Winterthur, Tel. 052/231625.

Im November findet keine Veranstaltung statt. Betr. Adventsfeier erfahren Sie alles Nähere in der Dezember-Ausgabe.

Verband: Ria Wiggenshauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Tel. (052) 411876
Redaktion: Madeleine Kist, Birkenweg 3, 4147 Aesch BL, Tel. (061) 782222

Setzen wir uns ins Bild!

SVF Schweizerischer Verband für Frauenrechte

Es begegnet uns täglich: Das Klischeebild der Frau als Waschpulver kaufendes Hausmütterchen auf Plakaten oder als von Erotik sprühendes Weib auf den Titelblättern der Illustrierten. Die Fernsehfilme widerspiegeln dasselbe Bild – weit entfernt von der Realität.

Nichts gegen Hausmütter, die braucht es dringend; sie schaffen in der Hektik der Zeit eine Atmosphäre, die jedem wohltut, sei es nun Mann, Frau oder Kind. Aber müssen sie denn in der Werbung immer als dümmlich dargestellt werden? Auch nichts gegen Erotik – solange sie nicht zum scheinbar alleinigen Lebensinhalt bzw. Dauerbeschäftigung wird. Sicher gibt es schon einige Werbefirmen oder auch Filmemacher, die neue Formen suchen, die Frau als differenziertes Wesen zeigen, als Berufsfrau, als Erzieherin, Handwerkerin, im sozialen Einsatz, die versuchen, der Vielfältigkeit eines Frauenlebens gerecht zu werden. Aber es sind nur wenige.

Möglichkeiten nutzen

Hier nun möchten die Frauenorganisationen aktiv eingreifen. Das Seminar des BSF im Tessin war dem Thema «Medien» gewidmet. Die anwesenden Journalistinnen und Redaktorinnen betonten damals ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Verena Dölker-Tobler, Abteilungsleiterin (und ranghöchste weibliche Fernsehmitarbeiterin!) von «Familie und Fortbildung» am Fernsehen DRS lud anfangs Oktober Vertreterinnen der fünf grossen Frauenverbände sowie der International Alliance of Women zu einem Gespräch ein. Dabei informierte sie über die laufenden Arbeiten. So soll im nächsten Jahr eine Serie ausgestrahlt werden, die von den Tätigkeiten der Frauenorganisationen berichtet. Auf der Planungsebene soll eine Kommission gebildet werden mit Vertreterinnen der Verbände und Vertretern aus der Erwachsenenbildung. Verena Dölker-Tobler betonte insbesondere, dass sie froh sei um direkte Informationen. Falls Ihr, liebe Frauen, also einen Fernsehbeitrag seht, der die Prinzipien der Gleichberechtigung unterstreicht, dann schreibt darüber an die Abteilung «Familie und Fortbildung», Fernsehen DRS, Postfach, 8052 Zürich.

Wohlverstanden, es geht nicht darum, jemanden zu verunglimpfen oder zu schimpfen, sondern um gezielte Information. Kommunikation aufbauen, miteinander ins Gespräch kommen –

das ist schon viel. Manche Themen könnten später vielleicht im Medienverbund behandelt werden. «Medienverbund» heisst das Angehen eines Themas mittels verschiedener Formen. Ein Fernsehfilm kann eingehend in einem Kurs an der Volkshochschule besprochen werden oder in einer Serie von Zeitschriftenartikeln vertieft usw. Auch die Frauenorganisationen können ihre Strukturen, die lokalen Vereine, miteinbeziehen.

Neue Themen wählen

Und was gäbe es nicht alles für Themen? Die alle die Frauen betreffen und die deshalb auch vom weiblichen Blickwinkel her betrachtet werden sollten! Da ist die sogenannte «Gesamtverteidigung», die Friedensbewegung, das Bürgerrecht, die AHV, die Mutterschaftsversicherung. Dann alles, was mit Berufsbildung, Berufswahl, Berufsmöglichkeiten, von Job-sharing bis Wiedereinstieg zu tun hat. Weiter das psychologisch prägende Bild der Frau in Volksliedern, Stammtischwitzen und Schulbüchern. Manche der Problemkreise hat das Fernsehen schon aufgegriffen, andere müssen erst noch bearbeitet und bildschirmgerecht präpariert werden. Es ist schön, wenn die Frauenorganisationen hier ein wenig mitreden und vielleicht mitgestalten dürfen.

Argumente zusammentragen

Wie erreichen wir, dass die Medien mehr zur Förderung der Gleichberechtigung beitragen? Wie bauen Frauen nun konkret eine Beziehung zu den Medien auf, um Frauenanliegen an die Öffentlichkeit zu bringen? Wie lassen sich auch die zukünftigen technologischen Möglichkeiten dafür nutzen?

Diesen Fragen ist ein Seminar des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte gewidmet. Es findet statt am 12. November in Bern und jedermann/jedefrau ist herzlich eingeladen. Das Fernsehen ist schliesslich nicht das einzige Medium, das das Bild der Frau im Alltag beeinflusst. Wichtig sind auch Zeitungen und Zeitschriften, Radiosendungen, Inserate, Bücher. Und Medien werden von Menschen gestaltet.

Was denken sich Journalistinnen, wenn sie Berichte oder Reportagen schreiben? Werden Anliegen der Frauen eher totgeschwiegen als politische Ereignisse im entferntesten Winkel der Erde? Oder ist auch hier alles nur eine Frage der Information? Wie lassen sich Vorurteile abbauen? Heute sind schon viele Journalistinnen in den verschiedensten Ressorts beschäftigt, das bedeutet jedoch nicht automatisch, dass sie nur sogenannte Frauenthemen bearbeiten.

Ihre Mitwirkung am Seminar haben (bis zum Redaktionsschluss) zugesagt: Ingrid Baldes, Assistentin am Seminar für Publizistik-Wissenschaft der Universität Zürich.

Verena Grendi, Mitarbeiterin am Fernsehen DRS.

Charlotte Hug, Direktorin der Migros-Presse und Chefredaktorin von «Construire».

Ursa Krattiger, Programmgestalterin am Radio DRS in Basel und Publizistin.

Marie-Claude Leburge, Chefredaktorin der Abt. Erziehung und Gesellschaft am Radio Suisse Romande in Lausanne, und

Monika Oettli, freie Journalistin.

Der SVF hofft, dass nicht nur Kontakte zur Presse und zum Radio entstehen, sondern dass auch schon erste Massnahmen zu bestimmter Themengestaltung ergriffen werden können. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass möglichst viele Mitglieder an dem Seminar teilnehmen. Das Klischeebild der Frau von heute kann morgen schon Vergangenheit sein! Es liegt an uns, es mitzuverändern.

Einladung zum Seminar

Samstag, 12. November 1983, 10.15 Uhr, im Konferenzraum Egghölzli, Weltpoststrasse 20, Bern

Wie gewinnen wir Frauen Einfluss auf die Medien?

Medienerfahrene Persönlichkeiten werden auf dem Podium und in Gruppenarbeiten mit uns diskutieren. Die Diskussion wird simultan übersetzt. Mitzubringen sind möglichst viele Ideen und Argumente. Anmeldungen an die Präsidentin des SVF, Christiane Langenberger, 1111 Romanel/s. Morges. Tel. 021/879368.

Redaktion:

*Dr. Annelise Truninger
8865 Biltlen GL*

Quer durch die USA

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Eine Woche lang hatte der Kongress des Weltbundes in Chicago gedauert, vom Morgen bis zum Abend, oft sogar bis in die Nacht hinein. Es fehlte die Zeit, die nähere Umgebung kennenzulernen. Umso mehr freuten sich die elf Schweizerinnen an der anschliessenden Reise durch den amerikanischen Kontinent.

Denver

Der Kongress mit all seinen Verpflichtungen liegt hinter uns – nun beginnt für uns 11 Schweizerinnen die erholsame Anschlussreise. Das Flugzeug bringt uns über riesige, topfebene Getreidefelder nach Denver, der Hauptstadt des Staates Colorado. Unternehmungslustig wie wir alle sind, fahren wir nach dem Hotelbezug gleich ins Stadtzentrum und besteigen trotz Hitze das Capitol, von wo aus die ganze Stadt überblickt werden kann. Ein Capitol (Regierungsgebäude) gehört in Amerika zu jeder Hauptstadt eines Staates und dieses wurde nach dem Vorbild desjenigen von Washington erbaut.

Am nächsten Morgen fahren wir in die nahe gelegenen Berge (erste Begegnung mit den Rocky Mountains). Und wie staunen wir da über die eindrucksvollen, hohen, roten Felsen, in denen sogar ein Freilichttheater mit 10000 Sitzplätzen eingebettet liegt! Auch das Grab von Buffalo Bill und ein Museum, das von diesem weltberühmten Büffeljäger und Schausteller mit Wildwestnummern berichtet, besuchen wir. In die Stadt zurückgekehrt stärken wir uns im originellen Feuerwehrmuseum bei einem Imbiss für den Besuch der Münzprägefabrik und des Kunstmuseums, wo uns vor allem die reichhaltige Indianersammlung fasziniert. Zu kurz scheint uns der Aufenthalt in dieser Stadt – noch manches gäbe es dort zu sehen.

Elsbeth Huber

Rocky Mountains

Heute steht uns wieder ein unvergesslicher Tag bevor. Im Bahnhof von Denver besteigen wir morgens 7.30 Uhr den «Rio Grande Zephyr», ein Dieselzug mit grossfenstrigen Aussichtswagen. Während einer achtestündigen Fahrt führt uns der Zug in gemächlichem Tempo durch die Rocky Mountains. Ein Szenenreichtum von unendlicher Vielfalt bietet sich uns dar. Durch Wälder, Täler, romantische Schluchten, entlang blumenübersäter Wiesen und malerischer Seen erreichen wir eine Höhe von 2600 Meter ü. M. In der Ferne grüssen die hohen, schneebe-

deckten Gebirgszüge der Rocky Mountains und in der Tiefe tost der Coloradofluss. Nach und nach weitet sich das Land, und abends gegen 18 Uhr erreichen wir inmitten einer Steppenlandschaft den Ort Thompson im Staate Utah, wo wir von einem Autocar abgeholt und nach dem 30 Meilen entfernt liegenden Moab gefahren werden. Dort verbringen wir die Nacht. Zuvor aber können wir eine Rundfahrt auf dem nahe liegenden Coloradofluss, der nun breit und ruhig geworden ist, geniessen. Es ist bald Vollmondzeit. Der Fluss ist eingebettet in hohe rote Felsen mit bizarren Formen; es ist eine nahezu geisterhafte, erhabene Welt voller Wunder der Natur. Mit Scheinwerfern werden einzelne Felsen oder ganze Gruppen beleuchtet und dazu ertönt auf Tonband die Schöpfungsgeschichte, ähnlich wie im Alten Testament. Es mag dies kitschig anmuten; einerseits ja, andererseits lag über diesem Erlebnis in urgewaltiger Umgebung ein Ahnen von Gottes Schöpferhand.

E. Riff

Am nächsten Morgen besuchen wir den «Arches National Park», wo wir natürliche, aus den rötlichen Felsen herausgewaschene Bogen und Brücken finden und bestaunen können, so z. B. den Double Arches, den Skyline Arch und den Wilson Arch, der die Form eines Auges hat, die drei «Schwätzerinnen», welche wirklich an drei eifrig plaudernde Frauen erinnern.

Nach Erreichen des Vierländerecks, wo die Staaten Colorado, Utah, Arizona und Neu Mexiko zusammentreffen, erfolgt ein Abstecher nach den «Goose necks», wo wir den ersten wunderbaren Ausblick auf die Landschaft des Grand Canyons geniessen können.

In Mexican Hat erreichen wir das Monument Valley, welches für so manchen Westernfilm Kulisse stand und wo wir erstmals mit Reservaten der Navaho-Indianer in Berührung kommen. Sie wohnen in «Hogans», runden Indianerhütten, die den Eingang nach Osten, d. h. Richtung Sonnenaufgang, haben.

Wir übernachten in Kayanta und essen im Speisesaal an Tischen, die in Indianerzelten aufgestellt sind.

R. Graf

Zwei Tage im Canon Grand Staircase

(= Treppenhaus)

Ein kleiner Rückblick in die Urgeschichte mag uns helfen, die überwältigenden Schönheiten und gelegentliche Bedrohlichkeit von Canonland ein klein wenig zu verstehen. Vor 150 Mio Jahren war das ganze heutige Gebiet eine Wüste mit mächtigen Sanddünen, die im Laufe der Zeit mehrmals von einem Binnenmeer bedeckt wurde. Schicht um Schicht von neuen Ablagerungen setzten sich ab. Vor 50 Mio Jahren begann dies Land bis zu 3000 m zu steigen, den erodierenden Kräften von Wind und Wasser ausgesetzt. Wasser sickerte durch den porösen Sandstein und schwächte das Gestein, so dass dieses auf grossen Strecken den Bruchstellen entlang einstürzte. Dies erklärt, dass an vielen Stellen die Canonwände beinahe senkrecht sind. Die unterschiedlichen Abtragungen der Schichten, von Norden nach Süden zunehmend, bilden die Stufen zum Staircase. So bekam jeder Canon sein eigenes Gepräge.

Dank der Stauung des Colorados oberhalb des Grand Canons kann heute auf einer Schiffahrt die Regenbogenbrücke mühelos besichtigt und bestaunt werden. Ohne Gebet geht kein Indianer unter dieser grössten natürlichen Brücke aus rotem Sandstein durch. Sie ist 100 m hoch, hat eine Spannweite von 90 m und eine Dicke von 12 m im obern Teil.

Die Nacht verbringen wir in Kanab, Klein-Hollywood, wo berühmte Stars, auch Ronald Reagan, Westernfilme drehten. Verschiedene Requisiten sind noch Zeugen davon. Nach einem tollen Cowboy-Cookout mit grossem Steak vom Grill und Liederbegleitung erleben wir eine Filmszene «in life» mit Überfall, Schiesserei und Sheriff, zum Gaudi fast aller.

Am folgenden Abend hatten wir im Bryce-Canon Gelegenheit, auf einer Wanderung die bizarren Felsformen und den Duft der Bergflora in uns aufzunehmen. Bryce-Canon liegt 1700 m ü. M., nur die oberste Stufe, eine rote Sandsteinschicht, erodiert langsam durch Regen, Eis und Schnee.

Trudi Schenk

Salt Lake City

Der 9. Reisetag brachte uns in mehrstündiger Fahrt an verschiedenen Seen vorbei nach Salt Lake City, das am riesigen Salzsee gelegen ist.

Und wenn wir die ganze Welt durchreisen, um das Schöne zu finden: Wir müssen es in uns tragen, sonst finden wir es nie.

Ralph W. Emerson

Die heute rund 170 000 Einwohner zählende Stadt – 70% sind Mormonen – wurde 1847 von den aus dem Staat Illinois vertriebenen Angehörigen der Kirche Jesu Christi und der Heiligen der letzten Tage als religiöses Zentrum (Neues Jerusalem) am Rande der Grossen Salzsee-Wüste und am Fusse der Wasatch Mountains gegründet und durch Bewässerungsanlagen in eine Art Oase verwandelt. Die gesamte Anhängerzahl der Mormonen beläuft sich heute auf etwa 3,4 Millionen. Ein junger Medizinstudent, der als Missionar arbeitet, erläuterte uns in der Assembly-Hall anhand der biblischen Wandbilder aus Altem und Neuem Testament die Glaubensauffassung der Kirche, die Aufnahmebedingungen (Grosstaufe) und Verhaltensregeln (kein Alkohol, kein Tabak, kein Kaffee). Sein fröhliches Bekenntnis und seine Haltung beeindruckten. Wir besichtigten die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten:

- *das Capitol*, das wundervoll mit Marmor ausgekleidete Regierungsgebäude, in dem die wichtigsten Staatsoberhäupter empfangen werden,
 - *den Tempel* – nur von aussen, da nur Mormonen Zutritt haben –, ein wuchtiger, von sechs Türmen überragter Granitbau,
 - *den Tabernacle*, die Stätte grosser Orgelkonzerte und Proben des berühmten Tabernacle-Choir,
 - *die Assembly-Hall*,
- alle umgeben von herrlichen Parkanlagen.

Auf der Fahrt durch die sehr gepflegte und schöne Stadt begegneten wir auch der Universität von Utah und dem Monument, das an die einstige Einwanderung der Flüchtlinge erinnert. Am Eingang zum Monument sind die Worte des damaligen Führers Brigham Young festgehalten: «This is the Place», mit denen er der Weiterwanderung Einhalt geboten und die Stelle als Platz für das Neue Jerusalem bezeichnet haben soll.

M. Haemmig

San Francisco

Nach einem herrlichen Flug von Salt Lake City über die Wüste von Nevada landen wir im Flughafen der goldenen Stadt San Francisco, die landschaftlich sehr schön, auf einer hügeligen Halbinsel zwischen dem Pazifik und der San Francisco Bay liegt. Per Taxi fahren wir in unser Hotel am Fisherman's Wharf. Kurzfristig entschliessen wir uns zu einer Stadtrundfahrt. Sie führt uns durch die Stadt, über die Bay Bridge, zur Old Mission Dolores, wo San

Francisco gegründet wurde, und hinauf zum Twin Peaks mit einer herrlichen Aussicht auf die Stadt.

Wohl das grösste Erlebnis ist die Fahrt über die Golden Gate Brücke, die vom Schaffhauser Brückenbauer Ammann konstruiert wurde und an über halbmeterdicken Drahtseilen aufgehängt ist. Ein zweites Wunder sind die Muir Woods, die Rotholzwälder, fast 30 km nördlich von San Francisco. Der Bus führt uns durch eine wunderschöne, gebirgige Landschaft. Nun stehen sie vor uns, die gewaltigen Redwoodriesen, der höchste soll 123 Meter hoch sein! Wie gigantische Tannen wirken sie und die borkigen Stämme sind ungeheuer dick. Im Souvenirladen gibt es allerlei Dinge aus Rotholz zu kaufen, ja, sogar winzige Redwoodbäumchen in kleinen Plastiktöpfchen. Auch Samen sind zu haben und als besondere Sensation Rindenstücke, die man zu Hause nur in Wasser zu legen braucht, worauf in kurzer Zeit ein Zweig aus der Borke wächst, der aber leider nicht lange grünt.

Am Abend feiern wir den Abschluss unserer schönen Reise mit einem gemeinsamen Essen. Drei erlebnisreiche und in jeder Beziehung reibungslos verlaufene Wochen gehen zu Ende. In unsern Gedanken werden wir die Reise und die frohe Gemeinschaft noch oft erleben.

*U. Dössegger
E. Stemmler*

Kalender 1984

Der neue Kalender enthält wie gewohnt sinnreiche Sprüche und Angaben über den Alkoholkonsum und seine möglichen Schäden. Er erwähnt Zahlen, die zu denken geben, weil sich dahinter viel menschliches Leid und grosse finanzielle Belastungen verbergen.

Preis: Fr. 5.– (+ Porto)

Bezug bei Frau K. Locher, Berntorgasse 16, Thun.

Iduna-Bazar

Er findet am 26. November (ganzer Tag) im Bullingerhaus an der Jurastrasse 13 in Aarau statt. Der Erlös wird für Ferienlager für Kinder alkoholkranker Eltern verwendet.

Ortsgruppe Winterthur:

10. Nov., 14.30 Uhr, KGH Liebestrasse: Gespräch mit N. Wenger, unserer Zentralpräsidentin.

Vielen Dank

all denen, die für den Schweizer Verkaufsstand gearbeitet haben. Der schöne Erlös von über 1000 Franken wurde für ein geplantes Seminar der lateinamerikanischen abstinenten Frauen bestimmt. Mehr darüber lesen Sie im Bericht von H. Ketterer auf dieser Seite.

Vom Bazar am Weltkongress

Zum Glück konnten wir mehr als 20 kg Freigepäck ins Flugzeug mitnehmen, um all die schönen Handarbeiten, bedruckten Tüchli, Deckeli und Puzzles von unseren Ortsgruppen zu verstauen.

Es war eine Freude, unsern Tisch in einem speziellen Raum des Hamilton-Hotels in Itasca zu gestalten. Unsere graphisch guten Poster, die Leibchen mit dem Aufdruck «Fabelhaft ist Apfelsaft», Plastikpelerinen und Bälle mit dem gleichen Aufdruck wurden an der Wand befestigt und wirkten dekorativ. Mit einer Schweizerfahne wurde unser Schweizertisch gut gekennzeichnet. Wir Schweizerinnen wünschten, dass unser Erlös einem bestimmten Projekt zugute kommen sollte. Während des Kongresses fand ein Seminar in spanischer Sprache statt für die lateinamerikanischen Delegierten. Die Leitung hatte Sra Araya, welche die Frauengruppen in Lateinamerika gelegentlich besucht. Annina Huber aus Davos, ein Mitglied unserer Delegation, besuchte dieses Seminar und nahm Anteil an den besprochenen Problemen.

Als ich mich bei Sra Araya erkundigte, ob wir ihr helfen könnten, sagte sie spontan, es wäre für ihre Arbeit eine grosse Hilfe, wenn sie wieder ein Seminar organisieren könnte. Dazu brauche sie aber finanzielle Unterstützung.

Nach Absprache mit unserer Delegation und der Weltbund-Präsidentin konnten wir Frau Araya den schönen Betrag von 616 US Dollars (ca. 1235 Schweizer Franken) übergeben. Sie dankt unserem Schweizerischen Bund ganz herzlich dafür, auch für unsere Anteilnahme an ihrer Arbeit. Das Geld wird nun für den vorgesehenen Zweck von der Weltbund-Kassierin verwaltet. Einen Restposten von Handarbeiten nahmen Frau Schäfer und ich im Einverständnis mit unseren Delegierten nach Winterthur mit. Er wird den Verkauf bereichern, den unsere Ortsgruppe nächstes Jahr zugunsten des «Hirschens» organisieren wird.

Heidi Ketterer-Bucher

Redaktion: Annemarie Rüegg,
Hohfurristrasse 23, 8408 Winterthur,
Tel. 052/25 60 16.

Präsidentin: Nelli Wenger,
Münsterstrasse 62, 3006 Bern.



Nördlicher Schnee unter südlicher Sonne Vorsaison-Skiwochen vom 3.-24. Dezember 1983

- Hotels, Aparthotels, Ferienwohnungen
- Moderne Bahnanlagen, Langlaufloipe, Eisplatz
- Restaurants, Bar, Dancing, Schwimmhalle

Informationen: Verkehrsverein San Bernardino,
Tel. (092) 94 12 14

Parkhotel Tarasp 7550 Schuls, Engadin

Das ideale Skigebiet im Unterengadin für die ganze Familie (2 Seilbahnen, 12 Lifte ohne Wartezeiten) sowie herrliche Langlaufloipen, Eis- und Kunsteisbahn.

Halbpension ab SFr. 70.-
Preisgünstige Skipauschale Hotel-Lift SFr. 639.-
per Woche, Kinderermässigung 50%.

Telefon (084) 9 12 21

ANZÈRE – WALLIS – 1500 m

«der sonnengeschmückte Balkon»

Schöne

Chalets und Wohnungen

zu vermieten

Tel. (027) 38 18 77
Verwaltung – Vermietung
anzimob 1972 Anzère



jetzt Autobahn (fast bis Sion!)



New York ab 849.- retour
Chicago ab 929.- retour
Washington ab 849.- retour
Los Angeles ab 1'355.- retour
Tampa (Florida) ab 1'191.- retour

GRATIS im Zug zum Flug! Ab jeder SBB-Station nach
Luxemburg und zurück

ICELANDAIR

Seit über 30 Jahren Linienflüge nach USA! 8035 Zürich, Stampfenbachstr. 117, Tel. 01 363 00 00
4002 Basel, Hardstrasse 45, Tel. 061 42 66 44

Coupon

- ☐ Informieren Sie mich über Ihre USA-Flüge
☐ Senden Sie mir den Farbprospekt «Island»

Name:

Adresse:

PLZ/Ort:

7 gesunde Tage für Fr. 425.-

Im Preis inbegriffen:

- 8 Tage Hotelaufenthalt in Einzel- oder Doppelzimmern mit fliessend Kalt- und Warmwasser, Telefon
- Täglich 3 Mahlzeiten, mittags 3 Menüs zur Auswahl
- 7 Eintritte ins moderne Hallen- und Freiluft-Thermal-Schwimmbad (direkt mit dem Hotel verbunden) oder für Einzel-Thermalbäder im Hause
- Willkommensapéro
- Solarium

Auf Wunsch zusätzlich:

- Ganz- oder Teilmassagen, Heublumenwickel, Unterwasserstrahlmassagen, Kohlensäurebäder, Inhalationen, FANGO

Dieses Angebot ist vom 15. 10. 83 bis 30. 6. 84
(über Weihnachten kleiner Zuschlag. Reservieren Sie unter Nummer (056) 22 52 51 oder bestellen Sie den Aufenthalt mit einer einfachen Postkarte bei



CHSEN

Badhotel Ochsen, 5400 Baden

Ausflugsziele und Hotels

Für Sie ausgesucht

**** hotel kurhaus schwefelbad



Die ideale Verbindung von erstklassiger Hotellerie mit modernem, medizinisch betreutem Kurzentrum 1400 m ü. M.

- Zelltherapie nach Prof. Niehans
- Akupunktur/Neuraltherapie
- Ozontherapie
- Schlankheitskuren, RTR-Methode
- Einziges Schweizer Heilbad mit haus-eigenem Naturfango aus eigener Quelle

Ärztliche Leitung:
Prof. Dr. med. F. Hsu

Herrliches Wander-
und Tourengebiet
Sommer- und Wintersaison

Propr. H. Meier-Weiss
1711 Schwefelbergbad

Auskunft und Prospekte:
Telefon (031) 80 18 11



Dreimal Schweizer Ferien

Die neuen Reka-Verzeichnisse sind erschienen. Was immer man für Ferien plant, die Schweizer Reisekasse Reka hilft mit dem entsprechenden Angebot. Das Verzeichnis «Hotels und Restaurants» stellt 2000 Betriebe vor, welche Reka-Cheks annehmen.

Im Katalog «Reka-Ferien» werden die von der Reka direkt vermieteten Feriendörfer, Ferienzentren, Ferienhäuser und Ferienwohnungen in informativer, leicht verständlicher Art präsentiert. Nebst klaren Objektbeschreibungen findet man in diesem Katalog bei den Reka-Ferienzentren Innenaufnahmen und Wohnungsgrundrisse. Alle drei Verzeichnisse können bei der Reka, Schweizer Reisekasse, Neuen-gasse 15, 3001 Bern, bezogen werden – von Reka-Mitgliedern sogar gratis.



Hotel Montana

Hallenbad, Sauna, Solarium, Parfumerie,
Boutique, HP Fr. 54.– bis Fr. 88.–

Vom 26. 11. – 24. 12. 83, 7. 1. – 11. 2. 84

**Dezember-/Januar-
Silberschneewochen ab Fr. 580.–**

(7 Tage HP, 6 Tage Skiabonnement,
5 Tage Skischule, Skibus, Hallenbad)

Vom 24. 12. 83 – 7. 1. 84, 11. 2. – 24. 3. 84

Montana-Wochen ab Fr. 670.–
(7 Tage HP, 6 Tage Skiabo, Hallenbad)

Hotel Montana
CH-7563 Samnaun
Tel. 084/9 5193
Telex 74409

**Internat. Skiarena
Samnaun im Engadin**



SAVOY

SAVOY
VIVRE *Arosa*

wo man sich trifft

Ihr ***** TOP-HOTEL
für attraktiv-aktive Winterferien.

26. 11. – 3. 12. / 3. – 10. 12. / 10. – 17. / 21. 12. 83

SCHÖNHEITS-

und

**SCHLANKHEITS-
WOCHEN**

ab Fr. 820.– inkl. Halbpension

**DEZEMBER-
SKI-+LL-WOCHEN**

ab Fr. 720.– inkl. VP, Skipass + -Schule,
in Appartements ab Fr. 695.–

★ Tennis- + Skiwochen (CIS) ★

Eine exclusive private Ferienwelt für SIE:
Hallenbad, Sauna, Massage, Fitnessraum
Beauty-Center, Coiffure Damen/Herren
Tennis- + Squash-Hallen, Kegelbahnen
Bar - Dancing, Rôtisserie, Raclette-Stubli,
Gratis-Kindergarten, Garagen, Gratisbus
zu den Skiliften.

★ Spezielle Familienarrangements ★

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA

Joe L. Gehrer, Dir.,
Tel. 081/31 02 11
Telex 74 235



**DIÄT &
KNEIPP-
SANATORIUM**

Dr. L. Felbermayer

**Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung
A-6793 Gaschurn/Montafon/Austria**

Ärztliche Leitung: Dr. L. und R. Felbermayer
Telefon: 0043/5558/617-0 Telex: 52145

RUHE – ERHOLUNG – GENESUNG

finden Sie in einem Haus mit gepflegter

österreichischer Gastlichkeit.

Gesunde **Vollwerternährung** aus biologischem
Anbau ist die Basis unserer **naturgemäßen
Behandlung.**

Heilmassagen, Mayr-Kuren, Akupunktur, Neural-
therapie, Ozonbehandlung, Revitorgan-Zelltherapie.
Heilmassagen und -gymnastik, Ozonhallenbad.

Diätvorträge, Schulung in gesunder Küchenpraxis,
Konzert- und Liederabende, Volkstanzabende –
auch für Senioren.

Alpiner Schilaufl in der SILVRETTA - NOVA,
Schilanglauf auf gepflegten Loipen.

Feiern Sie mit uns ein **besinnliches Weihnachts-
fest** und verbringen Sie einen **heiteren Silvester-
abend** in unserem Sanatorium.

Geöffnet vom 20. Dez. 1983 bis 5. Mai 1984 und vom
4. Juni bis 17. Nov. 1984.

Fordern Sie **Gratisprospekte** unter "mir Fraue"
an.

Wenn Frauen stempeln müssen

Bitte sei bonbonsüss und kuscheltierniedlich. Kleide dich adrett, po- und busenschmeichelnd. Mal dir den Mund rosarot und die Wimpern nachtsamtschwarz für den geübten Augenaufschlag. Übe dich im bewundernd Zuhören. Beschränke dich sonst auf charmannte Fürsorglichkeiten. Und das wichtigste: Werde nur ja nicht älter. Jogge, bodybilde, bruzzle dich im Solarium gipfelbraun, lege zweimal wöchentlich die wohltuende Gurkenmaske auf, halte Diät! So hast du die besten Chancen, deinen Arbeitsplatz zu behalten.

Magst du jedoch keine schönen Augen machen, sagst frank und frei deine Meinung, obwohl sie nicht gefragt ist – kann frau dir nur die Daumen drücken. Kopfschüttelnd ob so viel Wahlsigkeit. Denn merke: Aufmüpfigkeit stempelt dich zur Ausschussware. Je schneller das nonkonforme Arbeitsrädchen gegen ein frisch poliertes (siehe oben) ausgetauscht wird, desto besser für den reibungslosen Arbeitsablauf. Individualität ist existenzgefährdend. In Zeiten, wo die Arbeitgeber wieder die Hand am Drücker haben, gehört eine kritische Einstellung zu den obersten Kriterien für Nicht-Anstellung.

Leider ist all das keine schwarz-weiße Klischeemalerei. Gespräche mit arbeitslosen Frauen bestätigen die traurige Vermutung, dass kritische, ältere (schon ab 30!) Frauen, die die «Rühmich-doch-an-Lockvogelrolle» nicht spielen mögen, die nicht bereit sind, zu einem Spottlohn zu arbeiten, die ersten sind, die dem Arbeitgeber von der Schippe fallen.

Ihre Misere beginnt aber nicht erst beim ersten Stempelgang. Schon am Arbeitsplatz hatten sie zu leiden – unter Schikanen des Chefs, Intrigen von Kolleginnen (leider!). Praktisch alle arbeitslosen Frauen glauben, dass ihre Schwierigkeiten viel mit ihrem Frau-sein zu tun haben. «Was bei Männern <Initiative> heisst und befürwortet, sogar gefördert wird, wird bei Frauen als <Aufmüpfigkeit> getadelt. So wie es bei Männern karrierefördernd wirkt, aktiv den beruflichen Alltag mitzugestalten, wirkt es bei den Frauen karrierehindernd», fasst die Finnin Märta ihre Erfahrungen zusammen. Einziger Haken dabei: Für die Grosszahl der Arbeiten, die die meisten Frauen dienstvoll leisten, würde sich kein ähnlich qualifizierter Mann herunterlassen. Der Mann, der sich das Maul vollnehmen darf, ist meistens eben schon von Anfang an der Chef der Frau, die stille sitzen soll.

Drei arbeitslose Frauen: drei Schicksale

Märta ist 39. Sie trägt eine Brille, die schwarzen, halblangen Haare sind etwas zerzaust. Märtas Geschichte ist exemplarisch für die einer Frau, die ihre Arbeit gut tut, die wach und klug ist – und daran scheitert. Märta ist verheiratet mit einem Schweizer, hat zwei Kinder. Irgendwann ödete sie die Hausarbeit so sehr an, dass sie und ihr Mann beschlossen, beide halbtags zu arbeiten: Am Morgen er, am Nachmittag sie. Märta findet eine Stelle bei einem Buchverlag als selbständig Buchtexte tippende Datatypistin. Ihr Mann sucht über ein Jahr – Halbtagsarbeiten für Männer mit technischem Beruf sind Mangelware – und akzeptierte schliesslich einen schlechtbezahlten Hilfsjob.

Die Lunte für private Konflikte ist gelegt, denn Märta bringt einen dickeren Lohnbeutel nach Hause als ihr Ange-trauter. Tatsächlich leidet dessen Selbstwertgefühl, Groll kommt auf gegen die Ehefrau.

Bei den Konflikten, die sie in den nächsten zweieinhalb Jahren an ihrem Arbeitsplatz zu erleben hat, wird er ihr deshalb keinerlei moralische Unterstützung gewähren (können?).

Märta wittert nichts Gutes, als ihr am ersten Arbeitstag nur ein Küchenschemel vor das Computerterminal gescho-

ben wird. Sie könne ja einen Stuhl von zuhause mitbringen, wenn ihr dieser nicht passe. Sie wehrt sich, bekommt schliesslich einen Stuhl aus dem Jahre 1920 (!). Während den 2½ Jahren ihres «Gastspiels» wird sie dauernd herumgeschoben, muss siebenmal ihren Platz räumen, landet schliesslich in einer besenkammerkleinen Mansarde im Estrich. Im Sommer ist es dort 35, im Winter klamme 17 Grad. Als sie reklamiert, sie müsse des Winters ja Handschuhe tragen bei der Arbeit, erntete sie nur Ignoranz.

Märta: «Im Arbeitsamt hat man mich übrigens zu trösten versucht»: «Wissen Sie, vielleicht hat denen nur Ihre Nase nicht gefallen!»

Nichtbeachtetwerden, Übergangenwerden macht ihr fortan das Arbeitsleben zur Dulderqual. Hinzu kommen Anfeindungen von Kolleginnen und Demütigungen von jüngeren Frauen: «Die jungen Frauen meinen alle, sie könnten uns älteren über die Nase gumpen. Flirten auf Teufel komm raus mit den alten Bappelis. Vielleicht hätte ich auch schöne Augen machen sollen!» lacht Märta bitter.

Eines Morgens ist ihr das Mass der Demütigungen voll. Ihr Chef, der sie des Morgens nicht grüsst und tagsüber konsequent übersieht, führt einen Doktor-Gast in die Mansarde hinauf, wo sie mit einem Kollegen am Terminal sitzt. Ihr Kollege wird vorgestellt, darf plaudern, Fragen stellen. Nach den Höflichkeitsminuten wird der Gast wieder gegangen. Märta ist die ganze Zeit keines Blickes oder Wortes gewürdigt worden. Tränen steigen ihr hoch, sie packt, geht und schreibt die fristlo-

Gegen die Beschwerden der

Wechseljahre

helfen die homöopathischen

- Wallungen ● nervöse Erregung
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren
- Schlaflosigkeit ● Vergesslichkeit
- Neigung zu rascher Ermüdung

OMIDA - Wechseljahrtropfen

30 ml Fr. 6.50 60 ml Fr. 9.80

In Apotheken und Drogerien

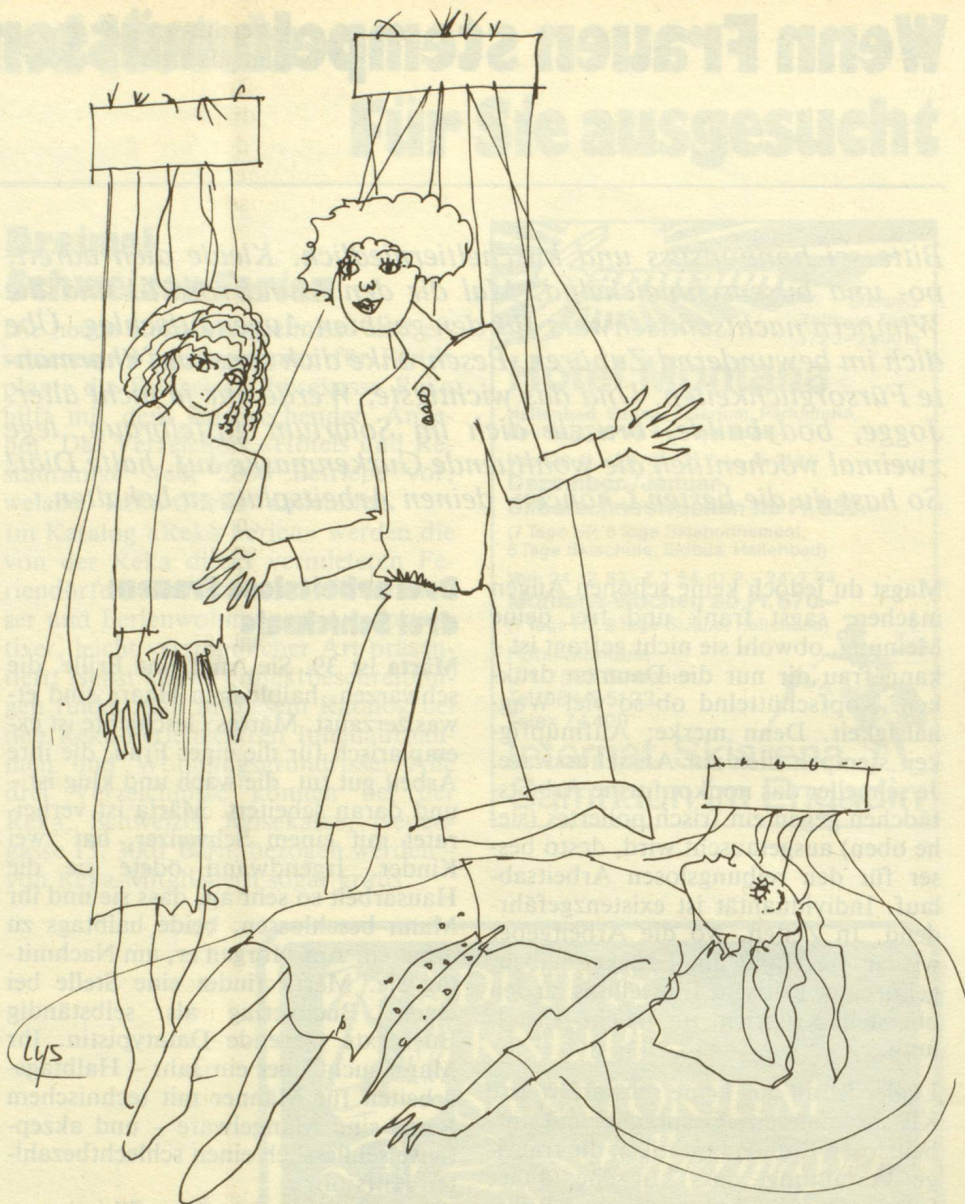
«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel»

se Kündigung. Nach zwei Tagen kommen Versöhnungsblumen mit Zweitwort-Kartengruss. Ihr Mann schaut nach ein paar Tagen beim Personalchef der Firma vorbei. «Ach wissen Sie», plustert der sich, «wir lassen Ihre Frau nun ein wenig zuhause versauern, sie kommt dann schon wieder». Tut sie nicht. Nach einem Monat des Schweigens erkundigt sie sich dann, ob die Kündigung angenommen worden ist. Sie ist, «weil ein Arbeitsverhältnis so ohnehin nicht mehr sinnvoll gewesen wäre».

Seitdem sitzt Märta zuhause, sucht Stellen, geht stempeln und versucht, die Bitterkeit nicht übergross werden zu lassen. Nicht einmal mehr Bilder malen mag sie. Im Arbeitsamt hat man sie übrigens zu trösten versucht: «Wissen Sie, vielleicht hat denen nur Ihre Nase nicht gepasst.»

Regula ist 28. Sie hat etwas getan, was man einfach nicht tut: Sie hat einen Türken geliebt und geheiratet. Damit ist sie in einen Strudel geraten, wo Ungerechtigkeit sie immer tiefer zieht. Schulden hatte sie zwar schon vorher, aber auf dem Betreibungsamt beschwichtigte man sie – mehr als 150 Franken müsse sie bestimmt nicht zahlen. Plötzlich sind die monatlichen Forderungen nun auf 400 Franken angeschwollen. Dabei ist sie ohne Arbeit, schwanger im siebten Monat und ohne richtige Wohnung.

Von vorn: Um die Schuldenraten besser abzahlen zu können, auch um nicht immer um die Kollegen ihres Mannes zu sein – die schlugen und verhöhnten sie, wohl aus Missgunst, dass sie ihren eigenen Töchtern einen Heiratskandidaten weggeschnappt hatte – suchte sie




**Plax ist stärker
als Ihr Zahnbelag**

Plaque (bakterieller Zahnbelag)
bringt Zähne und Zahnfleisch in Gefahr

Für rasche und gründliche Zahnbelag-Entfernung wurde das Plax-Zahnpflegepulver entwickelt. ● Plax entfernt den Zahnstein. ● Plax reinigt schonend auch bei empfindlichen und freiliegenden Zahnhälsen. ● Plax wirkt adstringierend auf das Zahnfleisch, wodurch die Zähne fester halten und länger leben. ● Plax wirkt durch Fluor-Zahnschmelz-Härtung kariesverhütend. ● Plax poliert Verfärbungen (Nikotin, Kaffee, Tee) weg und macht die Zähne blendend weiss. ● Plax erfrischt Mund und Atem. Plax ist ein neues Produkt. Dose in Apotheken und Drogerien. (BAG) Vertrieb: Franz Husler AG, 8057 Zürich.

DEY-GEWÜRZE

Ihr Spezialist für
Gewürze, Gewürzmischungen
Tee (über vierzig Sorten)

Grill-Marinaden
Bitte verlangen Sie unsere Preisliste

DEY-GEWÜRZE

Flüggasse 21, 8032 Zürich
Telefon 01 - 53 97 44

Gesund durch berühren

mittels individuell abgestimmter Massagen (Körper/Fussreflexzonen) sowie Touch for Health.

Marianne Berger
Praxis Dr. med. S. Katan

Zürich, Telefon (01) 242 98 64
(07.30–08.30 Uhr) oder Telefonbe-
antworter (01) 361 65 43

irgendeine Arbeit. Nach Putzen ver-
trug sie monatelang Zeitungen. Sie war
damals im 5. Monat schwanger. Von
einer Kollegin verpetzt, bekam sie die
Kündigung. Seither stempelt sie und
hat den Auftrag vom Arbeitsamt, be-
reits für die Zeit nach der Geburt eine
neue Arbeit zu suchen. «Aber die sa-
gem immer nein. Schliesslich wüsste
ich nicht, wann ich wieder arbeitsfähig
sei.»

Auf Ende September sollten sie und ihr
Mann auch noch aus der Notwohnung
ausziehen. «Aber ich kann doch hoch-
schwanger keine Möbel zügeln. Und
wo sollten wir denn auch hin?»

Mit einem Türken verheiratet zu sein,
ist die Lepra von heute. Überall erntet

Regula: «Mit einem Türken ver- heiratet zu sein ist die Lepra von heute.»

Regula verächtliche, misstrauische Re-
aktionen, wenn sie zugibt, eines Tür-
ken Frau zu sein. «Eine Wohnung zu
suchen ist praktisch aussichtslos. Die
winken immer gleich ab. Und in mei-
ner früheren Wohnung kam die Kündi-
gung, wie die Leute hörten, woher
mein Mann kommt.»

Regula ist hochschwanger, soll bald
einem kleinen Kind liebevolle Mutter
sein, und vor der Tür steht der Pfän-
dungsbeamte. ««Sie können das Kind
ja auch in einen Waschkorb legen», hat
er gesagt und hat das Kinderbettchen
mitgenommen.»

Isabelle ist 27. Die Grenzgängerin
wohnt im benachbarten Elsass. Ihre
Erfahrungen haben das Bild der
Schweiz getrübt. Trotzdem will sie ver-
suchen, so bald als möglich ihren
Freund zu heiraten, Schweizerin zu
werden. Sie sieht keine andere Mög-
lichkeit, in Basel Arbeit zu bekommen.
Zwar hat sie in Frankreich Elektrikerin

gelernt – aber eben – als Frau in dieser
Branche eine Stelle zu bekommen, ist
schwierig. Also verdingte sie sich in
Basler Restaurants als Serviererin, zu
einem Lohn, der für den Arbeitgeber
lukrativ und für die Angestellte den-
noch besser ist als der, den sie im eigen-
en Land bekäme. Meist hatte sie
Abendschicht, musste Tische reinigen
und Böden wischen bis nach zwölf.

Isabelle: «Für mich ist Basel ge- storben.»

Dann und wann reichte es nicht mehr
auf den letzten Zug ins Elsass. «Ein
Taxi kostet 150 Franken. Also bin ich
halt manchmal über Nacht zu einer
Freundin gegangen.» Und damit hat
sie sich strafbar gemacht; denn Grenzg-
änger müssen die Nacht in ihrem Hei-
matland verbringen. Ihr Hierbleiben
sprach sich rum, irgendwer zeigte sie
an bei der Polizei. An die Einvernahme
denkt sie nur noch mit Schaudern. Sie
sei eine Nutte, mache den Strich, solle
das doch endlich zugeben. Fingerab-
drücke bitte, Fahndungsfoto. «Nur
weil ich hier übernachtet hatte!» Sie
verlangt Beweise für den Vorwurf, sie
sei eine Dirne. Die Beamten können
keine bringen. Sie dagegen brachte Ge-
genbeweise: Der Taxichauffeur, der sie
immer nach Hause gefahren hatte, sagt
für sie aus. Dennoch hat sie nun keine
Grenzgängerbewilligung mehr bekom-
men. «Für mich ist Basel» – sie zieht
mit der Hand einen energischen Strich
in die Luft – «gestorben».

Krasse Beispiele oder doch mehr?

Regula, Märta und Isabelle mögen
krasse Beispiele sein. Doch waren sie
alle am gleichen Montag Ende Septem-
ber 1983 im Basler Arbeitsamt, wo ich
die Umfrage machte. Von 12 befragten

Frau Kaufmann ist bekannt erfolgreich
und diskret. Sie hilft auch Ihnen mit ih-
rer

medialen Begabung

Durch **Kartenlegen** bei Entschei-
dungen, privaten oder beruflichen **Pro-
blemen**. Durch **Astro-Psychologie**
für **Zukunfts**-, Partnerschafts- und
Personen-Analysen. Durch **Telepa-
thie** bei **Prüfungen** usw.

Durch **Fernbehandlung** aller **geistig**
beeinflussbaren Begebenheiten.
Auch Langzeitbehandlung.

Nähere Auskunft und Anmeldung
morgens ab 07.00 Uhr
Telefon 056/71 1345

Frauen sagten neun, sie möchten keine
Auskunft geben. Die Geschichten von
drei Frauen haben Sie soeben gelesen.
Dann war da noch **Lucia**, 30, die we-
gen einer Allergie ihren früheren La-
borantenberuf aufgeben musste und
mit 27 eine kaufmännische Lehre be-
gann. Sich über die allzu stupide Ar-
beit in der staatlichen Institution be-
schwerte und nach der Lehre keinen
Platz mehr dort hatte. Bei den meisten
Antworten auf Stellengesuche heisst es
nun, sie sei zu alt. «Die Chefs wollen
junges, frisches Blut, das erst noch we-
niger kostet». Für ein Butterbrot will
Lucia sich nicht verkaufen. Doch
selbst ein Lohn weit unter KV-Norm
(2400 statt 2800 bis 3000 Franken)
macht sie nicht attraktiv genug für den
Sekretärinnenmarkt.

Das gleiche erlebt **Corinna**, 27jährige
Coiffeuse. «Obwohl viele Kunden sich
nicht gerne von blutjungen Coiffeusen
bedienen lassen» sucht sie erfolglos
einen Platz. Die 2100 Franken verlang-
ter Lohn sprengen offenbar die Lohn-
budgets vieler Haarabschneider.

Grazia ist 16 Jahre jung, fragil und
hübsch – und deshalb nichts für die
(heiss erwünschte) Automechaniker-
lehre. Weil sie nicht aufs Maul gehockt
sei, hätte ihre Lehrerin die Note in Ma-
thematik abgerundet. Die Schand-
fleck-3,5 versperrt ihr nun den Weg in
jeden technischen Beruf. Und Kosme-
tik-Verkäuferin möchte sie nicht wer-
den. So was! Dabei ist sie doch so zart
und herzlich ...

Die blonde **Ellen** (27) schliesslich hat
bisher nichts Diskriminierendes erlebt
auf der Stellensuche. Vielleicht, weil
sie bereit ist, für fast jedes Geld jede
Arbeit anzunehmen. Und weil die jun-
ge Mutter eines Bubens so männerherz-
erweichend hübsch und blond und
blauäugig aussieht ... Léa Wagner

* PS.: Die Verfasserin dieses hautna-
hen Berichtes ist eine junge, sehr be-
gabte Journalistin. Sie schreibt für uns
unter dem Pseudonym Léa Wagner,
weil sie – trotzdem sie Heimlichkeiten
verabscheut – mit der Preisgabe ihres
Namens und ihrer Moto – nicht ihren
Aufstieg als festangestellte Redaktorin
gefährden will.

Ihr Partner bei Krankheit und Unfall:



**Krankenfürsorge Winterthur, Schweiz. Kranken-
und Unfallversicherung, 8401 Winterthur, Tel. 052/84 91 91**

Unser Geschenkratgeber

Mit der «hobbyzyt»

Freizeit in der Familie

Für jedes Glied der Familie – vom jüngsten Sprössling über Mutter, Vater bis hin zu den Grosseltern – lassen sich in der letzten Ausgabe der «hobbyzyt» Anleitungen und Anregungen aus dem Werk-, Do-it-yourself und Bastelbereich finden. Zum Beispiel:

Körbchen aus Mais: Ein Bastelvorschlag direkt aus der Natur und zum Nulltarif – Sie brauchen in kein Bastelgeschäft zu gehen.

Kompostsilo für Umweltbewusste: Dass diese patente Einrichtung kein hässlicher Blickfang im Garten zu sein braucht, beweist das «hobbyzyt»-Modell.

Protestknöpfe selbstgemacht: Frisch von der Leber können die Jungen alles anstecken, was sie ihrer Umwelt kundtun wollen.

Kombibett als Allzweckmöbel: Ein Bett, das speziell für kleine Wohnungen konzipiert ist, bestehend aus: Seitenschränken, Bücherregal und Bettkasten.

Eine Probenummer gratis beim Verlag «hobbyzyt», 8705 Erlenbach.



Rialto – ein neues Langenthal Porzellan an für Leute, die etwas für Romantik übrig haben.

Mit Rialto überraschen Sie Ihre Gäste. Ob Galatafel, Geburtstagstisch oder nachmittägliche Tee-Einladung, immer ist dieses Porzellan goldrichtig. Form Rialto, Dekor Apfelblüten 9262 II

Foto: Heinz Bigler, Hildisrieden



«Fleuron» – eine neue Serviceform

Hutschenreuther präsentiert die neue Geschirrform «Fleuron». Sie wurde von dem berühmten Modeschöpfer Karl Lagerfeld von Chloé, Paris, gestaltet. Besonderes Element der Form: die stilisierte Kallablüte, das Markenzeichen des Hauses Chloé. Die Form gibt es in weissem Porzellan und mit sechs verschiedenen Dekors. (Foto: «Fleuron – St. Honoré»)

Zum Schenken

Hohes kreatives Niveau als Erfolgsrezept der Schweizer Schirmmode. Modisches Einfühlungsvermögen, handwerkliche Tradition und Dienstleistung sind wichtige Karten unserer Schirmfabrikanten im harten internationalen Konkurrenzkampf. Die Schweizer mit dem höchsten Schirmkonsum – alle vier Jahre einen neuen Schirm – schätzen ein gepflegtes, modisch anspruchsvolles Produkt.



Trotz komplizierter Automatik – einfach im Gebrauch

Der fertige Schirm aus dem abgebildeten Gerüst eines automatischen Taschenschirmes besteht aus 105 Einzelteilen. Ein Schirm wird aus 40–120 Teilen zusammengesetzt.

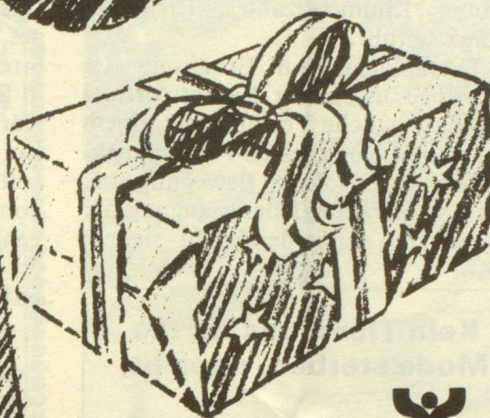
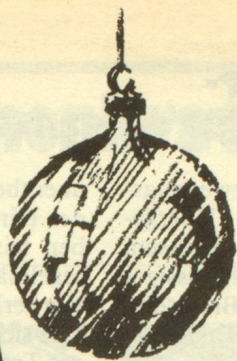
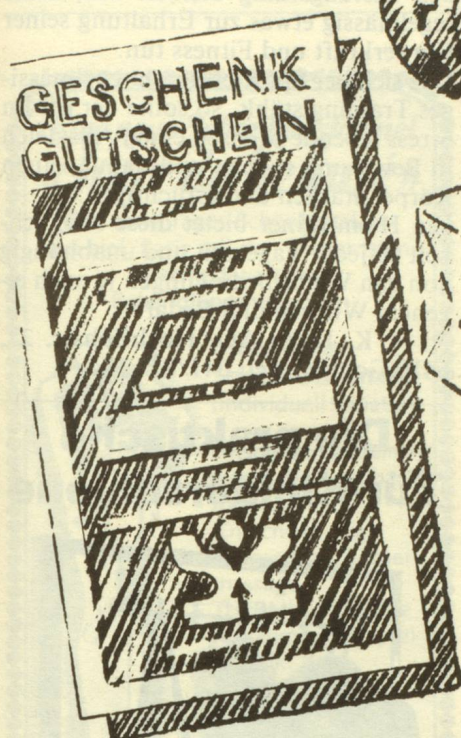


Hatten Sie schon hin und wieder kalte Füße, sich nach einem warmen, bequemen Finken geseht?

Suchen Sie ein für jedermann passendes Geschenk? Hier haben Sie es.

Unsere Haus-, Hütten- und Freizeitschuhe aus reiner Walkschurwolle. Die Laufsohle ist mit natürlichem Kautschuk bestrichen, also rutschfest. Reine Wolle ist sehr stark schweissaufsaugend, atmungsaktiv und kreislauffördernd. Das gibt mollig warme Füße ohne jeglichen Wärmestau! Unsere Finken erhalten Sie ab Gr. 18–45.

Naturel Versand L. + R. Kuhn
4950 Huttwil, Tel. 063/72 29 72



"Die sinnvolle Geschenkidee: Fitness"

Schenken Sie zu Weihnachten etwas besonderes:

- Eine Mitgliedschaft im Nova-Fitness-Club
 - 10 Massage-Coupons
 - oder ein Solarbett-Abonnement
- Unser Verkaufspersonal informiert Sie gerne!

 **Nova-Fitness-Club**

NEU UNILIS NEU

lässt mit unglaublicher Wirkung Falten und Fältchen innerhalb von 3 Minuten verschwinden.



Ein ganz kleines Tröpfchen UNILIS genügt um eine Falte zum Verschwinden zu bringen, ohne dabei die Geschmeidigkeit Ihrer Haut zu beeinträchtigen.

UNILIS ist kein Gesichtspflegemittel, es ist eine neue Technik im Dienste der Schönheit. UNILIS bewirkt ein echtes, vorübergehendes «Liften» und ist einfach und täglich ab der 1. Falte anwendbar.

UNILIS ist vollverträglich mit jeder Schminke und stellt bald eine unentbehrliche Ergänzung zu Ihrer Gesichtspflege dar.

◀ in 3 Minuten ▶



Entdecken Sie Ihr jüngeres Gesicht – bringen Sie Ihre Umgebung zum Staunen!

Allimpex AG, Postfach 25, CH-4013 Basel

- ☐ Bitte schicken Sie mir mehr Informationen über UNILIS
- ☐ Hiermit bestelle ich gegen Rechnung (10 Tage)
- _____ (Anzahl) 5ml Flacon(s) zum Preis von SFr. 38.50 (+ Porto)

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Coupon einsenden an:

Allimpex AG, Postfach 25, CH-4013 Basel



Gesundheit schenken!

MORGA Gomfi und Wildhonig...

- * 8 Sorten Wildfrucht-Konfitüre
- * 9 Sorten Reform-Extra
- * 8 Sorten Diabetiker-Konfitüre
- * 8 Sorten Wildhonig
- * 6 Sorten Wildhonig

Alle naturrein – kalorienarm – ohne Farb- und Aromastoffe
...in der attraktiven Geschenkpackung zu 3 oder 6 Gläsi à 60 g
...das überraschende, hochgeschätzte Mitbringsel für 100 Gelegenheiten!

MORGA Geschenk Gomfi – natürlich aus dem Biona Reformhaus

MORGA

NATÜRLICHE SCHÖNHEIT!

Die neue Körperpflege:



Für Sie, für Ihn, für Es

**SANFT
NATÜRLICH
NICHT FETTEND
DISKRET PARFÜMIERT**

* Gratismuster erhalten Sie in allen Apotheken, Reformhäusern und Drogerien.

HAENSELER AG
9100 Herisau



Kuhn-Heimtrainer- Das Fitnessgerät für die ganze Familie

Der Heimtrainer für die Bewegungstherapie, gegen Stress und Übergewicht, ausgestattet mit grossem Schwungrad, ruhiger gleichmässiger Lauf, stufenlos verstellbarer Bremseineinrichtung, Kilometerzähler, Tachometer und Zeituhr.

Im Therapieplan zur Erhaltung der Gesundheit in eigener Verantwortung sollte das tägliche Training mit einem Heimtrainer einen festen Platz einnehmen. Übungen solcher Bewegungstherapien helfen zur Wiedererlangung der Gesundheit. Ausserdem sind sie ein

unentbehrlicher Faktor in vorbeugender Hinsicht. Der Mensch, der im Leben leistungsfähig bleiben will, muss regelmässig etwas zur Erhaltung seiner Körperkraft und Fitness tun.

Wie sich der Sportler durch regelmässiges Training stählt, so sollte der oft im Stress lebende Mensch einen Ausgleich in Bewegung suchen und damit seinen Körper stärken und ertüchtigen. Ein Heimtrainer bietet diese Möglichkeit zu jeder Tageszeit und unabhängig von den Wetterbedingungen je nach eigenem Wunsch und Bedarf.

A. + K. Kuhn AG, Hochfluhstr. 27, 6410 Goldau, Tel. 041/82 12 04

Kein Tier muss für die Mode sterben, denn im



KUNSTPELZ-STUDIO RITA FERBER

gibt es eine grosse Auswahl an wunderschönen Kunstpelzen, Popeline und Alcantara warm gefüttert

z. B. Nerz, Wolf, Waschbär, Rotfuchs, Biber, Nutria, Luchs
ab Fr. 185.-, Gr. 36-50

Zürich-Oerlikon:
Baumackerstrasse 35
Im Bauhof
Tel. (01) 312 1947

Basel:
Gerbergasse 22
Im Schmiedenhof
Tel. (061) 25 56 37

Die praktische Tür-Kleiderschiene



- Tür öffnen, Kleiderschiene einhängen
- passt an jede normale Türe
- keine Schrauben – keine Bohrlöcher
- Türe lässt sich problemlos öffnen und schliessen
- aus Aluminium, 60 cm breit, 6 Haken, verschiebbar
- leicht im Gepäck mitzuführen (ca. 200 g schwer)

Kann überall plaziert werden: Schlaf-, Kinder- und Badezimmer, Küche, Keller, Estrich, als Zweit-Garderobe, Ferienhaus, Ferienwohnung, Büro, Altersheim, Hotel, Pension.

Senden Sie mir gegen Rechnung _____ Kleiderschiene(n) zu je Fr. 19.- + Fr. 1.- Porto.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

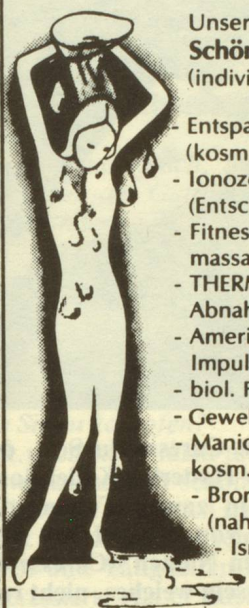
Einsenden an: _____ Beo

**B. Ullmann AG, Vorackerweg 37,
3073 Gümligen, Telefon 031/52 26 51**

Unser Geschenkratgeber

Eine neue Schönheitsformel «Jour de beauté»

Die erste Tages-Schönheitsfarm
auf biol. Basis mit den modernsten,
verschiedenartigsten
Behandlungsmethoden.



Unser Relax-
Schönheitskonzept
(individuell variabel)

- Entspannungstraining
(kosm. Bio-Feedback)
- Ionozon-Bad
(Entschlackung)
- Fitness-Ganzkörper-
massage
- THERMIC (Cellulite
Abnahme-Therapie)
- Amerik. Bein-
Impulsmassage
- biol. FACE-Lifting
- Gewebestraffung
- Manicure,
kosm. Pedicure
- Bronzarium
(nahtlose Bräune)
- Ismakogie

Kosmetik von morgen
für die Schönheit von heute
exklusiv bei

all-cosmetic J. Bacoka
St. Gallen, Bohl 2 (Merkurhaus)
Tel. 071-22 58 21

ballett-shop
Römergasse 5
Limmattal

8001 Zürich
Telefon 01/47 69 10

Grösstes
Fachgeschäft in der
Schweiz.



alles für den
klassischen und
modernen Tanz



Cosmopolitan von Langenthal bringt eine neue Ästhetik und ist zugleich sehr praktisch, da einzelne Geschirrtteile für Doppelfunktionen geschaffen sind. Die feinen blauen Filets bringen die gekonnte Form voll zur Geltung. Ein ideales Geschenk. (Foto: Heinz Bigler, Hildisrieden)

Naturgetreue Original-Ölgemälde

Sicher haben Sie sich schon gewünscht,
dieses oder jenes Motiv als Ölbild zu
besitzen. Vielleicht das Porträt eines
lieben Menschen oder Sie möchten ir-
gend einen schönen Anlass, ein Ereig-
nis festhalten.

Ihr Farbfoto mit einer Mindestgrösse
von 7x9 cm genügt. Alles weitere be-
sorgt der Künstler. Pinselstrich für
Pinselstrich malt er nach der Vorlage
auf die Leinwand.

Und die Künstler vermittelt Walimpex.
Walimpex, Walch & Cie, Abteilung
Gemälde, route de Ponte-Chalais,
CH-3941 Noës/Sierre,
Tel. 027/55 97 53

Das Haus zum
Wünschen und Schenken

**Séquin-
DORMANN**

Séquin Dormann
für schönes Kunstgewerbe,
für feines Glas und Silber,
für den praktischen Haushalt,
für gepflegtes Porzellan
und viele kleine und große Dinge,
die den Alltag verschönern.

Bahnhofstr. 69a · 8021 Zürich 1
Tel.: 01-211.56.23



A + K KUHN AG

Apparate für Körperpflege,
Massage- und Sportgeräte
Hochfluhstrasse 27
Postfach, 6410 Goldau
Telefonische Auskunft und
Bestelldienst: (041) 82 12 04

KUHN'S Heimtrainer

Das Fitness-Gerät für die ganze Familie

Der Heimtrainer für die Bewegungstherapie zur Erhaltung
der Körperkräfte, gegen Stress und Übergewicht.
Das wetterunabhängige Trimmrad, ausgestattet mit stu-
fenlosem Tretwiderstand, Touren-km-Zähler und Zeituhr.

**Unser Angebot:
erst mieten, dann kaufen**

Fr. 42.- Miete monatlich / Fr. 420.- Verkaufspreis. Barzah-
lungsrabatt 5%. Bei Kauf wird Miete 100% angerechnet.

Senden Sie mir ☐ Heimtrainer
Nach 10 Tagen ☐ zahle ich bar abzüglich 5%
☐ zahle ich erste Miete plus Fracht

Herr/Frau/Erl.

Strasse

Ort/Tel.

Mode-Tips

Schild AG: Erfolgreicher Start in den Modeversand

Die Unternehmensgruppe Schild AG zählt zu den bedeutendsten Firmen in der schweizerischen Textilbranche. Das vor 60 Jahren gegründete Familienunternehmen steht in der dritten Unternehmensgeneration.

Zur Unternehmensgruppe der Schild AG zählen die Kleiderfabrik und über 40 Modehäuser in den wichtigsten Zentren der Schweiz. Gepflegt wird ein breites Sortiment an Damen-, Herren- und Kinderbekleidung. Besonderen Wert legt die Firma Schild auf modische Aktualität und auf qualitativ hochstehende Verarbeitung bester Materialien. Im Unterschied zu verschiedenen anderen Textilproduzenten ist das Unternehmen davon überzeugt, dass die Herstellung von Kleidung in der Schweiz Zukunft hat, vorausgesetzt, es wird mit modernsten Produktionsmitteln gearbeitet.

1983 wurde die Schild Versand AG gegründet. Ziel dieser jüngsten Tochtergesellschaft ist es, die Schild-Modekollektion über den Distributionsweg des Postverkaufs anzubieten.

Begünstigt wird der Kauf zu Hause durch verschiedene städtebauliche Veränderungen (geringes Parkplatzangebot, Schaffung von Fussgängerzonen, Stadtflucht ins Grüne, Ansiedlung von Shopping Centers in der Peripherie) und durch ein konsumentenkonformes Dienstleistungsangebot des Versandhandels (Einkauf ohne Ladenschlusszeiten rund um die Uhr, Lieferung von Auswahlendungen frei Haus, probieren der Modelle im Kreis der Familie

unter Hinzug der vorhandenen Garderobe, Rückgaberecht bei Nichtgefallen, günstige Teilzahlungsbedingungen, Beratung per Telefon durch modegeschultes Fachpersonal).

In knapp fünf Monaten ist es der Schild Versand AG gelungen, eine reibungslos funktionierende Abteilung aufzubauen. Dieser Aufbau wäre allerdings nicht denkbar gewesen, wenn nicht die Muttergesellschaft die gesamte Infrastruktur (EDV-Abteilung, automatische Lagerbewirtschaftung, Einkauf, Personaldienst) zur Verfügung gestellt und die Finanzierung der in Millionenhöhe erforderlichen Investitionen ermöglicht hätte.

Ab August 1983 wurden 60 neue Mitarbeiterinnen für den technischen und administrativen Versand eingestellt. Diese neuen Arbeitskräfte wurden in einem mehrwöchigen Schulungsprogramm sorgfältig auf ihre neue Aufgabe vorbereitet und mit den elektronisch



Adressbewirtschaftung und schriftliche Bestellerfassung der Schild Versand AG.



Neu vom Fogal: Caresse du Soir, der glanzvolle in der Halterlos-Kollektion. Er schimmert in zarten Tönen, der neue Halterlose von FOGAL mit dem bedeutungsvollen Namen «Caresse du Soir» 212. Und sein weiches, nicht rutschendes Elasticband hat sich mit Silber- oder Goldfäden geschmückt, um die elegantesten Roben festlich zu untermalen.

gesteuerten Einrichtungen des Versandes vertraut gemacht.

Am 7. September 1983 erfolgte der Testaussand von 30000 Schild-Modekatalogen. Seit dem 15. September läuft der Hauptaussand von täglich 20000 Katalogen der insgesamt 300000 gedruckten Exemplare.

Ich bin mollig, ich gehe zu Lady L ...

... weil ich nur dort Modisches finde, das meine Pölsterli versteckt. Die neue Herbstmode wartet auf mich.



**Ihr Modegeschäft
für Grössen 42-56**
Limmatquai 116, 8001 Zürich
Tel. (01) 252 06 43
Haus Konditorei Kleiner



NATURWOLLE AUS ISLAND

100% Schurwolle
ungefärbt
100 g Fr. 5.60

Unterlagen durch:
«Marie-Louise»
Poststrasse 1
9050 Appenzell
Telefon (071) 87 10 10

Irma Ruch, die Erste!

Irma Ruch-Dietrich ist seit bald drei Jahren Betriebsratspräsidentin der Porzellanfabrik Langenthal. Bisher ist sie die einzige Frau, die in der Schweiz diesen Posten bekleidet. Dass Frau Ruch ihre anspruchsvolle gewerkschaftliche Arbeit verrichten kann, hat sie nicht allein ihrem Können und praktischen Sinn für Realität zu verdanken, sondern vor allem auch ihrem verständnisvollen Ehemann, der vor ihr selber bereits in gleicher Funktion für die Gewerkschaft Bau und Holz in der Porzellanfabrik tätig gewesen ist.

Prägender Vater, toleranter Ehemann

E.M.: Irma Rauch, Sie sind über die Aufgaben der Gattin und Mutter von zwei Kindern, die Sie bis vor zehn Jahren zuhause festgehalten hatten, in eine Aufgabe hineingewachsen, die in der Schweiz bisher keiner anderen Frau anvertraut worden ist. Wie ist es dazu gekommen und gegen welche Widerstände aus den eigenen Reihen hatten Sie zu kämpfen?

I.R.: Ich habe mich als Tochter eines Gewerkschafters schon mit 21 Jahren verheiratet und mich dann auch immer stark für die gewerkschaftlichen Interessen und Tätigkeiten meines Mannes interessiert. Als er nach dem Wechsel in die Angestelltenreihen der Porzellanfabrik die gewerkschaftlichen Funktionen niederlegen musste, bin ich selber in seine Fussstapfen getreten. Allerdings nicht unvorbereitet, denn ich arbeite seit vielen Jahren in der Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes mit und gehöre für unseren Betrieb schon seit acht Jahren der gewerkschaftlichen Verhandlungsdelegation für den eben jetzt auslaufenden Gesamtarbeitsvertrag an. Auch als einzige Frau übrigens. Meine Wahl zur Betriebsratspräsidentin ging tatsächlich nicht ganz ohne Schwierigkeiten ab. Die Männer befürchteten, ich würde als Frau nicht überall im Betrieb problemlos Zugang erhalten und mich gegenüber der Direktion nicht genügend durchsetzen können. Inzwischen sind diese Bedenken aber restlos zerstreut, denn ich besitze sowohl zur Arbeiterschaft als auch zu den Meistern und der Direktion ein gutes und entspanntes Verhältnis.

Puffer zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber

E.M.: Welches sind ihre Funktionen?

I.R.: Ich bin der Puffer zwischen Ar-

beitnehmern und Arbeitgeber. Dem Betriebsrat gehören als Vertreter der verschiedenen Abteilungen 11 Mitglieder an, neben mir noch eine weitere Frau und auch drei Italiener, weil der vielen Fremdarbeiter wegen die Gewichte natürlich gerecht verteilt sein müssen. Wir beraten die auftauchenden Probleme und reichen die Sitzungsprotokolle der Direktion ein, die dann ihrerseits wieder in vier bis fünf jährlichen Treffen mit uns zusammen nach Lösungen sucht. Als Präsidentin verhandle ich aber auch zwischendurch im Bedarfsfall mit der Direktion und habe das Privileg, mich als einzige des Betriebsrates innerhalb der Abteilungen zu bewegen. Neben den wöchentlichen Sprechstunden während der Arbeitszeit stehe ich der Arbeiterschaft auch sonst grundsätzlich immer zur Verfügung. Nicht nur den gewerkschaftlich organisierten Mitarbeitern, sondern auch allen andern.

Von total 500 Arbeitern sind 230 Frauen

E.M.: Die Porzellanfabrik Langenthal ist der Gewerkschaft Bau und Holz angeschlossen und Ihr Verhandlungspartner für den Gesamtarbeitsvertrag ist die Schweizerische Keramische Industrie. Sie vertreten also aufs Ganze gesehen eine relativ kleine Gruppe. Wie hoch ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter in Ihrem Betrieb?

I.R.: Wir sind zu 93 Prozent organisiert. Von total 500 Arbeitern sind 230 Frauen, davon 217 zahlende Gewerkschafterinnen. Ich bedaure es sehr, dass nur ungefähr ein Fünftel gewerkschaftlich aktiv mitarbeitet, obwohl wir uns durch eine betriebsinterne Frauen-Interessengruppe sehr um eine Verbesserung der Motivation bemühen. Doch viele der Frauen wohnen eben auswärts und können sich nach Feierabend, wenn sie sich um Haushalt

und Familie zu kümmern haben, nicht noch für Sitzungen freimachen. Dafür besitze ich natürlich Verständnis, um so mehr, als ich schon viele Gewerkschafterehen zerbrechen sah, wenn ein Partner sich engagierte, ohne beim andern Unterstützung zu finden.

Aber besser werden muss es auf jeden Fall, denn insgesamt sind in der Gewerkschaft Bau und Holz nur rund 1000 Frauen organisiert, deren Ansprüche in den Sektionen noch allzu oft einfach in der Schublade landen. Wir hatten deshalb auch schwer um einen Sitz im Zentralvorstand zu kämpfen, aber seit April 1983 vertrete ich dort jetzt die Frauen. Durch eine erst seit kurzem amtierende Frauenbetreuerin der Gewerkschaft soll zudem erreicht werden, dass die 1000 organisierten Frauen aus allen uns angeschlossenen Tätigkeitsbereichen gewerkschaftlich richtig integriert werden und auch selber aktiv Werbung bei Kolleginnen betreiben.

Gewerkschaftszugehörigkeit passt nicht allen Arbeitgebern

E.M.: Sind Ihnen Fälle bekannt, wo Frauen wegen Gewerkschaftszugehörigkeit oder -tätigkeit Repressalien von Seiten der Arbeitgeber ausgesetzt sind?

I.R.: Ja, leider. Zahlreiche organisierte Frauen müssen noch heute Angst haben gekündigt zu werden, wenn sie sich offen zur Gewerkschaft bekennen. Als Beispiel nenne ich eine Freundin, die in einer Fournierfabrik in der Ostschweiz arbeitet. Dort sind aber nicht nur die Frauen ängstlich, sogar die Männer wagen kaum Gewerkschafter zu werden, weil der Arbeitgeber es nicht schätzt, dass seine Untergebenen wissen, wie hoch ihr Lohnanspruch laut Gesamtarbeitsvertrag wirklich wäre. Dieser Fall ist sehr extrem, aber wenn es ein Einzelfall wäre, müsste nicht in den Verträgen festgehalten werden, dass Arbeitern, die in Betriebskommissionen oder Gewerkschaften mitmachen, aus dieser Tätigkeit kein Grund zur Kündigung erwachsen dürfe. Das ist nicht etwa nur in unserer Gewerkschaft so, sondern bei den meisten andern auch.

Viel Teilzeitarbeit bei Frauen

E.M.: Vor rund acht Jahren besass die Porzellanfabrik Langenthal noch eine

Belegschaft von gegen 1000 Personen, Arbeiter und Angestellte zusammengekommen. Ist der doch massive Abbau auf heute noch etwa 660 Arbeitnehmer im Betrieb auch durch Kündigungen zustande gekommen?

I. R.: Nein, es wurden lediglich die natürlichen Abgänge nicht mehr ersetzt. Wir hatten gerade in den letzten Jahren sehr viele Wechsel, besonders zahlreich waren z. B. die Abgänge langjähriger ausländischer Mitarbeiter, die in ihre Heimat zurück wollten. Die einzig Unzufriedenen waren eigentlich in den Reihen der schon früher Pensionierten zu finden, die in den guten Zeiten der «Porzellani» oft bis über ihren 70. Geburtstag hinaus weitergearbeitet haben. Sie mussten mit schlechterem Geschäftsgang dann zwangsläufig ausscheiden, um nicht einem jüngeren Familienvater den Verdienst zu gefährden.

Da wir durch die Direktion immer über den Geschäftsgang unterrichtet sind und den Geschäftsbericht kennen, werden auch Massnahmen wie Kurzarbeit allgemein verstanden. Wegen fehlender Aufträge muss jetzt eben die Elektroabteilung auf Kurzarbeit umstellen, vom Oktober 1982 bis April 1983 war die Geschirrabteilung betroffen. Auch haben wir seit Frühling 1983 einen absoluten Einstellstopp, es werden nur noch Neueinstellungen in unbedingt nötige Arbeitsplätze vorgenommen. Vielfach wird zudem in Teilzeit gearbeitet, vorwiegend von Frauen. Ihnen kommt der Betrieb ausserdem bei der Einteilung der Arbeitszeit sehr weit entgegen, indem sie sich je nach familiären Verpflichtungen die Präsenzzeit selber aussuchen können. Das ist ein grosses Plus, das noch lange nicht überall besteht.

Frauen melden sich seltener als Männer

E. M.: Haben Sie gegenüber der Direktion im Hinblick auf die Frauenanliegen besonders hart zu ringen?

I. R.: Als Präsidentin des Betriebsrates bin ich verpflichtet, alle Arbeiter zu vertreten, also Frauen und Männer. Im allgemeinen tragen aber eher die Männer ihre Probleme an mich heran, die Frauen scheuen sich manchmal etwas. Wenn sie dann aber einmal kommen, dann etwa gerade als ganzer Abteilungsverband, der mein sehr plötzliches Eingreifen verlangt. Meistens geht es um höheren Lohn, um die Neuberechnung von Akkordansätzen, um die Verbesserung des Arbeitsplatzes, um Mängel an technischen Einrichtungen, die Unfälle befürchten lassen. Aber auch persönliche Differenzen mit einem Meister habe ich hin und wieder aus der Welt zu schaffen. Selbstverständlich habe ich auch mit ganz per-



Irma Ruch, Arbeiterin in der Porzellanfabrik Langenthal, ist die erste Betriebsratspräsidentin der Schweiz. Sie ist der Puffer zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber.

sönlichen Problemen zu tun, also im Grunde mit allem, was man sich nur denken kann.

Wie steht es mit dem gleichen Lohn?

E. M.: Eines der vordringlichsten Postulate ist seit dem positiven Volksentscheid über gleiche Rechte für Mann und Frau die Durchsetzung der Lohngleichheit. Wie sind Ihre Erfahrungen damit?

I. R.: In der Porzellanfabrik haben wir für die Frauen gerade in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte erzielt. Durchgehend besteht aber auch bei uns die Lohngleichheit noch nicht. Wo Frauen und Männer jedoch klar ersichtlich gleiche Arbeit verrichten, wie etwa beim Tellerdrehen, wo die effektive Leistung bezahlt wird, sind auch die Löhne dieselben. Auch in der Spedition, wo ich selber arbeite. Im Lager aber, dem mein Mann vorsteht und wo früher ausschliesslich Männer tätig waren, konnte ich die Lohngleichheit noch nicht durchsetzen. Es werden aber bereits Zuschläge an Frauen entrichtet, die jedoch anhand der den Stempelkarten zu nehmenden Absenzen abgestuft sind. Differenzen haben wir auch noch in der Malerei, da fochten wir unsern bisher härtesten Kampf aus. Obwohl die Ausbildung für Maler und Malerinnen gleich ist, haben Frauen bisher nur kleinere Stücke bearbeiten dürfen, der kleineren Hände wegen. Um die Lohngleichheit zugesichert zu erhalten, musste ich mich verpflichten, dass die Malerinnen nun ebenfalls schwere Platten bearbeiten würden, vorerst auf Zusehen hin allerdings. Leider hat bisher nur eine der Frauen diese «Probezeit» angetreten, während die übrigen lieber bei einer ihnen lieb gewordenen Dekorationsart

blieben und auf höhere Löhne verzichteten. Der Haken dabei ist aber, dass Männer z. B. für ausschliessliches Malen von Streublumen gleichwohl besser entlohnt werden als ihre Kolleginnen. Der Unterschied pro Stunde beträgt Fr. 1.47. Bei der Frau, die auf Zusehen hin schwere Arbeit verrichtet, ist diese Ungleichheit nun immerhin schon bis auf 37 Rappen ausgeglichen worden. Den vollen Lohn kann sie aber erst nach Absitzen einer zusätzlichen halbjährigen Probezeit erwarten. Das Ringen um Lohngleichheit ist also recht hart und trotz gesetzlicher Verankerung ist gleicher Lohn für Mann und Frau bei gleicher Arbeit noch längst nicht zur bindenden Verpflichtung geworden. Erschwerend wirkt sich, wie bei diesem Beispiel, natürlich auch der selbstgewählte Verzicht gewisser Arbeiterinnen aus, die der eigenen Bequemlichkeit gegenüber der Solidarität den Vorzug einräumen.

E. M.: Welche Berufe üben die Frauen im allgemeinen in der Porzellanfabrik aus?

I. R.: Berufe im eigentlichen Sinn sind es gerade nicht. Einzig Malerinnen und Druckerinnen fallen unter den Begriff «angelernte Berufe», die andern sind als Hilfsarbeiterinnen einzustufen, ob sie nun vorgefabrizierte Henkel an den Tassen befestigen, kleine Formen giesen oder glasieren. Ich selber bin die einzige in der Speditionsabteilung, die noch stempelt, alle andern sind Angestellte. Auch ich habe nicht etwa eine kaufmännische Zusatzausbildung, obwohl ich selbständig das Inland bearbeite, Kontakte mit Kunden pflege und den Bahn- oder Postverkehr abwickle. Aus diesem Arbeiterstatus entstehen mir jedoch gar keine Nachteile, auch nicht finanzieller Art.

Weiterbildung unerlässlich

E. M.: Welches ist der zeitliche Aufwand, den Sie für Ihre Arbeit als Betriebsratspräsidentin und die weitere Gewerkschaftstätigkeit einsetzen?

I. R.: Das habe ich noch gar nie errechnet. Ich mache all diese Arbeit ja sehr gern. Aber es ist schon recht viel, besonders auch durch zusätzliche Kursbesuche. Jetzt gerade ist es ein Kurs über die Arbeitslosenkasse, das neue Gesetz und die Verordnungen. Dann habe ich auch während zwei Monaten die Arbeiterschule besucht. Ich empfinde dies nicht als selbstverständlich, weil ich daheim ja schliesslich den Mann und die Tochter zu versorgen habe. Ohne ihr so grosses Verständnis könnte ich ganz sicher diesen Einsatz nicht erbringen.

E. M.: Irma Ruch, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.
Eva Michaelis

Werden berufstätige Ehefrauen steuerlich benachteiligt?

Gegenüber wilden Ehen oder Konkubinatsverhältnissen ist man heutzutage tolerant geworden. Die Kantone haben den Konkubinatsartikel mehrheitlich abgeschafft oder drücken ein Auge zu. Auch die Vermieter haben gegen solche Pärchen kaum mehr etwas einzuwenden, vorausgesetzt es werde pünktlich bezahlt.

Aber diese Toleranz hat ihre Grenzen. Sie liegen beim Geld, genauer gesagt beim Steuerzahlen. Je mehr es nämlich auf der einen Seite halb- oder ganztätig berufstätige Ehefrauen und auf der anderen Seite Konkubinatspärchen gibt, desto schärfer sticht den mit einem Trauschein versehenen Frauen die Tatsache in die Nase, dass ihre Berufstätigkeit weniger rentiert als diejenige einer solchen «Wilden», die überdies auch meist keine Familienlasten hat. Beim jetzigen System der Familienbesteuerung werden eben die Einkommen von Ehemann und Ehefrau addiert und rutschen damit zumeist auch in eine höhere Steuerklasse.

Es konnte nicht ausbleiben, dass im Zuge des wachsenden Feminismus viele Frauenvertreterinnen gegen diese «ungerechte» steuerliche Behandlung einer ganzen Klasse von Frauen Sturm liefen und getrennte Besteuerung, d. h. das sog. Splitting, forderten in der Meinung, dass damit nicht nur dem Gleichheitsprinzip besser entsprochen werde, sondern dass diese Frauen auch finanziell besser wegkämen.

Tatsache ist allerdings, dass, aus welchen Gründen auch immer, die Familienbesteuerung, wie wir sie kennen, nur noch in einer Minderzahl von Staaten durchgeführt wird. Von den 24 Staaten der OECD kennen deren achtzehn auf die eine oder andere Weise eine getrennte Besteuerung, und nur noch Island, Irland, Luxemburg, Norwegen, Spanien und die Schweiz befolgen noch die gemeinsame oder Familienbesteuerung.

Wachsende Zahl von Konkubinat

Hier sei eine Zwischenbemerkung eingeschaltet. Es wird manchmal die Behauptung in den Raum gestellt, dass unser Steuersystem die jungen Leute von der Ehe abhalte und damit Schuld an der wachsenden Zahl von Konkubinatsverhältnissen trage. Das ist unrichtig. In allen obengenannten Ländern nimmt das Konkubinatsverhältnis zu – Steuersystem hin oder her.

Ernster zu nehmen als rein feministische Überlegungen sind aber jene der Familienpolitiker, die mit Recht dem

geltenden Steuersystem vorwerfen, die Familie, ob mit oder ohne verdienende Ehefrau, sei gegenüber Konkubinatsverhältnissen oder Ledigen ohne Unterstützungspflichten benachteiligt. Dies hat zu konkreten Forderungen im eidgenössischen Parlament geführt; u. a. zu einer Motion der Christlich-demokratischen Fraktion. Im Interesse der Familie werden Korrekturen verlangt für eine «familiengerechte Besteuerung». Allen Korrekturvorschlägen liegt dabei die Erkenntnis zugrunde, dass der Familienhaushalt mehr «kostet» als der Haushalt einer alleinstehenden Person oder von Verheirateten ohne Kinder und demnach angemessen entlastet werden muss.

Schwarzes Brett

Älter werden in unserer Gesellschaft: Licht und Schatten – Wie können und wollen wir damit leben?

10. bis 13. November 1983

Eine Tagung für Frauen und Männer vor der Pensionierung und ihre Partner.

Diese Tagung möchte die Teilnehmer dazu anregen, die Möglichkeiten des neuen Lebensabschnittes zu erkennen, nach ihrer ganz persönlichen Erfüllung zu suchen, die Vorbereitungen freudig und zugleich realistisch an die Hand zu nehmen.

Leitung: Dorothea Waldmeyer-Pelzer, dipl. Psychologin.

Ort: Bildungs- und Ferienhaus des Coop Frauenbund Schweiz in Mümliswil / SO.

Auskunft und Anmeldung: Coop Frauenbund Schweiz, Zentralsekretariat, Postfach 2550, 4002 Basel, Tel. 061/207172.

Das aktuelle Kampffeld für Korrekturen am Steuersystem ist heute das Bundesgesetz über die Steuerharmonisierung, das kürzlich dem Parlament zugeleitet worden ist. Es bringt keine materiellen Vorschläge in dem Sinne, dass man vom Genfersee bis zum Säntis und von Basel bis Chiasso dieselben Steuern bezahlen muss, aber es schafft wenigstens die Voraussetzungen, dass die Steuern überall nach denselben Prinzipien berechnet werden. Das wäre schon sehr viel.

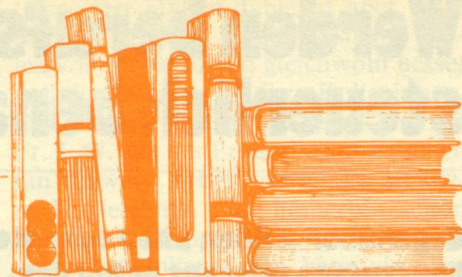
Mehr Steuergerechtigkeit für Frauen, aber wie?

Zur Enttäuschung all jener, die «mehr Steuergerechtigkeit für die Frauen» im Sinne der Einzelbesteuerung forderten, hält der Bundesrat am Prinzip der Familienbesteuerung fest. Das ist nur logisch, denn das neue Ehegesetz stellt den Gedanken der Partnerschaft in den Vordergrund und nicht die lose oder zufällige Verbindung von Einzelindividuen. Gerade im Hinblick auf das kommende Ehegesetz musste man an der Familienbesteuerung festhalten.

Gut Ding will Weile haben ...

Der Verdacht liegt nahe, der Staat denke bei der getrennten Steuerberechnung nicht nur an die ethischen Grundsätze, sondern vor allem an seine eigenen Steuerausfälle. Diese könnten tatsächlich beträchtlich sein. In einzelnen Kantonen bis zu 18 Prozent. Das könnte nur durch Steuererhöhungen oder neue Steuern wettgemacht werden. Aber man will tatsächlich etwas unternehmen, um den Familien mehr Steuergerechtigkeit zuzuwenden und sie zu entlasten. Damit kommt automatisch auch die Ehefrau in den Genuss dieser Steuerentlastung. Das neue Gesetz schreibt vor, die Steuer sei für verheiratete Personen tiefer als für die übrigen Steuerpflichtigen anzusetzen. Das sollte den Verheirateten gegenüber den Alleinstehenden im Bereiche des Einkommens, welches für den Konsum benötigt wird, eine Entlastung von 20–30 Prozent des Steuerbetrages bringen. Nach einem ähnlichen Prinzip soll auch bei der direkten Bundessteuer (Wehrsteuer) vorgegangen werden. Nur ... die Sache hat einen kleinen Haken. Das Harmonisierungsgesetz kommt frühestens in acht Jahren zum Tragen.

Beatrice Steinmann



Mutter hat einen Freund

Alleinerziehende Frauen berichten
Herausgegeben von Helga Häsing. Mit
einem Nachwort von Horst-Eberhard
Richter
Fischer Taschenbuch Verlag

Im Vorwort äussert sich Helga Häsing über die Entstehungsgeschichte dieses Buches. Sie beginnt mit ihrer Scheidung.

Aber es ist ein anderer Tag, ein Sonntag, an den ich mich jetzt wieder erinnere. Mit Jochen, dem Freund meiner Freundin, fuhren meine Tochter und ich im Auto raus aus der Stadt. Christine und Jochen unterhielten sich in ihrer besonderen Art, indem sie jeden Gesprächsgegenstand so wendeten, dass sie miteinander darüber lachen konnten. Ich hing meinen Gedanken nach. Die Strasse vor mir im Sonnenlicht und die Vorstellung eines schönen Sonntags, eines Sonntags, den ich

Nachtdienst im Krankenhaus, schlief Jochen bei uns oder Christine bei ihm. Ich hätte mich in Jochen verlieben können, wäre er nicht der Freund meiner Freundin gewesen. So war ich verliebt in einen anderen Mann, der leidenschaftlich an seiner Arbeit hing, gern mit mir ins Bett ging, aber keinen einzigen Gedanken daran verschwendete, dass ich noch eine Tochter hatte. Wir trafen uns bei mir, wenn Christine schon schlief. Die Selbstverleugnung meiner Bedürfnisse funktionierte perfekt. Ich nahm sie nicht einmal wahr. Was ich allenfalls von mir wahrnahm in jener Zeit, war ein diffuses Gefühl der Unzufriedenheit.

Ich habe noch andere und ähnliche Situationen mit meiner Tochter erlebt. Situationen, in denen Männer, die Beziehung, die ich zu ihnen hatte, eine wichtige Rolle spielten. Manchmal mochte Christine einen Freund von

Die Autorin Helga Häsing, Jahrgang 1944, arbeitete zehn Jahre als Büroangestellte und Sekretärin; 1969 bis 1973 zweiter Bildungsweg und Studium an der Pädagogischen Hochschule; seit 1975 Redaktionsmitglied der Fachzeitschriften pädextra und extra sozialarbeit, geschieden, eine Tochter. Lebt in Weinheim. Veröffentlichungen u.a. in der Reihe «rororo Elternrat» und im pädextra Buchverlag.

nicht allein mit Christine verbringen würde, machten mich ein wenig müde und alltagsvergessen. Sonntage sind Familientage, und die schlauchten mich damals. Ich hatte die Gesprächspause nicht bemerkt, in die dann Christines Worte auf mich einfielen: «Mutti, ich wünsche mir, dass du tot bist und Carola und Jochen müssten heiraten, dann könnten sie mich zu sich nehmen, und ich hätte wieder einen Vater.» – Habe ich damals schon gedacht, warum schreibt das niemand auf?

Kinder können über ihre Träume und Gefühle noch unbefangen reden. Erwachsene halten ihre Träume und Gefühle wie Gefangene, sie lassen sie nicht ans Licht. Auch ich hatte Angst, über meine Träume zu reden und meine Gefühle zu zeigen. Damals mochte ich Jochen, weil Jochen Kinder und besonders meine Tochter mochte. Jochen besuchte uns häufig. Er kam, um Christine abzuholen, zum Schwimmen, zu einem Stadtbummel mit anschliessendem Eisessen oder zu einem Spaziergang im Wald. Hatte ich

mir, manchmal lehnte sie ihn ab, manchmal war er ihr gleichgültig, manchmal versuchte sie, sich vorsichtig mit ihm anzufreunden. Ob Christine einen Freund von mir mochte oder nicht, hing auch mit meinen Gefühlen und meinem Verhalten zusammen. Ich wusste es damals aber nicht. Viel zu selten habe ich ihr die Chance gelassen, selbst zu entscheiden, ob sie sich einem Freund von mir nähern wollte oder nicht. Mochte ich diesen Mann, war ich verliebt in ihn, so beherrschte mich auch der Wunsch, sie sollte ihn genauso mögen wie ich. Bewusst und unbewusst versuchte ich sie zu beeinflussen, ihn zu akzeptieren, ihn zu mögen. Meistens aber hatte ich Schuldgefühle, wenn ich einen Freund hatte. Diese Schuldgefühle trennten mich von meiner Tochter. Und mit meinen Beeinflussungsversuchen erreichte ich das Gegenteil von dem, was ich wollte. Christine lehnte den Mann ab. Erst mit den Jahren habe ich durch meine Tochter erfahren, wie wichtig meine Gefühle, mein Verhalten waren, für das Verhältnis und ihre Gefühle, die

Jana, 46 Jahre:

«Für Kirchenbürger bin ich ein Sündenfall»

Christine, 23 Jahre:

«Nachts bin ich keine Mutter»

Wera, 45 Jahre:

«Hinfallen und allein wieder aufstehen»

Anna, 40 Jahre:

«Allein leben heisst doch nicht, einsam zu sein»

Paula 29. Jahre:

«Ich will alleine gehen und nicht an der Hand eines Mannes»

Sina, 39 Jahre:

«Mein Sohn hat mich verändert»

Antonia, 22 Jahre:

«Wenn ich denk, ich wär wie meine Mutter, ich könnte nicht mehr leben»

Lena, 45 Jahre:

«Nie war ich in meinem Leben so allein wie nach Frederics Geburt»

Karin 27. Jahre:

«Ein Mann macht mich grösser und die Alltagsorgen kleiner»

Angela, 30 Jahre:

«Meine Tochter hat mir das Leben wiedergeschenkt»

Helga, 49 Jahre:

«Meine Beziehung ist weiblich»

Hiltrud, 27 Jahre:

«Zeit für Christian»

Carla, 65 Jahre:

«Jemanden zu haben, mit dem man auch ein bisschen gut sein kann»

sie zu einem Mann entwickeln konnte, der mein Freund war.

Frauen neigen dazu, sich zu überfordern. Ich auch. Kind, Beruf, einen Freund und meine politische Arbeit, das alles versuchte ich unter einen Hut zu bringen, möglichst harmonisch und

Unser Geschenkkratgeber



Unilis – jetzt auch in der Schweiz

Dieses Kosmetikprodukt, das seit einigen Jahren mit grossem Erfolg in den USA und seit kurzem auch in Frankreich verkauft wird, kommt nun auch auf den Schweizer Markt.

Unilis wirkt innerhalb weniger Augenblicke und bringt Falten und Fältchen während mehreren Stunden effektiv zum Verschwinden. Diese neue Art von Schminke kann täglich oder nur bei bestimmten Gelegenheiten verwendet werden. Unilis verändert auf eine kaum glaubhafte Art das Aussehen und gibt der Haut ihre ursprüngliche Schönheit, Jugendlichkeit und Zartheit wieder.

Erhältlich in 5-ml-Flacons zu Fr. 38.50
Bezugsquellennachweis: Allimpex AG,
4013 Basel

Conversation + Traduction

Die monatlich erscheinende Sprach- und Unterhaltungszeitschrift Conversation + Traduction ist eine echte Hilfe wenn es darum geht, mittelmässige Kenntnisse der französischen Sprache zu vertiefen und bis zur Fertigkeit zu fördern.

Conversation + Traduction vermittelt nicht bloss trockene «vocabulaires» und «grammaire», sondern bringt dem Lernenden die französische Sprache durch deren praktische Anwendung näher: Aktuelle Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen, Texte aus der französischen Literatur, Anekdoten, Erzählungen und Anwendungsbeispiele aus dem praktischen Alltag. Jeder Beitrag ist ins Deutsche übersetzt; auf Besonderheiten wird besonders hingewiesen.

Die Zeitschrift erscheint im Verlag Conversation + Traduction, 3550 Langnau, wo Gratisprobenummern verlangt werden können.



**Mit Liebe kochen.
Mit Langenthal auftragen.**

Locanda
9417 IB Valbella
spülmaschinenfest



Langenthal
Porzellanfabrik Langenthal AG, CH-4900 Langenthal

Zollfreie Geschenke

an Ihre Verwandten und Bekannten in

**Polen · Tschechoslowakei
Ungarn · Rumänien**

zuverlässig und legal: Garantierte Auslieferung
oder Geld zurück. Verlangen Sie die neuesten
Prospekte bei der offiziellen, lizenzierten Schweizer
Spezialfirma:

Palatinus GmbH

8023 Zurich

Lintheschergasse 15

01 211 63 11

Im Französisch unsicher?

Durch regelmässige Lektüre der lehrreichen und unterhaltenden Monatszeitschrift

**Conversation +
Traduction**

Französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift

können auch Sie Ihre Französischkenntnisse aufpolieren, erweitern und vertiefen.

Lernen macht jetzt richtig Spass!

Jahresabonnement Fr. 36.—
Verlangen Sie Gratis-Probenummern!

Einsenden an: Emmentaler Druck AG
Verlag «Conversation + Traduction»
3550 Langnau

Senden Sie mir Gratis-Probenummern

Name: _____
Strasse: _____
PLZ, Wohnort: _____

Passender Isolierkrug zum Porzellanservice

Der neue Theos-Isolierkrug hat ein zum Porzellanservice «Locanda» passendes «Kleid» bekommen. Zur Kaffeerrunde steht nun ein hübscher, zum Service passender Krug bereit, dessen raffinierter innerer Zusatzwert von aussen nicht ersichtlich ist. Der Krug ist mit einem verspiegelten Theos-Glas-körper ausgewandert und in ihm bleiben Getränke 12 Stunden heiss oder kalt. Erhältlich in Haushaltgeschäften. (Foto: Standardwerk AG, 8953 Dietikon)



Emmi Bosshard
dipl. Masseuse

*Klassische Vollmassage
Fussdruck- und Teilmassage*

Ich massiere ohne Schmerzen zu verursachen.
Von Montag bis Samstag, 09.00–21.00 Uhr, bin ich
für Sie da.

Aemmerliweg 12, 8050 Zürich, Tel. 01/41 2027

Zusätzliche Vitamin-Präparate

A. Vogel's Multivitamin-Kapseln sind angezeigt zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft bei Erkältung, Appetitlosigkeit, Rekonvaleszenz, Erschöpfungszuständen, Nervosität, Frühjahrsmüdigkeit, Diät- und Abmagerungskuren, während der Schwangerschaft und Stillzeit, bei Resorptionsstörungen und gegen einseitige Ernährung im Alter sowie zur Vermeidung eines Vitaminmangels. Dosierung: 2 bis 3 Kapseln pro Tag für Erwachsene, 1 bis 2 Kapseln pro Tag für Kinder, je nach Gewicht.

A. Vogel's Multivitamin-Kapseln vereinen die natürlichen Vitamine A und D aus dem Lebertran, C aus Acerola und Hagebutte, E aus dem Weizenkeimöl sowie dem B-Komplex aus der Hefe. Safloröl enthält zirka 75% essentielle Fettsäuren, zur Hauptsache Linolsäure.

Die essentiellen Fettsäuren (frühere Bezeichnung Vitamin F) sind für den Organismus ebenfalls unentbehrlich. Sie spielen in mannigfacher Weise im Stoffwechsel eine Rolle.

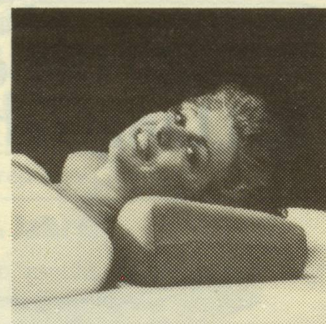
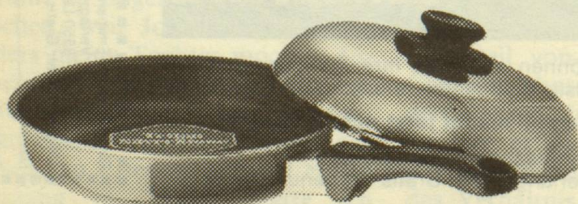
A. Vogel's Multivitamin-Kapseln erhalten Sie in Ihrer Drogerie in Packungen zu 60 Kapseln.
Bioforce AG, 9325 Roggwil



Wie Sie auch braten... Was Sie auch braten
Fissler hat immer die richtige Pfanne

z.B. die BRATFEIN® S für alles, speziell was sonst gerne anklebt
oder... die BRATFIX® und die BRATBEST® speziell für alles,
was scharf angebraten wird.

Denn ein Steak ist kein Omelett!

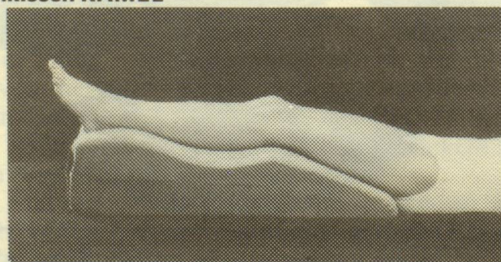


**Das Rezept für schmerzfreies Erwachen,
für entspannten, tiefen Schlaf:
Schweizer Witschi-Kissen**

Anatomisch geformt, zur richtigen Abstützung und Streckung der Wirbelsäule in jeder Schlafposition. Gegen Verkrampfung der Schulter-, Nacken- und Rückenmuskulatur. Das Witschi-Kopf-kissen entlastet die Bandscheiben, sorgt für beschwerdefreies Erwachen.

6 Grössen, entsprechend ihrer Kleidergrösse. Reine Baumwolljerseyüberzüge. Auflage 100% Lammuschurwolle. Seit 18 Jahren klinisch bewährt.

**Die ideale Entlastung für Ihre Beine:
Venenkissen KAMEL**



Bezugsquellennachweis:
Hersteller: **Witschi-Kissen AG, 8302-Kloten-Lufingen**
Ziegeleistrasse 15, Postfach B 1454, Tel. (01) 813 47 88

Schenken leicht gemacht

Ballett-Shop – das Fachgeschäft für Geschenke

Der Ballett-Shop am Limmatquai entstand aus einem wirklichen Bedürfnis, war es doch äusserst schwierig, in der deutschen Schweiz ein vernünftiges Angebot von Bodywear und Schuhen für den klassischen und den modernen Tanz sowie für Gymnastik zu finden. Dies bewog Frau Schellenbaum, in ihrem Ballett-Shop (eröffnet 1977) ein sehr vielfältiges Angebot zu präsentieren. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Innert kurzer Zeit hatte sich die Existenz des Shops in den Ballett-, Tanz- und Gymnastikschulen herumgesprochen.

Aus der ganzen Schweiz, dem Fürstentum Liechtenstein und aus Deutschland kamen die Kunden zum Einkauf nach Zürich. Dies brachte dann Frau Schellenbaum auf die Idee, eine Versandabteilung aufzubauen. Dank des ständigen Vergrösserns des Sortiments kann sich der Ballett-Shop heute als grösstes Fachgeschäft der Schweiz bezeichnen, in dem man sich von Kopf bis Fuss für den klassischen Tanz, Jazztanz, Steptanz, Gymnastik, Aerobic usw. einkleiden kann.



Warum kann Dir niemand helfen?

**Du bist nicht wirklich krank,
und trotzdem leidest Du!**

Irgendwann fing es an, nicht stark, aber störend. Mit der Zeit wurde es stärker und beunruhigender. Die Ärzte fanden keine eindeutige Ursache und sprachen neben beruhigenden Worten von nervlich bedingten Störungen. Leider half das nicht die qualvollen Momente zu lindern, welche das Leben immer mehr ruinierten.

Haben Sie nicht auch manchmal im geheimen Angst vor einer Verschlechterung des heutigen Zustandes, ohne etwas dagegen unternehmen zu können?

L. Ron Hubbard hat schon Tausenden geholfen, ihrem Leiden ein Ende zu setzen. In seinem Buch «DIANETIK» beschreibt er zum ersten Mal und für jedermann verständlich die Ursache von Leiden ohne körperlichen Ursprung – dies sind **70% aller Krankheiten**. Er zeigt auch seine erfolgreiche Heilmethode, die jeder selbst anwenden kann.

Sie können dieses Buch bei Dianetik Beratung, Uraniastrasse 24/26, 8001 Zürich, bestellen. 477 Seiten, gebunden Fr. 73.45
Taschenbuch Fr. 24.70

der schnellste Weg ☎ 01 211 26 92/94



A. Vogel's Arterioforce- Kapseln

Die in Arterioforce enthaltenen Pflanzenextrakte entfalten eine mannigfache, günstige Wirkung zur Linderung der Beschwerden bei Arteriosklerose, wie Gedächtnisschwäche, Schwindelgefühl, ständiges Müdesein.

Die in der Volksheilkunde altbewährten Knoblauch und Bärlauch werden in Arterioforce sinnvoll ergänzt durch die Extrakte aus Weissdorn (Crataegus) und der Passionsblume (Passiflora) sowie Vitamin E.

Erhältlich in allen Apotheken und

Drogerien in
Packungen à
120 Kapseln.



ein A. Vogel
Produkt



Die Natur als biologi- scher Wegweiser

Bioforce AG, 9325 Roggwil TG

Aus dem Inhalt:

- Durch unsere Schuld – Ökologische Ursachen und Wirkungen
- Auswirkungen der Naturgesetze
- Wichtige Aspekte für die Gesundheit
- Heilpflanzen – Wildfrüchte – Wildgemüse – Würzpflanzen
- Über die Ernährung
- Natürliche Nahrung
- Anpflanzung und Pflege in Garten und Land
- Unser Boden
- Düngung und Kompost
- Schädlingsbekämpfung

«Die Natur als biologischer Wegweiser» ist ein wertvolles wissenschaftli-

Spezialität

Schweizer Alpenblütenbienenhonig

einzigartig – hell in der Farbe und mit sehr gutem Aroma und guter Heilkraft.

Versand in 2-kg- oder 5-kg-Kesseln

R. + M. Gentinetta, 3930 Visp/Wallis
Wander-Imker, Tel. (028) 46 24 74

ches Werk mit über 700 Seiten interessanter Beiträge über die Natur und hilfreichen Tipps für eine naturverbundene Lebensweise. Im Fachhandel zum Preise von Fr. 39.50 erhältlich.



Mit der Form Locanda setzt die Porzellanfabrik Langenthal ihre erfolgreiche Serie von Neuschöpfungen fort. Das liebevolle Tupfendekor «Valbella» unterstreicht die schlichte Linie des weissen Porzellans. Foto: Heinz Bigler, Hildisrieden

**Liebe Leserin,
Inserate in «mir Fraue» haben
vollen Erfolg – wenn Sie bei
Ihrer Wahl die Inserenten be-
rücksichtigen.**

Vielen Dank



Verwöhnen Sie sich und Ihre Lieben mit unserer neuen «Glärner Bär-Geischt-Turtä» und einem Gläschen «Glärner Bär-Geischt» zum Kaffee. Apart im Aroma und einzigartig zum Geniessen.

Beides wird Ihnen prompt und frisch zugestellt, wenn Sie diesen Coupon benutzen.

Name _____ Torte für 2 Personen Fr. 8.-
Strasse _____ Torte für 4 Personen Fr. 15.-
Plz, Ort _____ Torte für 8 Personen Fr. 22.-
Datum _____ Mini-Fläschchen Fr. 2.-
«Glärner Bär-Geischt»

CONDITOREI-CAFE
Oppler
GLARUS
Tel. 058/61 20 77
bei der Post

Besuchen Sie unsere stilvolle Café-Konditorei an der Bahnhofstrasse 10 in 8750 Glarus (Telefon 058/61 20 77).

Öl-Porträts

von Ihnen oder Ihrer Familie, auch Tiere, Landschaften, Kopien alter Meister usw. Von Künstlern handgemalt. Originalgetreu und sensationell preisgünstig. Farbfoto genügt.

Ideale Geschenkidee.

Gratis-Prospekt anfordern bei:

Walimpex, Postfach 13, 3941 Noës
Tel. (027) 55 97 53

THE JADE DRAGON LTD.



**Chinesische Kunst
Antiquitäten
und Schmuck**

Sihlstrasse 20, 8001 Zürich
Telefon (01) 211 51 01

PERSANA-Luftsprudel-Massagebad –



HYDROCON AG, 8030 Zürich, Telefon (01) 47 54 16

Unterlagen und Beratung durch:
Margareth Miller, Sonnenbergstrasse 92, 8032 Zürich

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Wappenscheiben

**Heraldisches Atelier
M. u. B. Bucheli**

- Familienwappen
- Vereinswappen
- Kantonswappen
- Ortswappen
- Jubiläumswappen

☎ 064-51 66 22/51 47 53
Stadtgässli 10, 5600 Lenzburg



Unser Geschenkkratgeber

Im Dienste der Gesundheit

Die neue Luftsprudelmassagematte «Universal» mit nahezu viertausend Feinstdüsen gilt als sensationelles Angebot des Herstellers mit der grössten Typenauswahl in Luftsprudelmassagebädern in Europa und Übersee. Die superneue Luftsprudelmassagematte «Universal» weist ebenso Sitzauflagen und Rückendistanzstücke wie ein Kopfpolster auf. Sie ist besonders wirksam zur Behandlung der Wirbelsäule und des Nackenbereichs, der Brust- und Schultergegend sowie zur Besprudelung in Seitenlage.

Auf der Unterseite befinden sich über 300 Polypensauger sowie 8 Grossauger; diese haften nicht nur am Wannenboden, sondern auch an der Stirnseite der Wanne.

Die Erzeugung von Feinstbläschen ist der wichtigste Faktor für eine balneologische Behandlung mit Luftsprudelmassagebädern.

Mit der neuartigen Luftsprudelmassagematte «Universal 3600», die im Sitzen individuell regulierbar ist, wird keine elektronische Stärkenregelung am Gebläse mehr benötigt. Die Länge von 1,45 m bietet Fortschritt im Dienste der Gesundheit.

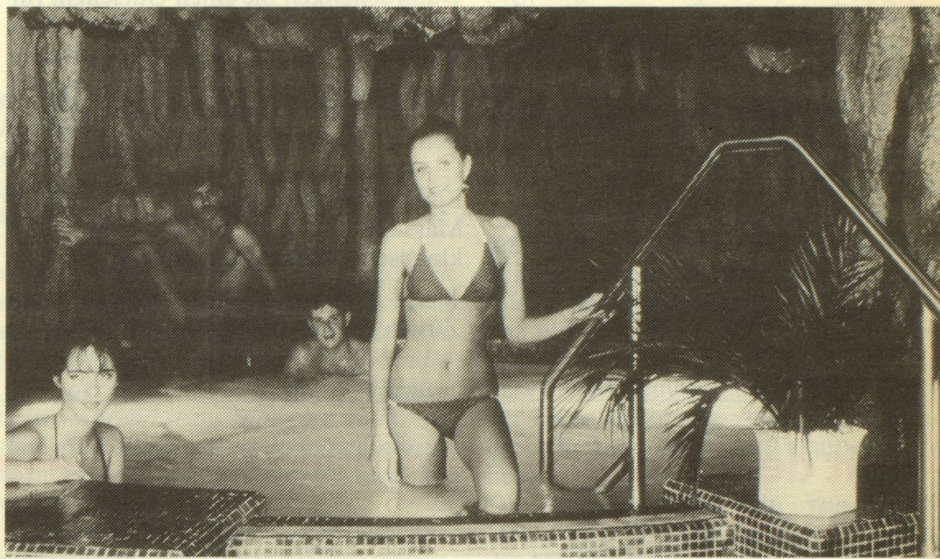
Hydrocan AG, 8030 Zürich

Kunstpeltz-Studio

Wer ohne Gewissenskonflikte Pelz tragen will, sollte sich im Kunstpeltzstudio Rita Ferber umsehen: Nerz, Waschbär, Biber, Graufuchs, Luchs, Wolf u. a. m. gibt es dort zu haben als Jacken, als Mäntel, als Innenfutter, als Kragen – aber eben, alles aus Kunstpeltz.

Die Modelle, es handelt sich vor allem um eine Pariser Kollektion, die exklusiv für Rita Ferber hergestellt wird, lassen in der Verarbeitung keine Wünsche offen; das Baumwollgewebe, das als Untergrund für den Kunstpeltz dient, macht die Mäntel leicht und luftdurchlässig; die dichtstehenden Kunstpeltzhaare sorgen dafür, dass sie warm und anschmiegsam sind.

Rita Ferber hat sich nicht nur aus geschäftlichen Überlegungen ganz der Idee des Kunstpelzes verschrieben, sie sieht darin, dass der Kunstpeltz «salonfähig» werden soll, eine konkrete Möglichkeit, bedrohte Tierarten zu retten, bevor es zu spät ist.



Fitness im Nova-Park

Das Wort «Fitness» ist in jüngster Zeit zu einem Modeschlagwort für alles mögliche geworden. Auf dem Markt werden Fitness-Menues, Fitness-Seifen, Fitness-Wasser, Fitness-Crèmes, Fitness-Puder und Fitness-Geräte angeboten; so leicht lässt sich dieses Wort heute vermarkten. Dabei vergessen viele, dass es bei der «Fitness» um wesentlich mehr geht, nämlich um ihr eigenes Ich – und zwar in körperlicher wie in geistiger Hinsicht.

Wie aber kann man regelmässig etwas für seine Gesundheit tun? Mit dem Kauf eines Heimtrainers, eines Trainingsanzuges oder eines Fachbuches und den guten Vorsätzen allein ist es

nämlich noch lange nicht getan. Um den Zivilisationskrankheiten entgegenzutreten braucht man ein regelmässiges, bewusst kontrolliertes Fitness-Training in einer möglichst angenehmen Umgebung.

Diese Umgebung könnte zum Beispiel der Nova-Fitness-Club sein. Er ist in das Hotel Nova-Park integriert und vermittelt seinen Club-Mitgliedern genügend Parkplätze, einen Kinderhütendienst und die gesamte Infrastruktur des Hotel Nova-Park, dem grössten Hotel der Schweiz.

Nova-Fitness-Club: Das ist ein Fitness-Training, Entspannung und Erholung nach Mass. In einer einzigartigen Umgebung, mit einem reichhaltigen Angebot modernster Trainingsgeräte auf einer Gesamtfläche von über 2000 m². Entspannung und Erholung nach dem Training werden im Nova-Fitness-Club gross geschrieben. Dafür stehen entsprechende, grosszügig eingerichtete Aufenthaltsräume zur Verfügung. Im Nova-Fitness-Club finden die Mitglieder alles für aktive und passive Fitness.

Gut ausgebildete Fachleute stellen ein optimales Fitnessprogramm für jedes Mitglied zusammen, wie es besser und vielseitiger nicht möglich wäre.

Zu den beliebtesten Dienstleistungen gehört auch die Gruppengymnastik, ein halbstündiges Kreislauftraining mit Musik. (Montag bis Freitag täglich deren 7, am Samstag und Sonntag je 3). Der Nova-Fitness-Club ist täglich für Damen und Herren geöffnet (Montag bis Freitag 9–22 Uhr; Samstag 9–18 Uhr; Sonntag 9–14 Uhr).

Nova-Fitness-Club, Badenerstr. 420, 8040 Zürich

maniquick®

für ein völlig gefahrloses Abschleifen von hartnäckiger Hornhaut und



für eine bequeme und präzise Nagelpflege (auch besonders harte Nägel). Schere, Nagelzange und Hobel werden überflüssig.

Set mit 2 **unabnützba**ren Schleifensätzen und 1 Polierkopf: **Fr. 132.-** (+ Porto)

SEV-geprüft – 1 Jahr Garantie
Schweizer Produkt, seit 10 Jahren bewährt
Von der Ärztekommision empfohlen.

Beratung und Verkauf: **01/312 17 07**

Gubser & Partner AG
Schaffhauserstr. 352 · 8050 Zürich

Alpenblütenhonig vom Simplon

Alpenblütenhonig ist ein echtes Naturprodukt; einzigartig, hell in der Farbe, mit feinem Aroma.

Die Alpenblüten in ihrer Vielfalt machen durch ihren Nektar diesen Berghonig zu einem feinen Leckerbissen aus dem natürlichen Heilmittelsortiment Gottes.

Der Bienenhonig, sei er nun vom Tal oder von den Bergen ist und bleibt mit seiner Güte und Stärke ein Allround-Heilmittel.

Der Lieferant und Produzent, R. Gentinetta, Kleegärtenstrasse 16 in 3930 Visp, hält noch Bienen, weil er um die Heilkraft des Bienenhonigs Bescheid weiss

Schenken Sie Wohlbefinden!

Haben Sie Verwandte, Bekannte und Freunde, die gestresst oder überarbeitet sind und dringend etwas für ihren Körper tun sollten?

Dann schenken Sie einen Gutschein für die Massage bei einer seriösen dipl. Masseuse. Massage das heisst Entspannen, Entstauen, die Durchblutung aktivieren und die Muskulatur entschlacken.

Emmi Bosshard bekannt für seriöse Massage und dem Berufsverband für klassische Massage angeschlossen.

Meine Adresse: Ämmerliweg 12, 8050 Zürich, Tel. 01/41 20 27

Zum Selberessen oder zum Schenken

«Für den Geniesser und Kenner sei dieser Kuchen gedacht – Glarner Bärgeischt-Turtä». So steht es auf der Etikette dieser Glarner Spezialität – eine Eigenkreation der Konditorei Freuler in Glarus. Diese Torte ist längere Zeit im Kühlschrank haltbar und schmeckt auch nach 14 Tagen noch immer backofenfrisch.

Sie wird mit vielen ausgesuchten Zutaten und viel Liebe hergestellt und stellt eine Krönung der feinen Sachen aus der Konditorei Freuler dar. In einer hübschen Holzkiste wird sie in alle Länder versandt.

Konditorei-Café Freuler, 8750 Glarus, Telefon 058/61 20 77.

Mit der Schweizer Sporthilfe haben Sie immer einen Trumpf mehr in der Hand!



Origineller Jassteppich

Der Jassteppich mit dem Sporthilfe-Signet ist die beste Grundlage für einen bodenständigen Jass, denn Jassen ist nach wie vor der beliebteste Nationalsport der Schweiz.

Jass-Set im Etui

Mit dem exklusiven Jass-Set haben Sie alles Nötige dabei, um jederzeit ein Kartenspiel zu machen. Das aparte Lederetui umfasst je ein deutsches und französisches Kartenspiel, Notizblock und Bleistift.

Jass-Schokolade

In einer Jasspause sind die Schokoladetäfelchen der Sporthilfe ein willkommener Genuss. Gerne greift jeder zu den mit einem bunten Jasskarteneinband geschmückten Köstlichkeiten.

Jassteppich mit Sporthilfe-Signet	Fr. 32. —
Jass-Set im Etui, braun oder schwarz	Fr. 19.50
36 Schokoladetäfelchen mit Jasseinband	Fr. 9.50



Die Langspielplatte der Schweizer Sporthilfe bringt Stimmung in Ihre Party!

Auf der neuen Langspielplatte der Sporthilfe interpretieren bekannte Schweizer Musiker 14 beliebte Hits und Songs. Pepe Lienhard, Betty Legler, das Trio Eugster, aber auch Beny Rehmann, Polo Hofer u.a. bringen Stimmung auf Ihre Party. Gleichzeitig helfen Sie durch Ihren Betrag an die Sporthilfe, den Schweizer Sport zu fördern. LP oder MusiCasette (inkl. Fr. 5. — für die Sporthilfe) Fr. 24. —

Frauenszene Schweiz

Zwei Mädchen auf Weltreise

Wenn diese Ausgabe des Schweizer Frauenblattes erscheint, ist Claudia Zingg, Adliswil, stud. phil., unterwegs Richtung Nairobi-Bombay.

Annelies Egli, Thalwil, KV, befindet sich dannzumal in Lima.

Die beiden unternehmungslustigen und begabten Mädchen nehmen als Vertreterinnen der Schweiz an einer Weltreise teil. Sie dürfte zum grössten Abenteuer ihres Lebens werden.

In den frankophonen Ländern Westschweiz, Frankreich, Belgien und Kanada ist diese Weltreise von jungen Amateurfilmern als «Tour du Monde» schon seit Jahren eine vielgesehene Sendereihe des Fernsehens. In Zusammenarbeit mit dem WDR, der ORF und der SRG wurden nun erstmals auch Kandidaten und Kandidatinnen aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz auf die Weltreise geschickt. Jeder Kandidat, jede Kandidatin, ist während sechs Monaten vollkommen auf sich selber gestellt. Jede Woche haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, einen Kurzfilm an das Studio in Köln zu senden, wo sie bearbeitet und für die allwöchentliche Sendung vorbereitet werden.

Sechs junge Menschen aus drei Ländern, nicht jünger als 20 und nicht älter als 26 Jahre, reisen nun rund ein halbes Jahr mutterseelenallein in der grossen weiten Welt herum.



Die Reisenden sind mit einem Bündel von Flugtickets ausgestattet, die sie in die fünf Erdteile bringen. Die Reiseroute wird von den Jugendlichen selber festgelegt. Die Kandidaten und Kandidatinnen melden sich wöchentlich in Köln und erhalten bei diesen Telefongesprächen Informationen über ihre Bewertung durch die Jury, persönliche Nachrichten usw.

Die Amateurfilmerinnen und -filmer sollen sich nicht als politische Beobachter verstehen.

Alle sind sie einheitlich mit einer 8-mm-Kamera ausgestattet, ausserdem mit einem Tonbandgerät und einem Photoapparat.

In 22 Sendungen werden die Jungfilmer wöchentlich aus aller Welt berichten.

Drei der Weltreisenden auf grosser Fahrt sind Burschen, drei Mädchen. Interessanterweise stammen aus der Schweiz zwei Mädchen, die nach einer strengen Vorentscheidung aus 150 Kandidatinnen und Kandidaten ausgesucht wurden.

«Bonne chance» Claudia und Annelies!

Wir sind gespannt, was Ihr für Erlebnisse mit Menschen in anderen Erdteilen zu filmen versteht.

Claudia meinte vor der Abreise: «Mich reizt die Herausforderung, mich durchsetzen zu müssen.» Und Annelies: «Ich hoffe, mich auf der Weltreise selber besser kennenzulernen.»

AHV: Am schlimmsten gestellt: Alleinstehende ledige Frauen

Als eifrige Leserin von «mir Fraue» möchte ich Sie bitten, einmal die Frage der Altersversorgung alleinstehender lediger Frauen aufzuwerfen. Auf Seite 37 oben der Nr. 7/8/1983 von «mir Fraue» heisst es:

«Die am schlechtesten gestellten Rentner sind die alleinstehenden Frauen».

In «Briefe an die NZZ» vom 15.7.1983 schreibt eine Frau C.O. (Richterswil), eine siebensprachige, 82jährige Akademikerin, sie könne als Witwe mit dem Maximum der AHV von etwa Fr. 1250 sehr bequem leben, inklusive Hauszins usw., und fordert, dass den Maximalisten der AHV-Rentner keine Erhöhung zugestanden werde. Ich finde diese Auffassung unerhört.

Die Antwort wurde ihr von einem Herrn H.S.G. zum Glück gegeben in der NZZ vom 22.7., wonach die Erhöhung notwendig sei auch für die Maximalisten.

Ganz schlimm geht es den alleinstehenden, ledigen Frauen, die oft, wegen ihres immer kleineren als den Männern (auch ledigen) bezahlten Lohnes, keine hohen AHV-Prämien zahlen konnten und damit entsprechend kleine AHV-Renten erhalten. Wie diese Frauen hätten Reserven bilden können, ist mir ein Rätsel.

Es mag zwar sein, dass sie zusätzlich eine Rente von ihrem Arbeitgeber erhalten. Aber auch hier ist von gewissen Firmen durch entsprechende Reglemente darauf geachtet worden, dass der Pensionsanspruch mit steigender AHV-Rente verkleinert wurde, auf dass ja keine mutwilligen Ausgaben gemacht würden!

Vielleicht wäre es am Platz, einmal eine Umfrage zu starten, wie hoch z.B. die Pensionen gewisser Firmen für Frauen sind. Die beim Staat, Gemeinden usw. Pensionierten können regelmässig auf Erhöhung der Pensionen rechnen – bei Privatfirmen jedoch nur bei guten Unternehmern, die auch ein Herz und eine offene Hand für ihre alten Rentner haben und nicht nur für die Aktionäre. Zum Glück scheint es den jetzt Zurücktretenden, im Hinblick auf das Inkrafttreten der 2. Säule, bald besser zu ergehen.

Marie Tröndle 3280 Murten

Die Redaktion bittet Frauen, die solche Härtefälle erleben, uns kurz ihre Situation zu schildern (1 Schreibmaschinenseite). Wir werden so viele Zuschriften wie möglich veröffentlichen und diese Anliegen an die 10.-AHV-Revisions-Kommission weiterleiten.

Frauenszene Schweiz

Die Piratinnen von Amsterdam

1981 beschlossen eine Gruppe holländischer Feministinnen, ihr eigenes Radioprogramm zu gestalten. Seither sendet das «Vrouwenradio» regelmässig jeden Dienstagabend zwischen 19 und 20 Uhr.

Die Schwarzsenderinnen sind Radikal-feministinnen. Sie gehören praktisch alle derselben Richtung an, stammen vielfach aus der Lesbenszene.

Ihr Vorbild ist das legendäre Frauenradio in Rom, «Radio Donna».

Während illegale Radiosender in der Schweiz (erinnern Sie sich an Radio 24?) und auch in der BRD rigoros verfolgt werden, ist man offensichtlich in Holland larger.

Die Frauen arbeiten alle ehrenamtlich, viele von ihnen sind arbeitslos. Neue Frauen, die durchaus willkommen wären, am Projekt mitzuarbeiten, zögern sich anzuschliessen, denn auch den radikalen Holländerinnen sind die Frauen vom «Vrouwenradio» Amsterdam zu radikal.

Heidi Deneys Sorgen

Nationalrätin Heidi Deneys (SP, NE) machte sich in der Septembersession Sorgen über das Schicksal jener Arbeitslosen, deren Höchstanspruch auf Arbeitslosentagelder zu Ende geht.

Bundesrat Furgler versicherte, mit dem Inkrafttreten des neuen Arbeitslosenversicherungsgesetzes Anfang 1984 beginne auch ein erneuter Anspruch auf Taggeld.

Tatsächlich sind Arbeitslose ab 1984 besser versichert.

Das neue Recht der obligatorischen Arbeitslosenversicherung tritt am 1. Januar 1984 in Kraft. Mit den neuen Vorschriften soll den Arbeitslosen nicht nur finanziell geholfen werden, sondern durch Präventivmassnahmen soll Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit verhindert werden.

Arbeitslosigkeit an der Wurzel bekämpfen, heisst der neue Trend.

Immer mehr berufstätige Frauen

Nach offiziellen Statistiken waren 1981 (Statistiken hinken immer hintendrein) in der Schweiz im Mittel rund 1,075 Mio Frauen erwerbstätig. Die Zahl der erwerbstätigen Männer belief sich demgegenüber auf 2979 Mio. Somit erreichte der Frauenanteil an der im Erwerbsleben stehenden, aktiven Bevölkerung 35,2%.

Aufwertung des freiwilligen Frauendienstes

Die Militärkommission des Nationalrates hat beschlossen, bei der Teilrevision der Militärorganisation die Stellung der freiwillig dienstleistenden Frau attraktiver zu gestalten. Deshalb soll aus dem bisherigen Frauenhilfsdienst (FHD) ein eigenständiger «Militärischer Frauendienst» (MFD) werden.

Was Kantonsrätin Vreni Spoerry-Toneatti meint:

Das Erbrecht der Ehegatten

Bedeutsam für beide Gatten sind aber auch die Änderungen, welche im Erbrecht zwischen den Ehepartnern vorgenommen werden sollen. Heute kann der überlebende Ehegatte beim Erbgang wählen, ob er ein Viertel des Nachlasses seines Partners zu Eigentum oder die Hälfte zur Nutzniessung beanspruchen will. Neu wird dem überlebenden Ehegatten die Hälfte des Nachlasses zu Eigentum zugewiesen. Das Wahlrecht zwischen Eigentum und Nutzniessung entfällt, hingegen ist es den Eheleuten freigestellt, dem überlebenden Gatten testamentarisch die Nutzniessung an der anderen Hälfte der Erbschaft zuzuweisen. Dies allerdings mit der Einschränkung, dass es sich bei den anderen gesetzlichen Miterben um gemeinsame Nachkommen oder während der Ehe gezeugten, nicht gemeinsamen Nachkommen handelt.

Das neue Erbrecht führt für den Ehegatten einen Pflichtteil ein. Diese Regelung kennt das geltende Recht nicht. Das Eigentumsviertel des Ehegatten ist gleichzeitig sein Pflichtteil. Neu ist der Pflichtteil des Ehegatten die Hälfte seines gesetzlichen Anspruchs von 50 Prozent, also 25 Prozent der Erbschaft. Dies entspricht dem heute geltenden Recht und hilft, die Bedenken zu zerstreuen, die vor allem aus Gewerbekreisen gegen das neue Gesetz geäussert werden. Man befürchtet nämlich, die finanzielle Besserstellung der Ehefrau während und nach der Ehe könnte die Weiterführung des Betriebes durch einen Nachkommen erschweren oder verunmöglichen.

Diese Einwände sind ernst zu nehmen. Das neue Gesetz lässt jedoch jede Möglichkeit offen, sowohl testamentarisch wie auch durch Ehevertrag diese Gefahr zu bannen und die Ansprüche des Gatten so zu bemessen, dass die Nachkommen gegenüber heute nicht schlechter fahren. Demgegenüber lässt das neue Recht auch zu, den Ehepartner noch weitergehend zu begünstigen, als dies gesetzlich vorgesehen wird. Dabei ist allerdings zu hoffen, dass der Ständerat mit seiner Lösung, wonach die Pflichtteilsansprüche der Nachkommen durch solche Vereinbarungen nicht verletzt werden dürfen, durchdringt. Es geht nicht an, mit Ehevertrag und Testament das gesetzlich festgehaltene Mindesterbe der Nachkommen zu umgehen.



Vreni Spoerry, geboren 1938, ist von Beruf Juristin (lic.jur.), Finanzvorstand von Horgen, Kantonsrätin seit 1979.

Verheiratet, Mutter von drei fast erwachsenen Kindern.

Politische Schwerpunkte: Finanz- und Steuerpolitik

Mitverfasserin der Steuergesetzesinitiative der FDP

Mitglied des geschäftleitenden Ausschusses der FDP des Kantons Zürich.

Tiefe Löhne sind keine Ausnahme

Das Biga (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) hat in einer Sozialstatistik ausgewiesen, dass der Arbeiter in der Schweiz im Durchschnitt Fr. 16.70 verdient, die Arbeiterin Fr. 11.24. Die männlichen Angestellten beziehen im Monat durchschnittlich Fr. 4200.-, die Frauen Fr. 2811.-. Frauen verdienen also heute, im Jahr 1983, zum grossen Teil so wenig, dass es nicht genug ist zum Leben und nicht zum Sterben. Ohne Unterstützung der Eltern, ohne Zusammenleben mit einem Partner, ohne sich zu verheiraten, können die Mädchen und Frauen mit diesen Löhnen nicht existieren.

Zahlenbeispiele über effektive Monatslöhne:

Angelernte Coiffeuse im ersten Jahr: Fr. 640.-

Kassierin im Supermarkt: Fr. 850.-

Hilfs-Spitalangestellte im ersten Jahr: Fr. 950.-

Verkäuferin im ersten Jahr: Fr. 952.-

Floristin (ungelernt): Fr. 1450.-

Cafeteria-Angestellte: Fr. 1225.-

Fauxpas des Monats

Mit 62 keine Frau mehr?

Der unten fotokopierte Brief wurde einer Frau zugestellt, die sich kürzlich einer Krebsoperation hat unterziehen müssen.

Eine Brustamputation bedeutet in jedem Fall für eine Frau eine schwere, nicht nur körperliche, sondern seelische Belastung.

Der Brief ist nun wie ein Schlag ins Gesicht. Sind Frauen über 62 keine Frauen mehr? Haben sie kein Anrecht darauf, attraktiv zu sein?

Frauen, die Ihr in wichtigen Kommissionen des Gesundheitswesens und der AHV/IV sitzt, unternimmt dringend etwas gegen eine solche Diskriminierung!

Sehr geehrte Frau [Name]

Sie waren bei mir am 6.9.1983 zur Kontrolluntersuchung und ich habe Ihnen im Zusammenhang mit einer Brustprothese einen Anmeldungszettel für die IV mitgegeben. Leider habe ich erst anschliessend bemerkt, dass Sie das 62. Altersjahr kürzlich überschritten haben, so dass die IV für die Bezahlung der Prothese nicht mehr in Frage kommt. Bei der AHV ist eine Übernahme der Kosten für Brustprothesen noch nicht vorgesehen. Falls durch die Kosten dieser Prothese für Sie finanzielle Probleme entstehen, melden Sie sich anlässlich der nächsten Kontrolle in 3 Monaten noch bei unserer Sozialarbeiterin Frau Frösch. Es besteht nämlich die Möglichkeit der Kostenübernahme oder Kostenbeteiligung durch die Schweizerische Krebsliga.

Entschuldigen Sie bitte nochmals mein Versehen.

Mit freundlichen Grüssen

Was Kantonsrätin Vreni Spoerry-Toneatti meint:

Es geht beim Eherecht nicht nur um den Namen

Das Eherecht ist in Revision. Beide Räte haben es durchberaten, wobei sich Stände- und Nationalrat nicht in allen Punkten einig waren. Deshalb wird ein sogenanntes Differenzbereinigungsverfahren notwendig. Dabei erhitzen sich die Gemüter vor allem am Problem der Namensgebung für eine neu gegründete Ehegemeinschaft, wie wenn diese Frage von zentraler Bedeutung wäre.

Nach meinem Dafürhalten ist der Nationalrat mit seiner Bestimmung, wonach die Ehefrau ihren bisherigen Namen auf Erklärung hin beibehalten kann, übers Ziel hinausgeschossen. Es ist zu hoffen, dass sich das Parlament zum Schluss bei der vernünftigen Lösung des Ständerates trifft, wonach der Name des Mannes der Familienname wird und die Ehefrau ihren Namen vor- oder nachstellen kann. Darüber hinaus kann sich das Ehepaar nach der Version des Ständerates auch dazu entschliessen, den Namen der Frau als Familiennamen zu tragen. Damit ist den Wünschen jener Frauen, für die das Namensproblem eine Kardinalfrage darstellt, Rechnung getragen, ohne die Einheit des Familiennamens zu gefährden und ohne die amtlichen Stellen einer übermässigen administrativen Belastung auszusetzen. Nur so kann wohl auch eine vehemente Bekämpfung des Gesetzes verhindert werden. Dies ist deshalb ausserordentlich wichtig, weil die Namensfrage im Gesamtkomplex der Eherechtsrevision nur ein Randproblem darstellt. Es gibt für die Ehepaare und vor allem für die Frauen wesentlich wichtigere Fragen zu lösen.

Wir schwören auf reifere Frauen

Eine Rundfrage in der «Züri Woche» brachte es an den Tag: Grossverteiler schwören auf Frauen in reiferen Jahren. Sie halten sie für Expertinnen in Psychologie und Warenkunde.

Wiedereinsteigerinnen, Frauen, die Teilzeit arbeiten wollen, haben nach Aussagen der verschiedenen Personalchefs der verschiedenen Detailhandelsorganisationen in Zürich und Umgebung die allergrössten Chancen.

Ernst Bellwald, Direktor bei der Marinella-Gruppe: «Ich würde gern mehr solche Frauen einstellen.»

Hans Peter Gehring, Denner-Personalchef: «Solche Arbeitskräfte sind sehr gesucht.»

Rido Bisagno, Verkaufsleiter bei Jelmoli, vertritt die gleiche Ansicht.

Burkhard Koller, von der Migros-Genossenschaft Zürich: gleiche Grundhaltung.

Der Konsumverein Zürich wertet die Arbeitsbereitschaft der Wiedereinsteigerinnen so hoch, dass hier geeignete Frauen sogar direkt in Filialleitungspositionen eingeführt werden.

Carl Fröhlich, VHTL-Gewerkschaftssekretär der Region Zürich, empfiehlt allen Arbeitnehmerinnen, dort, wo kein Gesamtarbeitsvertrag besteht, sich bei Lohnvereinbarungen zu vergewissern, wie die Krankheits- und Ferienentschädigung geregelt ist.

Treffpunkt für Konsumenten

Stabile Mieten bis 1984

Fdw. Die von der Mehrheit der Schweizer Banken in Kraft gesetzte Erhöhung der Kassenobligationszinsen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Prozent schliesst mit grosser Wahrscheinlichkeit eine zweite Senkung des Hypothekenzinssatzes in diesem Jahr aus. Auch nach Aussage des Revisionsverbandes bernischer Banken und Sparkassen ist eine zweite Herabsetzung illusorisch, genügen doch die Spargelder schon seit Jahren nicht mehr zur Finanzierung der Hypothekaranlagen; bei Verwendung der teureren Kassenobligationsgelder oder Anleihen können aber keine billigeren Hypotheken gewährt werden. Stabile Hypothekenzinssätze bis 1984 bedeuten stabile Mietpreise bis ins nächste Jahr hinein: Denn sollten die Banken im ersten Quartal 1984 eine Herabsetzung des Hypozinssatzes beschliessen, würde sich die Senkung erst nach Ablauf der vertraglich festgelegten Kündigungsfrist auf die Mietzinsen auswirken. Allerdings ist daran zu erinnern, dass der Hypothekenzins nur ein Element für die Festsetzung des Mietzinses ist, weitere Elemente sind die Unterhalts-, Betriebs- und Verwaltungskosten, die Indexentwicklung und die notwendigen Abschreibungen. Es muss deshalb in jedem Einzelfall geprüft werden, ob eine teilweise Weiterverrechnung der Hypothekenzinssenkung möglich ist.

Welcher Luftbefeuchter?

Man unterscheidet auf dem Markt zwischen Verdunster und Verdampfer (Kessel- und Einsatzverdampfer). Die Entscheidung, ob Verdunster oder Verdampfer, lässt sich erst dann treffen, wenn man die wesentlichen Eigenschaften dieser Systeme kennt und die eigenen Gegebenheiten dazu in Verbindung bringt. Raumverhältnisse, Wasserhärte sowie Erwägungen persönlicher Art spielen dabei eine Rolle. Über weitere Kriterien wie Unfallgefahr, Energieverbrauch und Hygiene geben die Broschüre (11 Seiten Fr. 6.-) und die dazu gehörenden Tabellen Auskunft, die im Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft, 8045 Zürich neu bearbeitet worden sind.



Für den anspruchsvolleren Gaumen gibt es seit neuestem ein Joghurt-Flan mit Dessertsauce aus dem Hause Hirz. Dieses Joghurt wird nicht aus dem Becher gelöffelt, sondern – auch schön fürs Auge – auf einem Dessertteller serviert. Hirz-Joghurt-Flan gibt es in den Geschmacksrichtungen Aprikose mit Himbeer-Sauce, Vanille mit Caramel-Sauce und Mokka mit Chocولات-Sauce.

Der gute Rat

Ein Flecken-ABC

Falsche Fleckenbehandlung kann den Stoff verfärben oder das Gewebe beschädigen. Darum ist es wichtig zu wissen, wie die häufigsten Flecken mit Hausmitteln beseitigt werden. Ein Flecken-ABC, nützliche Waschtips und eine Erklärung der Textilpflegezeichen auf einem Halbkarton zur Befestigung an der Waschmaschine versendet, gegen Fr. -.70 in Briefmarken für die Versandkosten, kostenlos der Kundendienst der Blattmann & Co., 8820 Wädenswil.

Schmutzränder an Hemdkragen und -manschetten, Karrenschmiere vom Zweirad, Saucen und Salatspritzer, Obst- und Beerenflecken, öl- und fetthaltige Flecken auf Ski- und Wanderjacken sowie auf Überkleidern verschwinden durch Einsprühen mit «prewash» vor dem Waschen in Minuten-schnelle. Was für 35 weitere Fleckentypen, von Eigelb bis Nagellack, zu tun ist, verrät für jeden einzelnen Fall das Flecken-ABC.

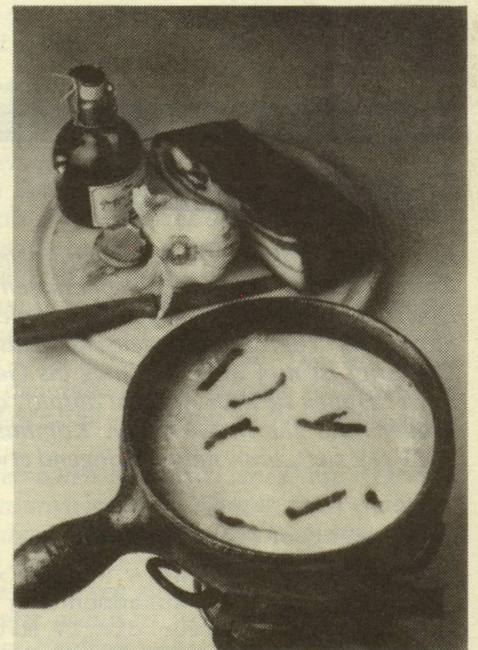
Ein Wörterbuch von Bell

Viel Wissenswertes über Fleisch

Von Bell gibt's seit kurzem einen kleinen Ratgeber rund ums Fleisch. «Aus Bells Wörterbuch des Fleisches» nennt sich das über 150 Seiten starke Taschenbuch, das wertvolle Informationen über Zusammensetzung, Zubereitung und Lagerung der wichtigsten Fleischstücke enthält.

Woran Sie beim Metzger ein erstklassiges Filet erkennen, wie Sie vorgehen sollten, damit bei der Zubereitung einer feinen Kalbshaxe nichts schiefgeht, warum Salami aussen weiss ist oder welchen Wein Sie zu welchem Fleisch servieren sollten, darüber und über unzählige andere Themen gibt das handliche Nachschlagewerk von Bell erschöpfend Auskunft. Eine echte Hilfe für die tägliche Fleischküche.

Erhältlich in allen Bell-Filialen für nur Fr. 2.90.



Fondue ist auch darum so beliebt, weil sich selten in der Küche mit so wenig Arbeits- und Kostenaufwand so viel Effekt erzielen lässt. Und bei keiner anderen Tischrunde kommt so schnell die richtige Stimmung auf, wie wenn alle im gleichen Topf rühren, sich die Gabeln in die Quere kommen und die Mocken verlorengehen. Ideen und Tips sind zu finden in der «Chäs Chuchi», Schweizerische Käseunion AG, 3001 Bern

hobby zyt

**Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker+Bastler**

Geschenkabonnement



12mal im Jahr Freude bereiten können Sie mit einem Geschenkabonnement der «Hobbyzyt».

Mit dieser beliebten Bastelzeitschrift bringen Sie Ihren Freunden wertvolle Anregungen und Anleitungen, zahlreiche Tips und Ratschläge, Lehrgänge und originelle Ideen in die Heimwerker- und Bastlerwerkstatt.

Für 1984 Fr. 45.-

und dazu schenken wir Ihnen die letzten 2 Ausgaben, die Sie dem Beschenkten mit dem Gutschein übergeben können.

----- ✂

BESTELLCOUPON

Ich bestelle hiermit ein Geschenkabonnement «Hobbyzyt» zum Preis von Fr. 45.-

Adresse des Beschenkten:

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ Ort _____

Rechnung für das Geschenkabonnement an:

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Verlag Hobbyzyt
Postfach
8703 Erlenbach

Bitte einsenden an: Verlag «Hobbyzyt», Postfach, 8703 Erlenbach

CERADUR

Schott-Zwiesel

das moderne Koch- und Serviergeschirr
aus Glaskeramik, dem gleichen Material wie die
CERAN-Kochflächen.

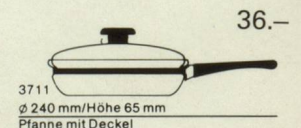
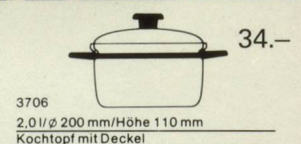
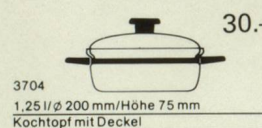
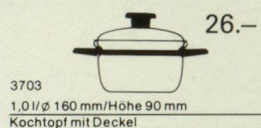
Mit CERADUR-Töpfen kocht man besonders schonend und bekömmlich.
Durch kurze Ankochzeiten und die Sichtkontrolle beim Kochen **schont man
Vitamine und Mineralstoffe.**

CERADUR

Schott-Zwiesel

Für die Leichte Küche

- ★ Schonend-leicht kochen
- ★ Angenehm-leicht zu handhaben
- ★ Spielend-leicht zu pflegen



CERADUR

Schott-Zwiesel

ist garantiert «feuer-frost-fest»

Direkt vom Kühlschrank auf den Herd,
oder mit dem heissen Topf ins kalte Wasser:
Ceradur übersteht unbeschadet jeden Temperaturschock!



Gratis ein
Theoskrug
beim Kauf
von zwei
CERADUR
Töpfen!

CERADUR in Haushalt- und
Elektro-Fachgeschäften.

Importeur:
Standardwerk AG, Dietikon

Mit CERADUR kocht man ernährungsbewusst und energiesparend, denn
CERADUR schont die Vitamine und Mineralstoffe!
Testen Sie CERADUR, das neue Kochgeschirr aus Glaskeramik von Schott-
Zwiesel!
Beim Kauf von zwei CERADUR-Töpfen erhalten Sie als Einführungsgeschenk
einen Theoskrug mit dem gleichen, fröhlichen Blumendekor.

Bestellbon

Ich möchte CERADUR testen und bestelle die Töpfe

Nr.	Nr.	Nr.
Name	Vorname	
PLZ/Ort	Strasse	

Bitte senden an: JENAer Glas, Postfach 32, 8953 Dietikon

